

Karl Weber, Tiina Stämpfli, Alex Gerlings

Harmonisierung der Höheren Fachschulen

Bestandesaufnahme der Bildungsprogramme im nichthochschulischen Tertiärbereich

Im Auftrag von



© 2001 by (überarbeitete Version)



1	EINLEITUNG	3
2	ALLGEMEINER TEIL	4
2.1	Erfassung der Bildungseinrichtungen und Ausbildungsprogramme	4
2.2	Vorbereitung der Befragung und Aufarbeitung der Daten	5
2.2.1	Versand und Rücklauf nach Bereichen und Sprachregionen	5
3	ERGEBNISSE	7
3.0	Vorgehen bei der Vorstellung der Ergebnisse	7
3.1	Übersicht der untersuchten Bereiche	7
3.1.1	Technisch-kaufmännischer Bereich	8
3.1.1.a	Technik und Wirtschaftsinformatik	10
3.1.1.b	Wirtschaft (ehem. Höhere kaufmännische Gesamtschulen)	24
3.1.1.c	Dienstleistungsberufe (Tourismus, Gastgewerbe, Drogisten)	29
3.1.1.d	Andere (Forstwirtschaft, Hauswirtschaft)	33
3.1.2	Gesundheitsbereich	36
3.1.2.a	Pflegeberufe	39
3.1.2.b	Medizinisch-technische Berufe	53
3.1.2.c	Medizinisch-therapeutische Berufe	65
3.1.3	Sozialbereich	76
3.1.4	Kunst	85
4	BEREICHE IM VERGLEICH	86
4.1	Aktuelle Positionierung der Bildungseinrichtungen	86
4.2	Bevorzugte zukünftige Positionierung	86
4.3	Trägerschaft	87
4.4	Finanzierung des Betriebsaufwandes	87
4.5	Tätigkeitsfelder der Einrichtungen	90
4.6	Formale Eingangsqualifikationen der Studierenden	91
4.7	Praktische Erfahrung der Studierenden	92
4.8	Alterslimite	92
4.9	Zulassungsprüfung und Aufnahmeverfahren	93

4.10	Abschlussprüfungen	94
4.11	Curriculum	95
4.12	Organisation der Ausbildung	96
5	ZUKUNFT	99
5.1	Grundsätzliches	99
5.2	Lässt sich ein Handlungsbedarf erkennen?	100
6	VERWENDETE UNTERLAGEN	102
7	VERWENDETE LINKS	103
8	GLOSSAR	104
9	ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	105
10	ABBILDUNGSVERZEICHNIS	106
10.1	Diagramme	106
10.2	Tabellen	107
11	ANHANG	110
11.1	Fragebogen deutsch	110
11.2	Fragebogen französisch	111

1 Einleitung

Gestützt auf die Regelungskompetenz des Bundes für die gesamte Berufsbildung gilt es in den nächsten Jahren in den Bereich der Höheren Fachschulen, der bereits heute die Technikerschulen und andere Höhere Fachschulen umfasst, auch Ausbildungen aus dem Bereich der Gesundheit, des Sozialwesens und der Kunst zu integrieren.

Dabei sollen namentlich die Rahmenbedingungen für die schulischen Ausbildungen im Bereich der Höheren Fachschulen und der höheren Fachprüfungen, die nicht notwendigerweise das Absolvieren eines eigentlichen Lehrganges zur Voraussetzung haben, harmonisiert werden.

Im Frühjahr 2001 wurde die Koordinationsstelle für Weiterbildung der Universität Bern (KWB) vom Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) sowie der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) beauftragt, eine Bestandesaufnahme der Bildungseinrichtungen sowie der Aus- und Weiterbildungsprogramme¹ des ausserhochschulischen Tertiärbereiches (Höhere Fachschulen) zu machen, da aufgrund der Revision des Berufsbildungsgesetzes und des Fachhochschulgesetzes die Berufsbildungslandschaft in Bewegung geraten ist und sich zahlreiche Bildungsinstitutionen neu positionieren.

Der vorliegende Bericht versucht, die einzelnen Bildungseinrichtungen im Hinblick auf relevante Dimensionen und Aktivitäten darzustellen. Er stützt sich auf die Angaben der befragten Einrichtungen selber. Dabei bezieht er sich auf Daten aus 315 Ausbildungsprogrammen. Bei der Auswertung der erhobenen Daten ist der Vergleich von zentraler Bedeutung. Einerseits werden Einzelprogramme in den einzelnen Bereichen einander gegenübergestellt, andererseits geht es um den Vergleich der Bereiche als Ganzes.

¹ Im folgenden Ausbildungsprogramme genannt.

2 Allgemeiner Teil

2.1 Erfassung der Bildungseinrichtungen und Ausbildungsprogramme

Einzelne Bildungseinrichtungen können über mehrere Ausbildungsprogramme verschiedener Richtungen verfügen.

technisch-kaufmännischer Bereich (trad. BBT-Bereich)

Die Adressdaten des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie (BBT) betreffend des ausserhochschulischen Tertiärbereiches wurden übernommen.

Gesundheitsbereich

Dank der Tatsache, dass das Schweizerische Rote Kreuz (SRK) im Auftrag der Sanitätsdirektorenkonferenz (SDK) „verschiedene nichtärztliche Berufsausbildungen im Gesundheitswesen“ regelt, fördert und überwacht, verfügt es über entsprechende Dokumentationen dieser Ausbildungsstätten. Demzufolge konnten wir uns auf die Aussagen und Dokumentationen der Abteilung Berufsbildung des SRK (Wabern) stützen. Laut Mark A. Herzig (SRK Berufsbildung) ist der nichthochschulische Tertiärbereich durch das SRK komplett erfasst. Ausbildungen, die nicht durch das SRK anerkannt sind, gehören eher der Sekundarstufe II an. Das SRK hat uns die Adressen des nichthochschulischen Tertiärbereiches zur Verfügung gestellt.

Sozialbereich

Der Bericht Meyer et al. (1997) hat bei der Erstellung der Adressdatenbank im Sozialbereich die meisten Hinweise geliefert. So bildete die darin enthaltene „Beschreibung der Sozialausbildungen auf der Sekundarstufe II und auf tertiärem Nichthochschulniveau (Ist-Zustand)“ das Fundament für weitere Abklärungen. Die Adressliste wurde schliesslich gemeinsam mit Annemarie Gehring², Mitglied der von der EDK eingesetzten Arbeitsgruppe ‚Sozialausbildungen‘, bereinigt.

Kunstabereich

Die Situation in diesem Bereich befindet sich mit dem Aufbau der Fachhochschulen in einer Umbruchphase. Wir haben uns auf das „Verzeichnis der Schweizerischen Schulen für Gestaltung und Hochschulen für Gestaltung“ der Schule für Gestaltung Bern gestützt. Dieses Verzeichnis wurde mittels telefonischer Nachfragen in den aufgeführten Schulen bereinigt.

Aufgrund eines Telefonats mit dem Medienverantwortlichen, Marcel Kümin³, der Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich, wurde das breite Feld der privaten Anbieter nicht berücksichtigt. Ihr Status ist nicht eindeutig zu bestimmen und es bestehen kein Aufnahmeverfahren und keine geregelten Aufnahmebedingungen im eigentlichen Sinne.

² Telefongespräch vom 7.3.2001

³ Telefongespräch vom 16.3.2001.

2.2 Vorbereitung der Befragung und Aufarbeitung der Daten

Aufgrund der grossen Anzahl zu befragender Institutionen haben wir das Mittel der schriftlichen Befragung gewählt. Das Konzept der Studie „Harmonisierung der Höheren Fachschulen“ bildete die Grundlage zum Erstellen des Fragebogens. Anhand der dort vorgestellten Dimensionen wurden die einzelnen Fragen - sowohl quantitativer wie auch qualitativer Art - formuliert. In einem Testlauf wurde der Fragebogen Vertretern der vier Bereiche - technisch-kaufmännischer Bereich, Gesundheits-, Sozial- und Kunstbereich - vorgelegt mit der Bitte, Unklarheiten zu markieren sowie Änderungsvorschläge anzugeben. Dieser Schritt diente dazu, allfällige Problempunkte zu identifizieren, die es aufgrund der Heterogenität des Feldes geben kann. Aufgrund der Rückmeldungen aus dem Testlauf entstand die definitive Fassung des Fragebogens. Dieser wurde schliesslich an die einzelnen Institutionen mit einem Begleitbrief der Auftraggeber versandt. Nach Ablauf der Einsendefrist für den Fragebogen wurde den Institutionen eine zweite Frist gesetzt.

Das sogenannte Factsheet stellt den elektronisch ausgefüllten Fragebogen dar. Die Institutionen hatten Gelegenheit, die Angaben, die von ihnen selber gemacht wurden, nochmals zu überprüfen. Dieser Schritt ist insofern wichtig, als dass die Daten neben der Verwendung im BBT und in der EDK in einer noch zu bestimmenden Form öffentlich zugänglich gemacht werden. Es ist deswegen wichtig, dass die Daten die Schulen korrekt repräsentieren.

Fragebogen bzw. Factsheets, die nach dem 20. Juni 2001 eingetroffen sind, konnten nicht mehr in die Datenaufnahme und -auswertung miteinbezogen werden.

2.2.1 Versand und Rücklauf nach Bereichen und Sprachregionen

Anzahl versandte Fragebogen

Insgesamt wurden 261 Fragebogen verschickt. Welche Anteile dabei die einzelnen Bereiche innerhalb der Sprachregion ausmachen, zeigt die untenstehende Tabelle:

Count	Anzahl versandte Fragebogen			Total
	Deutsch	Französisch	Italienisch	
technisch-kaufmännischer Bereich	70	21	6	97
Gesundheitsbereich	100	28	5	133
Kunstbereich	3	5	0	8
Sozialbereich	13	9	0	22
Total	186	63	11	261

Tabelle 1 Anzahl versandte Fragebogen (Übersicht)

Im Gesundheitsbereich wurden am meisten Fragebogen verschickt, nämlich 133 (51%), 37% im technisch-kaufmännischen, 9% im Sozial- und 3% im Kunstbereich.

Dies entspricht einer sprachregionalen Verteilung von: 72% Deutschschweiz, 24% Französische und 4% Italienische Schweiz.

Die Zuordnung nach Sprachregion erfolgte aufgrund des Kriteriums „Unterrichtssprache“. Bei zweisprachigem Unterricht erfolgte sie aufgrund der Korrespondenzsprache. Ausbildungsprogramme, die zweisprachig angeboten werden, sind lediglich

einmal erfasst, sie sind derjenigen Sprachgruppe zugeordnet, in der die Korrespondenz erfolgte.

Anzahl gültiger Fragebogen

Die Tabelle zeigt auf, wie sich die bis zum 20. Juni 2001 eingetroffenen Fragebogen nach Sprachregion und Bereich verteilen.

Count	Anzahl gültige Fragebogen			Total
	Deutsch	Französisch	Italienisch	
technisch-kaufmännischer Bereich	117	45	6	168
Gesundheitsbereich	97	23	1	121
Kunstabereich	1	0	0	1
Sozialbereich	8	17	0	25
Total	224	85	7	315

Tabelle 2: Anzahl gültige Fragebogen (Übersicht)

Eingetroffen sind Fragebogen zu 315 Ausbildungsprogrammen, also mehr Fragebogen als versandt wurden. Die Unterschiede betreffend Versand und Rücklauf sind darin begründet, als einerseits einzelne Bildungseinrichtungen mehrere Ausbildungsprogramme anbieten (namentlich die Technikerschulen) oder deren Anzahl reduziert haben. Andererseits sind neue Bildungseinrichtungen hinzugekommen, dies betrifft insbesondere Ausbildungen in der französischen Schweiz (KleinkindererzieherIn, *éducation de la petite enfance* im Sozialbereich). Gleichzeitig haben aber auch nicht alle Bildungseinrichtungen geantwortet. In diesen Rücklauf nicht miteinbezogen sind Ausbildungsprogramme, die aktuell auf Fachhochschulniveau angeboten werden sowie Ausbildungsprogramme der Sek II (bezieht sich nur auf den technisch-kaufmännischen Bereich).

Unter diesen Bedingungen ist die Rücklaufquote statistisch nicht zu präzisieren. Die von uns aufgeführten Argumente sprechen dafür, dass die Beteiligung vermutlich sehr hoch war und sicher über 75% der Ausbildungsprogramme der Einrichtungen erfasst wurden.

Interessant ist weiter, dass die sprachregionale Verteilung weitgehend beibehalten wurde, lediglich die Italienische Schweiz hat 2% verloren, nämlich zugunsten der Französischen Schweiz. Demgegenüber hat sich das Verhältnis der eingegangenen Fragebogen zwischen den Bereichen verändert: so sind neu über 50% der Daten aus dem technisch-kaufmännischen Bereich (alt 37%) und 39% aus dem Gesundheitsbereich (alt 51%). Im Kunstbereich ist von acht versandten Fragebogen nur einer eingegangen, der den angeforderten Kriterien auch entsprochen hat. In diesem Bereich verzeichneten wir insbesondere Eingänge aus Fachhochschulen.

3 Ergebnisse

Es ist uns wichtig, an dieser Stelle nochmals darauf hinzuweisen, dass die Ergebnisse die Perspektive der Befragten darstellen, die Studie ordnet lediglich die Daten der unterschiedlichen Bereiche.

Wie die einzelnen Dimensionen, nach denen gefragt wurde, zueinander in Beziehung stehen bzw. sich gegenseitig beeinflussen, kann Gegenstand weiterer Untersuchungen sein.

Aufgrund der umfangreichen Datenmenge und der teilweise schlechten Datenlage bei einzelnen Dimensionen, ist es nicht möglich, auf alle Dimensionen detailliert einzugehen. Davon betroffen sind insbesondere die Dimensionen Rechtliche Grundlagen und Anerkennungsinstanzen sowie Berufsbezeichnungen. Diese können in den Factsheets nachgelesen werden. Zudem stellten wir fest, dass Fragen zur Anzahl Studierenden, Klassen sowie Lehrkräfte nicht immer einfach zu beantworten waren. Unter anderem wurden diese Fragen für mehrere Ausbildungsprogramme zusammengefasst. Diesen Umstand haben wir, wo deklariert, bei der Auswertung berücksichtigt.

3.0 Vorgehen bei der Vorstellung der Ergebnisse

Zunächst werden wir die verschiedenen Bereiche einzeln darstellen. Es geht darum zu zeigen, wie vielfältig sie sind. Danach werden die einzelnen Dimensionen innerhalb der entsprechenden Bereiche beleuchtet. Zweitens folgt eine Gegenüberstellung dieser Befunde und zwar bereichsübergreifend. Im Vordergrund stehen nun die Unterschiede zwischen den Bereichen. Abschliessend fassen wir die Ergebnisse zusammen und wagen unter bildungspolitischen Gesichtspunkten einen kurzen Ausblick in die Zukunft.

3.1 Übersicht der untersuchten Bereiche

Zur Untersuchung gelangten die vier Bereiche technisch-kaufmännischer Bereich, Gesundheitsbereich, Sozialbereich sowie Kunstbereich.

Der technisch-kaufmännische Bereich sowie der Gesundheitsbereich sind zusätzlich in Einheiten gegliedert, die getrennt untersucht wurden.

Die Darstellung der einzelnen Bereiche in den entsprechenden Kapiteln erfolgt nach dem gleichen Schema. Zu Beginn des Kapitels steht jeweils eine kurze Zusammenfassung, anschliessend werden die einzelnen Dimensionen nacheinander vertieft betrachtet.

3.1.1 Technisch-kaufmännischer Bereich

Zusammenfassung

Im technisch-kaufmännischen Bereich gelangten insgesamt 168 Fragebogen, dies entspricht 168 Ausbildungsprogrammen, zur Auswertung. In diesem Bereich stehen uns somit am meisten Daten zu Ausbildungsprogrammen zur Verfügung.

Diese Ausbildungsprogramme wurden gemäss den Unterlagen des BBT in acht Richtungen zusammengefasst, nämlich:

1. Höhere Fachschule für Drogisten, 2. Höhere Forstliche Fachschulen (HFF), 3. Höhere Gastgewerbliche Fachschulen, 4. Höhere Hauswirtschaftliche Fachschulen, 5. Wirtschaft (ehemals Höhere Kaufmännische Gesamtschulen), 6. Technikerschulen TS, 7. HFS für Tourismus sowie 8. HFS für Wirtschaftsinformatik.

Die Verteilung der Ausbildungsrichtungen in den einzelnen Sprachregionen ergibt folgendes Bild:

Count	Sprachregion			Total
	Deutsch	Französisch	Italienisch	
Höhere FS für Drogisten		1		1
Höhere Forstliche FS (HFF)	1	1		2
Höhere Gastgewerbliche FS	3	1	1	5
Höhere Hauswirtschaftliche FS	2			2
Wirtschaft	10	2		12
Technikerschulen TS	97	35	3	135
HFS für Tourismus	3	1	1	5
HFS für Wirtschaftsinformatik	1	4	1	6
Total	117	45	6	168

Tabelle 3: Ausbildungsrichtungen nach Sprachregion (techn.-kauf. Bereich)

Für die Untersuchung lagen uns Daten von Ausbildungsprogrammen zu 69% aus der Deutschschweiz, 27% aus der Französischen und 4% aus der Italienischen Sprachregion vor. Obwohl der Rücklauf statistisch nicht zu präzisieren ist (vgl. Kap. 2.2.1), können wir festhalten, dass die Beteiligung aller Richtungen in allen Regionen sehr hoch war.

Die uns vorliegenden Daten zeigen weiter, dass nicht alle Ausbildungsrichtungen in allen drei Sprachregionen angeboten werden. Die beiden einzigen Höheren Hauswirtschaftlichen Fachschulen sind nur in einer Sprachregion vertreten, nämlich in der Deutschschweiz. Folgende Ausbildungsrichtungen verfügen über zweisprachige Programme: HFS für Drogisten (d/f), Forstwirtschaft (d/f), Wirtschaftsinformatik (d/f) sowie Tourismus (d/e).

Im technisch-kaufmännischen Bereich finden sich lediglich fünf Ausbildungsprogramme, die künftig auf einem anderen Niveau, nämlich auf Niveau FH, angeboten werden sollen. Dies ist sicher auch darauf zurückzuführen, als dass wir in diesem Bereich die Fragebogen viel gezielter an Einrichtungen des ausserhochschulischen

Tertiärbereiches verschicken konnten. Dennoch ist bei 21 Ausbildungsprogrammen zur Zeit nicht klar, auf welchem Niveau sie künftig angeboten werden sollen.

Die Trägerschaftsstrukturen zwischen den einzelnen Bereichen variieren zum Teil erheblich. So dominieren in der Ausbildungsrichtungen Wirtschaft private Träger, wohingegen in den Richtungen Technik und Wirtschaftsinformatik sowie Forstwirtschaft und Hauswirtschaft öffentliche Trägerschaftsstrukturen häufiger sind (50%).

Hinsichtlich der Herkunft der finanziellen Mittel zur Deckung des Betriebsaufwandes stellen wir fest, dass zwischen den Ausbildungsrichtungen grosse Unterschiede herrschen. So stehen bei einzelnen Richtungen Subventionen der Kantone und des Bundes im Vordergrund, andere wiederum vermögen den Betriebsaufwand aus den Einnahmen der Studiengebühren zu decken.

Die grössten Aktivitäten stellen wir im Bereich der Weiterbildung fest. Etwas weniger wichtig scheinen Dienstleistungen in der Grundausbildung sowie der Beratung und Information zu sein.

Ausbildungen im technisch-kaufmännischen Bereich erfordern von künftigen Studierenden grossmehrheitlich einen Lehrabschluss als formale Eingangsqualifikation. Mit Ausnahme der Ausbildungsrichtungen Technik und Wirtschaftsinformatik stehen auch Abschlüsse von Diplommittelschulen, Berufsmaturitätsschulen und Maturitätsschulen im Vordergrund.

Ob praktische Erfahrung erforderlich ist oder nicht, kann nicht eindeutig beantwortet werden. Dieses Aufnahmekriterium ist abhängig von der Ausbildungsrichtung und deren Organisation. Auch spielt in diesem Bereich das Zulassungsalter eine untergeordnete Rolle.

Als weitere Bedingungen, die den Zugang zu den Ausbildungen regeln, werden Mindestnoten, Sprach- und PC-Anwenderkenntnisse genannt. Bei berufsbegleitenden Ausbildungsprogrammen muss zudem eine Berufstätigkeit im Fachgebiet vorgewiesen werden können. Eher eine untergeordnete Rolle kommt dem standardisierten Aufnahmeverfahren in den Ausbildungsrichtungen Technik und Wirtschaftsinformatik zu, knapp 30% der Ausbildungsprogramme verfügen über andere Mechanismen, die den Zugang regeln. Schriftliche Prüfung, Arbeitsproben, Motivationsgespräch sowie Lebenslauf stehen dabei im Vordergrund. Alle Programme werden mittels einer Prüfung abgeschlossen. Individuelle Arbeiten (93%), schriftliche (85%) und mündliche (63%) Prüfungen sind dabei die am häufigsten eingesetzten Elemente.

Ausbildungen im technisch-kaufmännischen Bereich werden als Vollzeit- und berufsbegleitende Ausbildungen angeboten. Bei einigen Ausbildungsprogrammen ist es möglich, zwischen beiden Organisationsformen zu wählen. Ausbildungsdauer und Anzahl Kontaktstunden hängt dabei vom Ausbildungsprogramm und dessen Organisationsform ab, häufig handelt es sich allerdings um eine zwei- bis dreijährige Ausbildung, die den Stoff in 2500 bis 3500 Kontaktstunden vermittelt.

In den uns vorliegenden 168 Ausbildungsprogrammen aus sieben Richtungen befanden sich im Studienjahr 1999/2000 knapp 9500 Studierende in Ausbildung. Der Anteil Frauen betrug dabei 23%. Allerdings ist hier zu beachten, dass bei zahlreichen Ausbildungsprogrammen keine bzw. nicht verarbeitbare Daten bezüglich der Anzahl Studierenden vorhanden sind. So fehlen bei 77 Ausbildungsprogrammen Angaben zur Anzahl weiblicher Studierender und bei 39 Ausbildungsprogrammen diejenigen zur Anzahl männlicher Studierender.

3.1.1.a Technik und Wirtschaftsinformatik

Zusammenfassung

Die Untersuchungseinheit Technik und Wirtschaftsinformatik bildet mit 141 ausgewerteten Fragebogen die grösste Einheit im technisch-kaufmännischen Bereich. Die Ausbildungsprogramme positionieren sich aktuell wie auch zukünftig grossmehrheitlich auf Niveau HFS, knapp ein Zehntel macht betreffend der zukünftigen Positionierung keine Angaben und lediglich ein Ausbildungsprogramm soll künftig auf Niveau FH angeboten werden.

Am üblichsten ist eine öffentliche Trägerschaft und zwar durch den Kanton. Zusätzlich bildet dieser zusammen mit den Einnahmen aus Teilnahme- und Studiengbühren die wichtigste Quelle zur Finanzierung des Betriebsaufwandes.

Als wichtigstes Tätigkeitsfeld der Bildungseinrichtungen dieser Untersuchungseinheit stellt sich die Weiterbildung heraus.

Bei 99% der Ausbildungsprogramme bildet der Lehrabschluss die wichtigste formale Voraussetzung, um mit dem Studium beginnen zu können. Über praktische Erfahrung müssen zukünftige Studierende nur in 45% der Ausbildungsprogramme verfügen. Die schulischen Leistungen bilden neben schriftlichen Prüfungen ein weiteres Aufnahmekriterium. Dem Aufnahmegesuch ist ferner ein Lebenslauf beizulegen.

Sämtliche Ausbildungsprogramme werden mit einer Abschlussprüfung sowie einer individuellen Arbeit abgeschlossen. In dieser Untersuchungseinheit werden sowohl Vollzeit- wie auch berufsbegleitende Ausbildungen angeboten. Im Studienjahr 1999/2000 befanden sich knapp 6000 Studierende in Ausbildung. Zu beachten ist, dass die Anzahl Frauen bei sechs Ausbildungsprogrammen und die Anzahl Männer bei 39 Ausbildungsprogrammen fehlt bzw. nicht verarbeitbar war.

Aktuelle und zukünftige Positionierung

In dieser Untersuchungseinheit werden die Ausbildungsrichtungen Technik und Wirtschaftsinformatik zusammengefasst, sie bildet mit 141 ausgewerteten Fragebogen die grösste Einheit innerhalb des technisch-kaufmännischen Bereiches.

Wo sich die Bildungseinrichtungen aktuell positionieren und welche Positionierung sie in Zukunft anstreben, wird aus der nachfolgenden Tabelle ersichtlich:

Count		zukünftige Positionierung			Total
Ausbildungsrichtung	aktuelle Positionierung	HFS	FH	k. A.	
Technikerschulen TS	HFS	118		13	131
	Andere	3	1		4
	Total	121	1	13	135
HFS für Wirtschaftsinformatik	HFS	4		2	6
	Total	4		2	6

Tabelle 4: Aktuelle und bevorzugte zukünftige Positionierung (TS/Wirtschaftsinformatik)

137 Befragte positionieren ihr Ausbildungsprogramm auf Höherem Fachschulniveau. Vier geben als aktuelle Position Technikerschule an.

Wie aus obenstehender Tabelle deutlich wird, soll lediglich ein Ausbildungsprogramm zukünftig auf Niveau Fachhochschule angeboten werden. 15 Befragte haben keine Angaben zur bevorzugten zukünftigen Positionierung ihrer Ausbildungsprogramme gemacht.

Trägerschaft

Über welche Trägerschaft bzw. Trägerschaften die einzelnen Bildungseinrichtungen verfügen, zeigt die nachfolgende Tabelle:

	Anzahl Nennungen	%
öffentliche Trägerschaft	78	55.3
private Trägerschaft	42	29.8
gemischte Trägerschaft (öff./privat)	21	14.9
Total	141	100.0

Tabelle 5: Trägerschaft (TS/Wirtschaftsinformatik)

Über 50% der Befragten geben an, dass ihre Bildungseinrichtung durch eine bzw. mehrere Einrichtungen der öffentlichen Hand getragen wird. Kantonale Einrichtungen wurden von den Befragten am häufigsten genannt, nämlich 71 Mal (50%). Der Bund verzeichnet 17 Nennungen (12%). Weniger wichtig sind städtische sowie kommunale Einrichtungen.

Knapp 30% der Befragten gibt an, dass ihre Bildungseinrichtung über einen oder mehrere private Träger verfügt. Auf die Aktiengesellschaft entfallen 13 Nennungen, den Verein 12 Nennungen und Anderes wird 17 mal genannt. Die Befragten haben in der Kategorie Anderes vor allem folgende Formen privater Trägerschaft angegeben: Stiftung, Verband, Genossenschaft.

21 Bildungseinrichtungen (15%) haben eine gemischte Trägerschaft (öffentlich/privat). Darunter fallen Kombinationen wie: Kanton, Bund und Verein bzw. Verein mit öffentlicher Beteiligung.

Finanzierung des Betriebsaufwandes

Gestützt auf die Ergebnisse der Fragebogen können wir feststellen, dass der Betriebsaufwand meistens aus mehreren Quellen finanziert wird. Und zwar aus 1. den Studiengebühren, den Subventionen von 2. Gemeinden, 3. Kantonen und 4. des Bundes sowie 5. Anderen Zuwendungen.

Von den Befragten am Häufigsten genannt werden eidgenössische und kantonale Subventionen mit je 121 Nennungen (86%) sowie Studien- und Teilnahmegebühren (117 Nennungen bzw. 83%). Einzig die Gemeinden scheinen eine untergeordnete Rolle zu spielen. Lediglich 47 Bildungsprogramme (ca. 33%) werden auch von Gemeinden unterstützt.

Die Bedeutung der einzelnen Geldquellen für die Deckung des Betriebsaufwandes zeigen die folgenden Tabellen:

Anteil der Studien- und Teilnahmegebühren am Betriebsaufwand

Count

Anteil Studiengebühren (%)	Ausbildungsrichtung		Total
	Technikerschulen TS	HFS für Wirtschaftsinformatik	
0	24		24
1 - 15	24	4	28
16 - 25	13	1	14
26 - 35	7		7
36 - 45	7		7
46 - 55	1		1
56 - 65	36		36
66 - 75	3		3
96 - 100	13	1	14
k. A.	7		7
Total	135	6	141

Tabelle 6: Studiengebühren (TS/Wirtschaftsinformatik)

Bei 117 Bildungsprogrammen (83%) bilden Studien- und Teilnahmegebühren eine Quelle zur Finanzierung des Betriebsaufwandes. 54 Befragte geben an, mit den Gebühren 50% bis 100% des Betriebsaufwandes decken zu können. Die Ausbildungsrichtung Wirtschaftsinformatik verzeichnet fünf der sechs Nennungen im Bereich 5% bis 20%. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass 14 Befragte (10%) angeben, ihren Betriebsaufwand vollumfänglich durch die Einnahmen der Studien- und Teilnahmegebühren zu decken, demgegenüber sind 24 Ausbildungsprogramme aus dem Bereich Technik nicht auf Studiengebühren angewiesen.

Anteil der Gemeindesubventionen am Betriebsaufwand

Count

Anteil Gemeindesubventionen (%)	Ausbildungsrichtung		Total
	Technikerschulen TS	HFS für Wirtschaftsinformatik	
0	91	3	94
1 - 15	5	2	7
16 - 25	1	1	2
26 - 35	6		6
36 - 45	3		3
k. A.	29		29
Total	135	6	141

Tabelle 7: Gemeindesubventionen (TS/Wirtschaftsinformatik)

Kommunale Beiträge zur Deckung des Betriebsaufwandes spielen bei zwei Dritteln der Ausbildungsprogramme keine Rolle. Knapp 13% beziehen Beiträge von Gemeinden, mit denen zwischen 1% und 45% der Aufwendungen gedeckt werden können.

Anteil Kantonaler Subventionen am Betriebsaufwand

Count

Anteil Kantonale Subventionen (%)	Ausbildungsrichtung		Total
	Technikerschulen TS	HFS für Wirtschaftsinformatik	
0	21	1	22
1 - 15	19		19
16 - 25	21	1	22
26 - 35	18		18
36 - 45	14		14
46 - 55	4		4
56 - 65	5	2	7
66 - 75	7	1	8
76 - 85	2		2
86 - 95	8		8
k.A.	16	1	17
Total	135	6	141

Tabelle 8: Kantonale Subventionen (TS/Wirtschaftsinformatik)

84% der Befragten geben an, vom Kanton einen Beitrag zur Finanzierung des Betriebsaufwandes zu erhalten. Dieser Beitrag deckt bei 52% der Befragten 1% bis 45% und bei 21% Befragten 50% bis 95% des gesamten Betriebsaufwandes.

Anteil Bundessubventionen am Betriebsaufwand

Count

Anteil Bundessubventionen (%)	Ausbildungsrichtung		Total
	Technikerschulen TS	HFS für Wirtschaftsinformatik	
0	19	1	20
1 - 15	51	1	52
16 - 25	31	2	33
26 - 35	15	2	17
36 - 45	3		3
k. A.	16		16
Total	135	6	141

Tabelle 9: Bundessubventionen (TS/Wirtschaftsinformatik)

105 der Befragten, dies entspricht 75%, geben an, mit den Beiträgen des Bundes zwischen 1% und 45% des Betriebsaufwandes decken zu können. Acht Befragte werden zwar vom Bund unterstützt, dort fehlen aber die Angaben, wieviel die Beiträge am gesamten Betriebsaufwand ausmachen.

Andere Zuwendungen an den Betriebsaufwand

Count

Anteil anderer Zuwendungen (%)	Ausbildungsrichtung		Total
	Technikerschulen TS	HFS für Wirtschaftsinformatik	
0	59	2	61
1 - 15	20	4	24
16 - 25	14		14
26 - 35	7		7
36 - 45	13		13
46 - 55	3		3
56 - 65	6		6
66 - 75	5		5
96 - 100	1		1
k. A.	7		7
Total	135	6	141

Tabelle 10: Andere Zuwendungen (TS/Wirtschaftsinformatik)

57% der Befragten geben an, andere Zuwendungen an die Finanzierung des Betriebsaufwandes zu erhalten. 27% erhalten eine Zuwendung, die 1% bis 25% deckt. 25% geben an, damit 26% bis 100% der Aufwendungen decken zu können.

Als Quellen anderer Zuwendungen werden hier beispielsweise genannt: Fachschulvereinbarung, Beiträge durch Wohnortkanton der Studierenden, Sozialpartner, Verbandsbeiträge, Leistungen für Dritte, Industrie, Handel, Zuschüsse von Betrieben, Mitgliederfirmen des Vereins.

Tätigkeitsfelder der Einrichtungen

Welche Dienstleistungen angeboten werden bzw. in welchen Tätigkeitsfeldern die Einrichtungen tätig sind, wird aus nachfolgendem Diagramm ersichtlich:

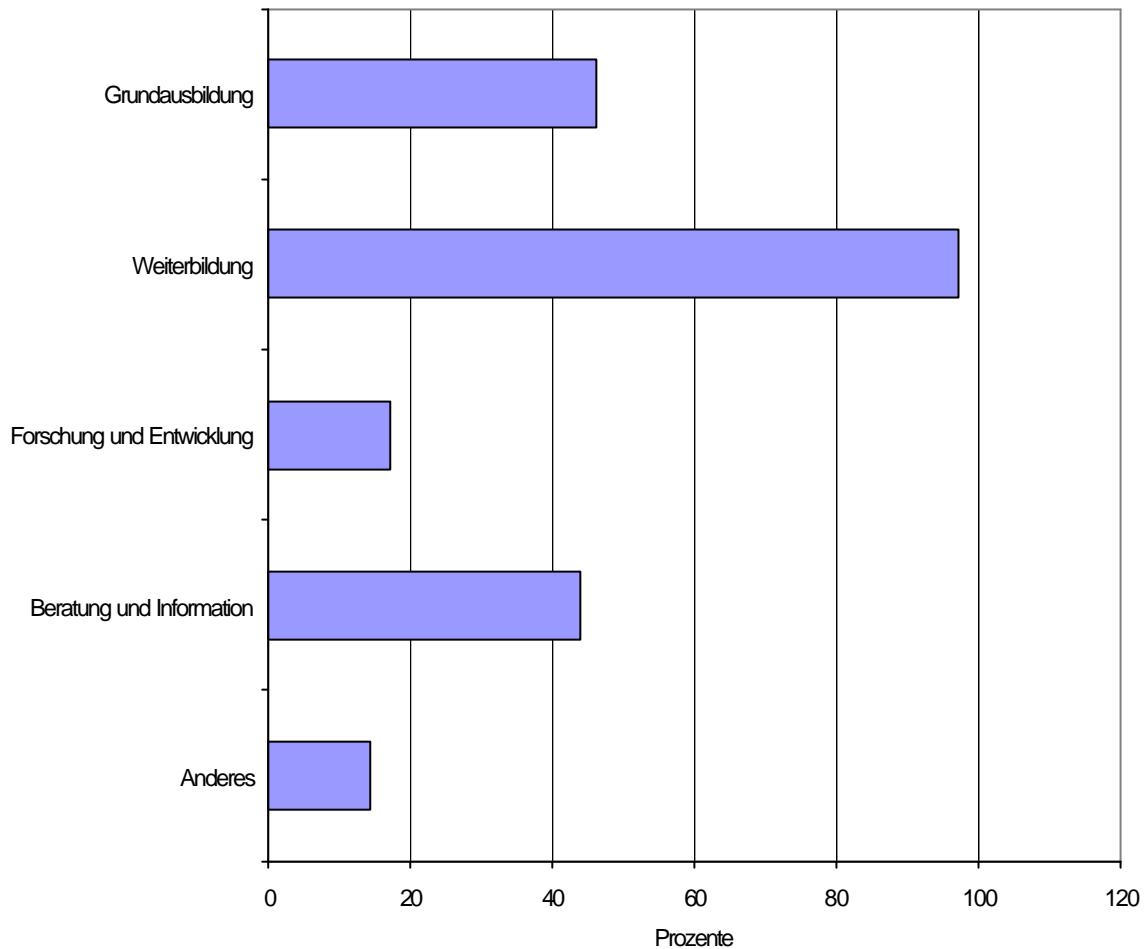


Diagramm 1: Tätigkeitsfelder der Funktionseinheiten (Mehrfachantworten) (TS/Wirtschaftsinformatik)

Beinahe 100% der Befragten geben an, dass ihre Funktionseinheit in der Weiterbildung tätig ist. Grundausbildung (46%) sowie Beratung und Information (44%) bilden weitere Tätigkeitsfelder. Forschung und Entwicklung sowie Andere Tätigkeitsfelder werden von weniger als 12% der Befragten genannt.

Eingangsqualifikation der Studierenden

Über welche formalen Eingangsqualifikationen die Studierenden verfügen müssen, um ein Ausbildungsprogramm in der Richtung Technik bzw. Wirtschaftsinformatik aufnehmen zu können, wird in nachfolgendem Diagramm ersichtlich:

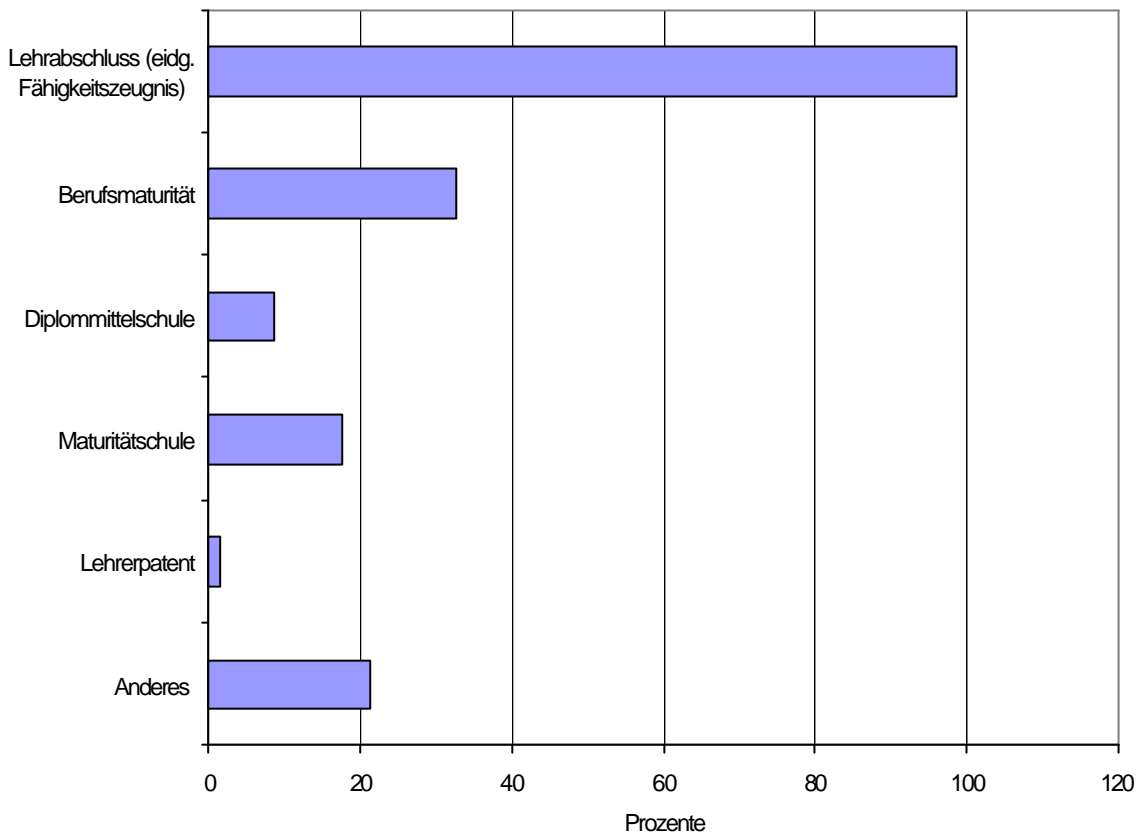


Diagramm 2: Formale Eingangsqualifikationen der Studierenden (Mehrfachantworten) (TS/Wirtschaftsinformatik)

In den Ausbildungsrichtung Technik und Wirtschaftsinformatik wird von den Befragten der Lehrabschluss mit Abstand am Häufigsten als formale Eingangsqualifikation der Studierenden genannt und zwar von 99%. In der Rubrik ‚Anderes‘ wurde noch ‚Lehrabschluss im Bereich‘ genannt.

Praktische Erfahrung der Studierenden

Ob die Studierenden bereits über praktische Erfahrung verfügen müssen, bevor sie mit dem Studium beginnen, ist Gegenstand der nächsten Tabelle:

Count	Praxis		Total
	Ja	Nein	
Technikerschulen TS	57	73	130
HFS für Wirtschaftsinformatik	1	5	6
Total	58	78	136

Tabelle 11: Praktische Erfahrung der Studierenden (TS/Wirtschaftsinformatik)

41% der Befragten gibt an, dass Studierende über praktische Erfahrung verfügen müssen, um zum Ausbildungsprogramm zugelassen zu werden. Bei 55% der Ausbildungsprogramme wird von den Studierenden kein Praktikum vor Aufnahme des Studiums verlangt.

Die erforderliche Dauer der praktischen Erfahrung unterscheidet sich zwischen den einzelnen Ausbildungsprogrammen, dies wird in der nachfolgenden Tabelle ersichtlich:

Zeiträumen der praktischen Erfahrung

Monate	Anzahl Nennungen	%
1	1	1
6	1	1
8	1	1
12	19	13
24	19	13
60	2	1
0	78	55
k. A.	20	14
Total	141	100

Tabelle 12: Zeiträumen der praktischen Erfahrung (TS/Wirtschaftsinformatik)

43 Befragte (30%) haben sich zur erforderlichen zeitlichen Dauer der praktischen Erfahrung geäußert. Diese reicht von einem Monat bis zu zwei Jahren. Am meisten Nennungen entfallen auf eine Praxiserfahrung von 12 bzw. 24 Monaten Dauer.

Anzumerken ist hier, dass zwei Befragte die Dauer der Erstlehre als erforderliche Praxiserfahrung vor Studienbeginn angegeben haben.

Alterslimite

In dieser Gruppe spielt das Alter eine untergeordnete Rolle. Lediglich bei sechs Ausbildungsrichtungen bildet das Alter, genauer die untere Alterslimite (18 bis 22 Jahre) ein Aufnahmekriterium. Bei 16 Fachrichtungen fehlen Angaben diesbezüglich.

Andere Eingangsqualifikationen

Einige Ausbildungsprogramme erfordern zusätzlich zu den formalen Eingangsqualifikationen noch andere Qualifikationen, um zum Studium zugelassen zu werden.

Genannt werden beispielsweise: Abgeschlossene Polierausbildung mit Mindestnote 5, Transfer von anderen Schulen, die die gleiche Ausbildung anbieten, Gute PC-Anwenderkenntnisse, Deutsche Sprache in Wort und Schrift, Lehrabschluss mit Mindestnote 4,8, Gestalterische Grundlagen, Kenntnisse einer prozeduralen Programmiersprache, Berufstätigkeit im Fachgebiet von mind. 50%.

Zulassungsprüfung und Aufnahmeverfahren

41 Befragte (29%) geben an, dass Studierende kein spezielles zusätzliches Aufnahmeverfahren durchlaufen müssen, um zum Ausbildungsprogramm zugelassen zu werden. 70% der untersuchten Ausbildungsprogramme verfügen allerdings über ein

standardisiertes Aufnahmeverfahren. Als wichtigstes Element erweist sich hier die schriftliche Prüfung, die mit insgesamt 63 Nennungen fast von der Hälfte der Befragten angegeben wird. Aber auch der Lebenslauf sowie eine schriftliche Begründung bzw. ein Motivationsgespräch werden bei über 30% der Ausbildungsprogramme verlangt.

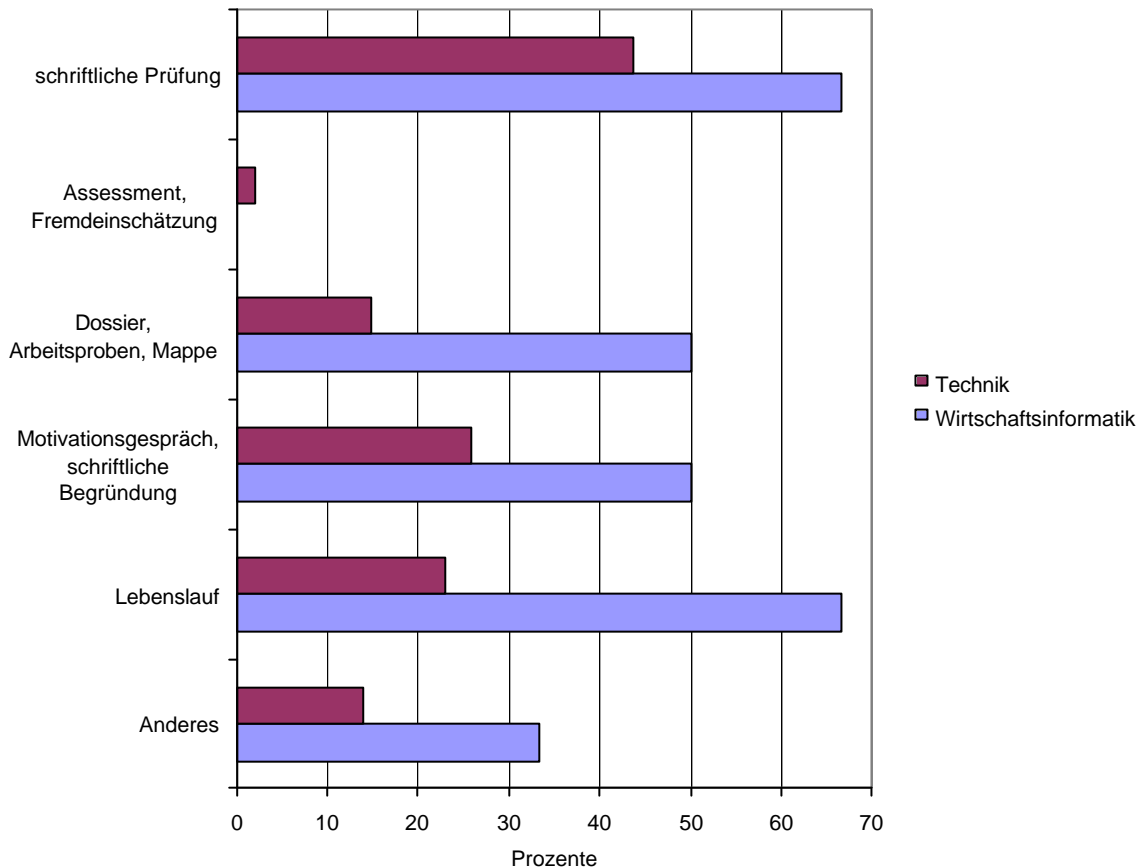


Diagramm 3: Elemente des standardisierten Aufnahmeverfahrens (Mehrfachantworten) (TS/Wirtschaftsinformatik)

Abschlussprüfungen

Sämtliche Ausbildungsprogramme werden mit einer Abschlussprüfung sowie einer individuellen Arbeit wie z.B. Diplomarbeit oder Lehrwerkstück abgeschlossen.

Unterschiede stellen sich bei den anderen zur Wahl stehenden Elementen heraus: Bei über 80% der Ausbildungsprogramme stehen schriftliche Prüfungen und bei knapp 60% mündliche Prüfungen als Elemente der Abschlussprüfung im Vordergrund.

Sowohl bei den schriftlichen als auch bei den mündlichen Prüfungen zeigen sich grosse Unterschiede hinsichtlich deren Dauer. So wird bei der Dauer der schriftlichen Prüfungen eine Spanne von 45 Minuten bis 50 Stunden erreicht. Dies könnte damit zusammenhängen, dass bei einigen Ausbildungsprogrammen sämtliche Fächer in einer Prüfungssession geprüft werden und bei der Minimalvariante von 45 Minuten nur das Hauptfach. Die angegebenen Prüfungszeiten sind sehr vielfältig, aus den Daten ist keine besonders häufige Variante zu erkennen.

Bei den mündlichen Prüfungen sind abgesehen von elf Fällen mit längeren Prüfungsdauer (zwei bis sechs Stunden) die restlichen 63 Nennungen (45%) im Bereich von 20 bis 90 Minuten Dauer angesiedelt.

Profil des Curriculums

Welchen Anteil die drei Elemente 1. Disziplinäre, berufsbezogene Fächer, 2. Allgemeinbildende Fächer und 3. Praktika, Praxis bezogene Ausbildung am gesamten Curriculum ausmachen, wird in den nachfolgenden Tabellen aufgezeigt.

Fächer, die nicht den drei vorangehenden Elementen zugeordnet werden konnten, sind in der Rubrik andere Fächer aufgeführt.

Anteil der disziplinären, berufsbezogenen Fächer

Count	Ausbildungsrichtung		Total
	Technikerschulen TS	HFS für Wirtschaftsinformatik	
Anteil berufsbezogener Fächer (%)			
0	1		1
16 - 25	6		6
26 - 35	24		24
36 - 45	25	3	28
46 - 55	13		13
56 - 65	46	3	49
66 - 75	15		15
86 - 95	1		1
96 - 100	1		1
k.A.	3		3
Total	135	6	141

Tabelle 13: berufsbezogene Fächer (TS/Wirtschaftsinformatik)

140 der 141 zur Auswertung gekommenen Ausbildungsprogramme geben an, disziplinäre, berufsbezogene Fächer zu vermitteln. Davon machen diese Fächer bei 96% der Ausbildungsprogramme zwischen 26% bis 75% des Curriculums aus.

Anteil allgemeinbildender Fächer

Count	Ausbildungsrichtung		Total
	Technikerschulen TS	HFS für Wirtschaftsinformatik	
Anteil allgemeinbildender Fächer (%)			
0	4		4
1 - 15	21	3	24
16 - 25	51		51
26 - 35	40	2	42
36 - 45	8		8
46 - 55	8		8
k.A.	3	1	4
Total	135	6	141

Tabelle 14: Allgemeinbildende Fächer (TS/Wirtschaftsinformatik)

Bei vier Ausbildungsprogrammen werden keine allgemeinbildenden Fächer vermittelt. Bei 83% der Ausbildungsprogramme liegt der Anteil allgemeinbildender Fächer am gesamten Curriculum bei 1% bis 35%.

Praktika, Praxis bezogene Ausbildung

Count			
Anteil praxisbezogener Fächer (%)	Ausbildungsrichtung		Total
	Technikerschulen TS	HFS für Wirtschaftsinformatik	
0	32		32
1 - 15	32	1	33
16 - 25	21	4	25
26 - 35	17		17
36 - 45	15		15
46 - 55	15		15
k.A.	3	1	4
Total	135	6	141

Tabelle 15: Praktika, Praxis bezogene Ausbildung (TS/Wirtschaftsinformatik)

23% der Ausbildungsprogramme verfügen über keine praxisbezogenen Fächer. Bei 74% der Ausbildungsprogramme bilden praxisbezogene Fächer bzw. Praktika einen festen Bestandteil der Ausbildung und machen zwischen 1% und 55% des Curriculums aus.

Anteil anderer Fächer

Welchen Anteil andere, nicht den drei vorangegangenen Elementen zuordbaren Fächer am gesamten Curriculum haben zeigt untenstehende Tabelle.

Count			
Anteil anderer Fächer (%)	Ausbildungsrichtung		Total
	Technikerschulen TS	HFS für Wirtschaftsinformatik	
0	85	4	89
1 - 15	26	2	28
16 - 25	17		17
26 - 35	2		2
36 - 45	1		1
56 - 65	1		1
k. A.	3		3
Total	135	6	141

Tabelle 16: andere Fächer (TS/Wirtschaftsinformatik)

37% geben an, zusätzlich noch über andere Elemente im Curriculum zu verfügen, dabei macht bei 32% deren Anteil zwischen 1% und 25% aus.

Organisation der Ausbildung

Count

Ausbildungsrichtung	Organisation der Ausbildung		Total
	Vollzeit	berufsbegleitend	
Technikerschulen TS	54	93	147
HFS für Wirtschaftsinformatik	5	4	9
Total	59	97	156

Tabelle 17: Organisation der Ausbildung (TS/Wirtschaftsinformatik)

Beide Ausbildungsrichtungen bieten sowohl Vollzeit (42%) wie auch berufsbegleitende (69%) Ausbildungen an. Einzelne Ausbildungsprogramme werden sowohl als Vollzeit- als auch als berufsbegleitende Ausbildung angeboten. 4% geben an, über andere Organisationsformen der Ausbildung zu verfügen.

Neben der Art der Ausbildung wurden zusätzlich Daten zu der Anzahl der Kontaktstunden erhoben. Nachfolgend wird unterschieden nach Vollzeit und berufsbegleitender Ausbildung.

Dauer und Anzahl Kontaktstunden bei Vollzeitausbildung

Count

Jahre	Kontaktstunden Vollzeit						Total
	k.A.	1500	2000	2500	3000	3500	
1.00		1					1
1.33	1						1
1.50	2		1	2			5
2.00	2		1	20	15	10	48
2.50					1		1
3.00					3		3
Total	5	1	2	22	19	10	59

Tabelle 18: Organisation der Vollzeitausbildung (TS/Wirtschaftsinformatik)

Über 80% der Vollzeit Ausbildungsprogramme verzeichnen eine Dauer von zwei Jahren sowie eine Kontaktstundenanzahl zwischen 2500 und 3500.

Dauer und Anzahl Kontaktstunden bei berufsbegleitender Ausbildung

Count

Jahre	Kontaktstunden Berufsbegleitend						Total
	500	1000	1500	2000	2500	3000	
1.50	2	2					4
2.00			2				2
2.50				8			8
3.00			1	55	1		57
3.50				12			12
3.75				4			4
4.00			3	4		1	8

Tabelle 19: Organisation der berufsbegleitenden Ausbildung (TS/Wirtschaftsinformatik)

79% der berufsbegleitenden Ausbildungsprogramme dauern zwischen 2,5 Jahren und 3,5 Jahren. Bei vier Ausbildungsprogrammen mit eineinhalb Jahren Dauer handelt es sich um Nachdiplomstudiengänge (Betriebswirtschaft, Wirtschaftstechnik, Web Engineering, Informatik).

Dauer und Anzahl Kontaktstunden bei anderen Organisationsformen der Ausbildung

Count

Jahre	Andere Kontaktstunden		Total
	500	3000	
.50	1		1
2.00		1	1

Tabelle 20: Andere Organisationsformen der Ausbildung (TS/Wirtschaftsinformatik)

In der Kategorie ‚Andere Organisation der Ausbildung‘ wurde viermal Betreuung während der Diplomarbeit angegeben. Diese zieht sich über ein halbes Jahr hinweg. Bei dieser Angabe handelt es sich streng genommen nicht um eine Ausbildungsart. Da diese Betreuung auf dem Fragebogen separat angegeben wurde, tritt sie in dieser Kategorie in Erscheinung.

Zahl der Studierenden

Im Studienjahr 1999/2000 haben in den hier erfassten 141 Ausbildungsprogrammen 325 Studentinnen und 5655 Studenten studiert. Von vier Ausbildungsprogrammen fehlen die Daten der Studierenden.

Anzahl Klassen

In dieser Gruppe gibt es total 411 Klassen, davon entfallen 385 auf die Ausbildungsrichtung Technik und 26 auf die Ausbildungsrichtung Wirtschaftsinformatik.

Qualifikation der Lehrkräfte

Dozierende der Ausbildungsrichtungen Technik und Wirtschaftsinformatik sind Ingenieure HTL bzw. ETH oder verfügen über eine gleichwertige Ausbildung (eidg. Höhere Fachprüfung, Meisterprüfung).

Sie verfügen neben fachlichen auch über methodische und didaktische Qualifikationen und bilden sich weiter.

3.1.1.b Wirtschaft (ehem. Höhere kaufmännische Gesamtschulen)

Zusammenfassung

In der Untersuchungseinheit Wirtschaft konnten wir zwölf Ausbildungsprogramme auswerten. Alle Befragten geben an, dass ihre Ausbildungsprogramme sowohl aktuell wie auch zukünftig auf Niveau Höhere Fachschule angeboten werden. Private Institutionen bilden bei 50% der Bildungseinrichtungen die Trägerschaft. Auch bei der Finanzierung des Betriebsaufwandes dominieren private Quellen (Teilnahme- und Studiengebühren), doch auch öffentliche Zuwendungen durch den Bund und den Kanton spielen eine wichtige Rolle. Aktivitäten in der Weiterbildung überwiegen im Vergleich der Tätigkeitsfelder der Bildungseinrichtungen.

Wichtigste formale Eingangsqualifikation ist der Lehrabschluss. Etwas weniger häufig genannt werden die Matura und die Berufsmatura. Neben den formalen Eingangsqualifikationen ist praktische Erfahrung vor Beginn des Studiums zwingend, angegeben wurde eine Dauer von mindestens zwei Jahren.

Bei über 80% der Ausbildungsprogramme ist zudem ein standardisiertes Aufnahmeverfahren zu durchlaufen. Dieses besteht in den meisten Fällen aus einer schriftlichen Prüfung sowie einem Motivationsgespräch.

In der Regel werden die Ausbildungsprogramme mit einer mündlichen und schriftlichen Prüfung abgeschlossen, vereinzelt sind auch individuelle Arbeiten abzuliefern. Sämtliche Ausbildungsprogramme sind berufsbegleitend.

Im Studienjahr 1999/2000 wurden 1267 Studierende in 75 Klassen unterrichtet, wobei uns Angaben zur Anzahl Männer und Frauen bei zwei Ausbildungsprogrammen fehlen bzw. wir die Daten nicht verarbeiten konnten.

Trägerschaft

25% der Befragten geben an, dass ihr Ausbildungsprogramm durch die öffentliche Hand getragen wird, in allen drei Fällen handelt es sich um kantonale Einrichtungen. 50% der Befragten geben an, dass ihr Ausbildungsprogramm eine private Trägerschaft aufweist. Eine Nennung entfällt auf die Form der Aktiengesellschaft und fünf Nennungen auf die Form des Vereins. Über eine gemischte Trägerschaft verfügen 25% der Befragten.

Finanzierung des Betriebsaufwandes

Aus nachfolgender Tabelle wird ersichtlich, aus welchen Quellen die zur Auswertung gelangten Bildungseinrichtungen Gelder zur Deckung des Betriebsaufwandes erhalten:

	Ausbildungsrichtung				
	Wirtschaft				
	Studiengebühren	Gemeinde Subventionen	Kantonale Subventionen	Bundessubventionen	Andere Zuwendungen
	N	N	N	N	N
0		11	4	4	11
1 - 15			1	5	
16 - 25			3	1	
36 - 45			2		
46 - 55	2				
56 - 65	2				
66 - 75	2				
76 - 85	1				
96 - 100	4				
k. A.	1	1	2	2	1

Tabelle 21: Finanzierung des Betriebsaufwandes (Wirtschaft)

Der Betriebsaufwand wird vorwiegend durch Studien- und Teilnahmegebühren (11 Nennungen über 50%), durch Kantonale Subventionen sowie Bundessubventionen finanziert. Vier Befragte geben an, sogar 100% ihres Betriebsaufwandes durch Studien- und Teilnahmegebühren decken zu können. Subventionen des Kantons und des Bundes decken zwischen 10% und 40%.

Tätigkeitsfelder der Einrichtungen

Alle Befragten geben an, dass ihre Einrichtung in der Weiterbildung tätig ist, 42% sind zusätzlich in der Beratung und Information tätig und 25% in der Grundausbildung sowie 17% in der Forschung und Entwicklung.

Formale Eingangsqualifikationen der Studierenden

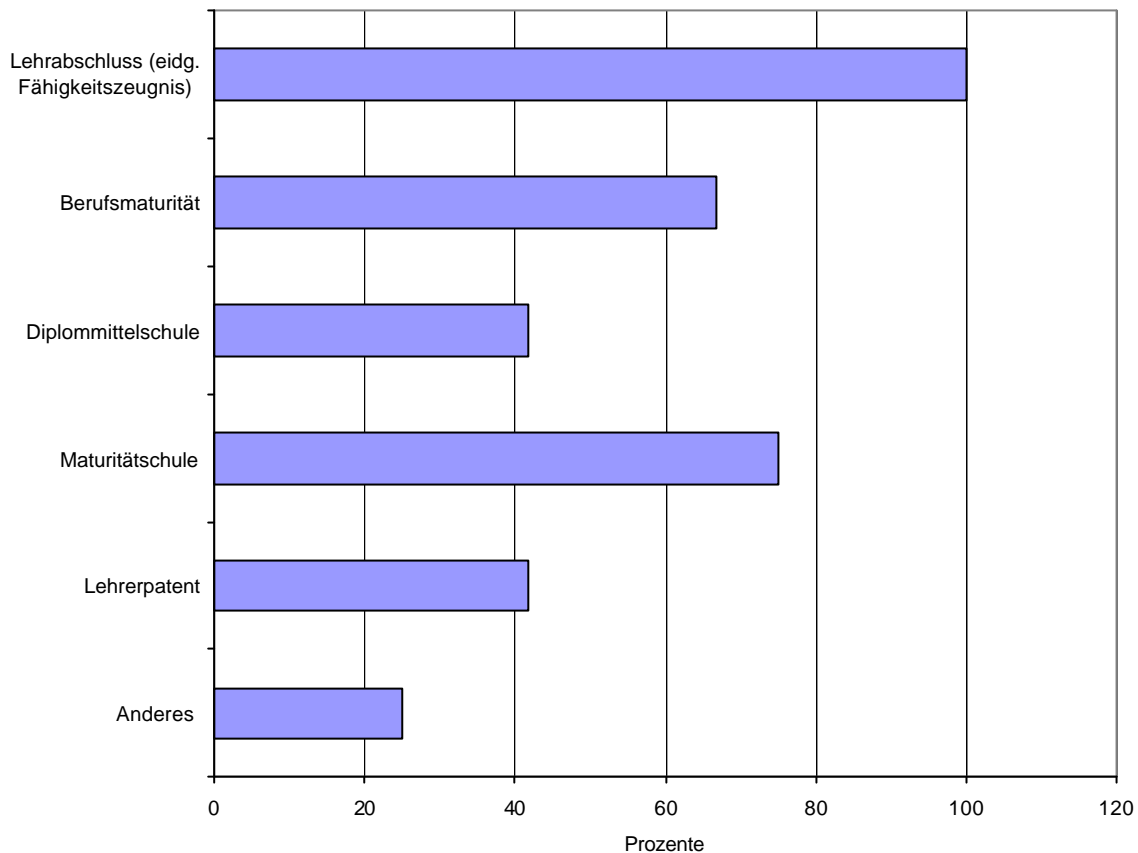


Diagramm 4: Formale Eingangsqualifikationen der Studierenden (Mehrfachantworten) (Wirtschaft)

Als wichtigste formale Eingangsqualifikation wird von allen Befragten der Lehrabschluss genannt. Zusätzlich bildet bei 75% der Befragten die Maturitätsschule und bei 66% die Berufsmaturität wichtige formale Eingangsqualifikationen.

Praktische Erfahrung der Studierenden als Eingangsqualifikation

Praxiserfahrung wird von allen zwölf Befragten als Eingangsqualifikation genannt. Es wird eine Dauer von mindestens zwei Jahren angegeben.

Alterslimite

Vier Ausbildungsprogramme verfügen über eine Alterslimite und zwar über eine untere Alterslimite: 20, 21, 22 und 23 Jahre.

Andere Eingangsqualifikationen

Einige Ausbildungsprogramme erfordern zusätzlich zu den formalen Eingangsqualifikationen noch andere Qualifikationen, um zum Studium zugelassen zu werden, diese werden jedoch nicht näher beschrieben.

Zulassungsprüfung und Aufnahmeverfahren

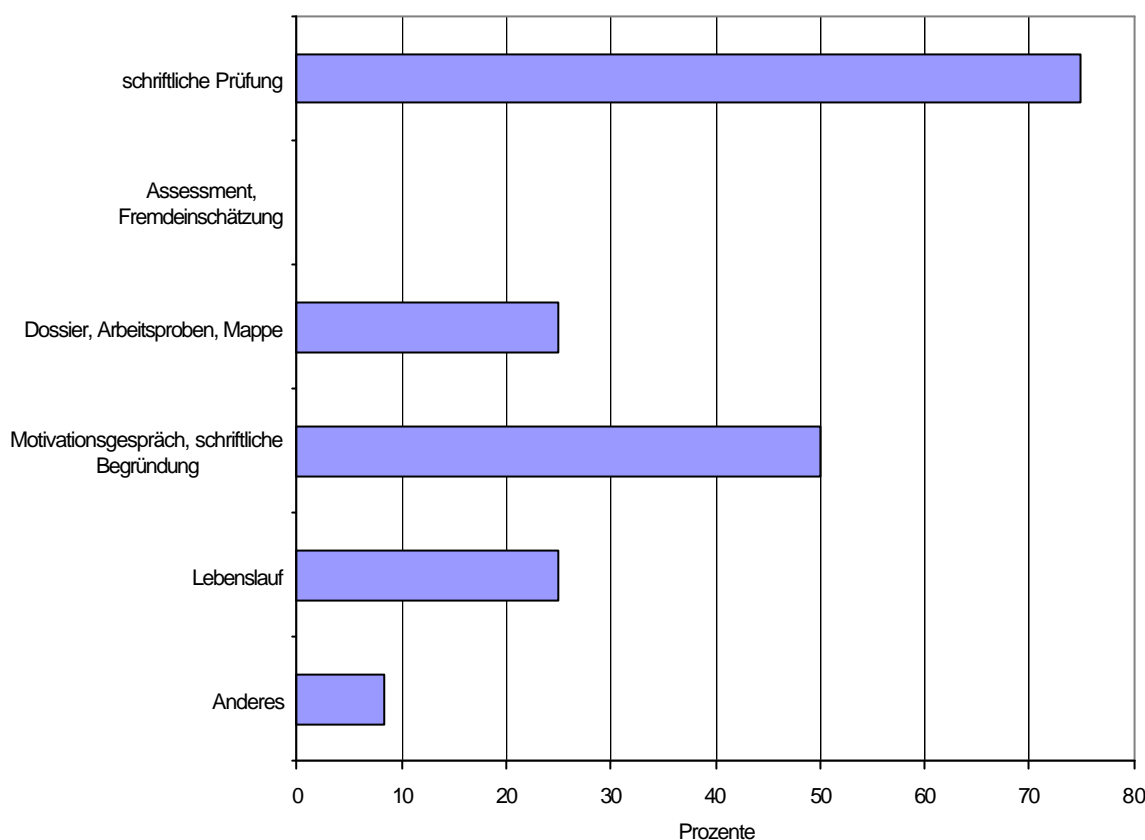


Diagramm 5: Zulassungsprüfung und Aufnahmeverfahren (Mehrfachantworten) (Wirtschaft)

11 der 12 Befragten geben an, dass zukünftige Studierende ein standardisiertes Aufnahmeverfahren durchlaufen müssen. Dieses setzt sich aus einem oder mehreren Elementen zusammen. Von den Befragten am häufigsten genannt wird das Element der schriftlichen Prüfung (75%). 50% der Befragten geben an, beim Aufnahmeverfahren auf ein Motivationsgespräch bzw. eine schriftliche Begründung zurückzugreifen. Keine Nennungen entfallen auf das Element ‚Assessment, Fremdeinschätzung‘.

Abschlussprüfungen

83% der Ausbildungsprogramme werden am Ende der Ausbildung mit einer mündlichen Prüfung abgeschlossen, 92% mit einer schriftlichen Prüfung. Individuelle Arbeiten bilden nur bei 17% der Ausbildungsprogramme Bestandteil der Abschlussprüfung.

Hinsichtlich der Dauer sowohl der schriftlichen als auch der mündlichen Abschlussprüfung zeigen sich grosse Unterschiede, ohne dass eine bestimmte Dauer besonders häufig wäre.

Bei den schriftlichen Abschlussprüfungen liegt die Spanne zwischen sechs und 28 Stunden. Bei den mündlichen Prüfungen liegt sie zwischen 10 Minuten und sechs Stunden.

Profil des Curriculums

Bei 75% der Ausbildungsprogramme bilden disziplinäre, berufsbezogene Fächer zwischen 56% und 95% des gesamten Curriculums und allgemeinbildende Fächer zwischen 1% und 35%. Bei 33% der Ausbildungsprogramme bilden Praxisbezogene Fächer ein weiterer Bestandteil des Curriculums, der allerdings zwischen 1% und 25% liegt.

Organisation der Ausbildung

Bei sämtlichen zwölf Ausbildungsprogrammen handelt es sich um dreijährige berufsbegleitende Ausbildungen, die sich allerdings hinsichtlich Kontaktstunden unterscheiden, die Spanne liegt zwischen 1500 und 3000 Stunden. Wobei 75% der Ausbildungsprogramme 2000 Kontaktstunden verzeichnen

Zahl der Studierenden

Im Studienjahr 1999/2000 verzeichneten die zwölf Ausbildungsprogramme 1267 Studierende (541 Frauen/726 Männer). Diese wurden in 75 Klassen unterrichtet.

Qualifikation der Lehrkräfte

Dozierende an Höheren Fachschulen für Wirtschaft verfügen über einen Hochschulabschluss bzw. über eine Höhere Berufsbildung sowie mehrjährige Berufserfahrung und pädagogische Qualifikationen.

3.1.1.c Dienstleistungsberufe (Tourismus, Gastgewerbe, Drogisten)

Zusammenfassung

In dieser Untersuchungseinheit standen uns Daten aus elf Ausbildungsprogrammen der HFS für Drogisten, der Höheren Gastgewerblichen FS sowie der HFS für Tourismus zur Verfügung. Diese positionieren sich aktuell auf Niveau Höhere Fachschule. Vier streben Fachhochschulniveau an, zwei sind sich über die zukünftige Positionierung nicht im Klaren. Fünf sollen weiterhin auf dem aktuellen HFS-Niveau angeboten werden.

Je ein Drittel der Bildungseinrichtungen verfügt entweder über eine öffentliche oder eine private bzw. eine gemischte Trägerschaft. Als wichtigste Quelle zur Deckung des Betriebsaufwandes stellen sich Beiträge des Kantons, des Bundes sowie Einnahmen aus Teilnahme- und Studiengebühren heraus.

Aktivitäten im Bereich der Weiterbildung sowie in der Beratung und Information bilden die wichtigsten Tätigkeitsfeldern dieser Einrichtungen.

Lehrabschluss, Matura sowie Berufsmatura sind die wichtigsten formalen Abschlüsse, um mit dem Studium beginnen zu können. Doch auch praktische Erfahrung und das Alter bilden ein Kriterium, welches in über 50% der Programme den Zugang zur Ausbildung regelt. Zudem erfordern berufsbegleitende Ausbildungen eine Anstellung im Fachbereich. Schliesslich ist bei 82% der Ausbildungsprogramme ein standardisiertes Aufnahmeverfahren zu durchlaufen. Dabei handelt es sich um das Einreichen eines Lebenslaufes, das Absolvieren einer schriftlichen Prüfung sowie eines Motivationsgesprächs. Alle Ausbildungsprogramme schliessen mit einer Prüfung ab. Mündliche und schriftliche Prüfungen sowie das Verfassen einer Diplomarbeit sind dabei zwingend. Grossmehrheitlich werden die Programme in den Ausbildungen der Dienstleistungsberufe als Vollzeitstudium angeboten, wobei die Anzahl Kontaktstunden zwischen 2000 und 6500 variiert.

Finanzierung des Betriebsaufwandes

%	Studiengebühren	Gemeinde Subventionen	Kantonale Subventionen	Subventionen Bund	Andere Zuwendungen
	N	N	N	N	N
0	1	8	1	2	5
1 - 15	4	2	3	6	3
16 - 25	1	1	1	1	
26 - 35	1			2	1
36 - 45	1				2
46 - 55			1		
56 - 65	2		3		
66 - 75			1		
76 - 85			1		
96 - 100	1				

Tabelle 22: Finanzierung des Betriebsaufwandes (Dienstleistungsberufe)

Beiträge aus Studiengebühren sowie Subventionen des Bundes und des Kantons bilden in dieser Untersuchungseinheit die wichtigsten Quellen zur Deckung des Betriebsaufwandes. 55% der Kantonalen Subventionen decken zwischen 46% und 85% des Betriebsaufwandes. Ein Ausbildungsprogramm deckt seinen Betriebsaufwand gar zu 96% bis 100% durch Einnahmen von Studiengebühren.

Tätigkeitsfelder der Funktionseinheiten

93% sind in der Weiterbildung tätig, 83% in der Beratung und Information, 64% in der Grundausbildung und 55% in der Forschung und Entwicklung.

Eingangsqualifikationen der Studierenden

Fähigkeitszeugnis sowie Matura und Berufsmatura bilden bei allen Ausbildungsprogrammen die wichtigste formale Eingangsqualifikation. Doch auch die Diplommittelschule und das Lehrerpapier bilden bei über 50% der Ausbildungsprogramme eine wichtige Voraussetzung.

Praktische Erfahrung der Studierenden

Bei 55% der Ausbildungsprogrammen ist vor Beginn des Studiums praktische Erfahrung nötig. Diese liegt im Rahmen von 6 bis 12 Monaten.

Alterslimite

Bei 55% der Ausbildungsprogramme verfügen über eine Alterslimite, die den Zugang regelt. Als Minimalalter wird 19 bis 22 Jahre angegeben und als Maximalalter 30 bis 35 Jahre.

Andere Eingangsqualifikationen

Einige Ausbildungsprogramme erfordern zusätzlich zu den formalen Eingangsqualifikationen noch andere Qualifikationen, um zum Studium zugelassen zu werden: Bei berufsbegleitender Ausbildung 80% Stelle im Fachbereich, Beherrschen der Muttersprache sowie Kenntnisse einer zweiten Landessprache und englisch, PC-Anwenderkenntnisse.

Zulassungsprüfung und Aufnahmeverfahren

Lediglich 18% der Ausbildungsprogramme verfügen über kein standardisiertes Aufnahmeverfahren. Bei 55% der Ausbildungsprogramme muss ein Lebenslauf eingereicht werden, bei 45% Programmen bilden schriftliche Prüfungen und das Motivationsgespräch weitere Elemente des Aufnahmeverfahrens.

Abschlussprüfungen

Alle Ausbildungsrichtungen werden mit einer Abschlussprüfung abgeschlossen. Diese setzt sich bei allen aus den Elementen mündliche und schriftliche Prüfung sowie einer Diplomarbeit zusammen.

Profil des Curriculums

%	Anteil berufsbezogener Fächer	Anteil allgemeinbildender Fächer	Anteil praxisbezogener Fächer	Anteil andere Fächer
	N	N	N	N
0			1	10
1 - 15		1		
16 - 25		7		
26 - 35	1	2	6	1
36 - 45	5	1	3	
46 - 55	4			
56 - 75	1			
k.A			1	

Tabelle 23: Profil des Curriculums (Dienstleistungsberufe)

Berufsbezogene Fächer machen in dieser Untersuchungseinheit den grössten Anteil am Curriculum aus, nämlich zwischen 26% und 75%. Doch auch praxisbezogene Fächer haben bei 82% der Ausbildungsprogramme Anteile zwischen 26% und 45%.

Organisation der Ausbildung

91% der Ausbildungsprogramme werden als Vollzeitstudium und 18% berufsbegleitend angeboten.

Wie aus untenstehender Tabelle ersichtlich wird, kann ein Vollzeitstudium in zwei bis vier Jahren mit 2000 bis 6500 Kontaktstunden absolviert werden.

Jahre	Kontaktstunden Vollzeitausbildung					
	k. A.	2000	2500	3000	4500	6500
2.00			1	3		
2.50	1		2			
3.00		1			1	
4.00						1

Tabelle 24: Organisation der Vollzeitausbildung (Dienstleistungsberufe)

Die berufsbegleitenden Ausbildungen dauern zwei bzw. zweieinhalb Jahre und vermitteln in 1500 bis 2000 Stunden den Stoff.

Bei den Ausbildungsprogrammen der Richtung Tourismus, welche während des Studiums mehrmonatige Praktika verlangen, wurden teilweise die Anzahl Kontaktstunden während des Praktikums nicht angegeben. Aus diesem Grund widerspiegeln die obigen Zahlen nicht zwingend die tatsächliche Situation.

Zahl der Studierenden und Anzahl Klassen

Im Studienjahr 1999/2000 wurden in 74 Klassen der Ausbildungsrichtungen Drogerien, Gastgewerbe und Tourismus 2036 Studierende unterrichtet (1194 Frauen/842 Männer).

Qualifikation der Lehrkräfte

Dozierende dieser Untersuchungseinheit verfügen in der Regel über einen höheren Abschluss im entsprechenden Fachbereich bzw. über einen Hochschulabschluss sowie über eine methodisch-didaktische Zusatzausbildung.

3.1.1.d Andere (Forstwirtschaft, Hauswirtschaft)

Zusammenfassung

In dieser Untersuchungseinheit standen uns Daten aus je zwei Programmen der Richtungen Forstwirtschaft sowie Hauswirtschaft zur Verfügung. Die Ausbildungen werden aktuell auf HFS-Niveau angeboten. Diese Positionierung wollen zwei beibehalten. Zwei machen diesbezüglich keine Angaben.

Es bestehen sowohl öffentliche wie auch private und öffentlich/private Trägerschaften. Als wichtigste Geldquelle zur Deckung des Betriebsaufwandes stellen sich die Kantone und die Eidgenossenschaft heraus.

Aktivitäten im Bereich der Weiterbildung sowie der Grundausbildung sind in dieser Einheit am ausgeprägtesten.

Als wichtigste formale Eingangsqualifikation der Studierenden stellt sich der Lehrabschluss heraus. Für künftige Studierende ist zudem praktische Erfahrung vor Beginn des Studium zwingend erforderlich. Doch erst, wer auch das standardisierte Aufnahmeverfahren besteht, wird zum Studium zugelassen. Abgeschlossen werden die Ausbildungsprogramme schliesslich mit einer Prüfung. Die Ausbildungen in diesem Bereich sind mehrheitlich vollzeitlich organisiert, wobei die Anzahl Kontaktstunden zwischen 2500 und 3000 Stunden liegt.

Im Studienjahr 1999/2000 befanden sich in den hier erfassten Programmen 166 Studierende in Ausbildung.

Trägerschaft

50% der Befragten geben an, dass ihre Bildungseinrichtung durch eine bzw. mehrere Einrichtungen der öffentlichen Hand getragen werden (Kanton). Eine Bildungseinrichtung hat einen Verein als Träger und eine Bildungseinrichtung verfügt über eine gemischte Trägerschaft.

Finanzierung des Betriebsaufwandes

Folgende Tabelle macht deutlich, aus welchen Quellen die Bildungseinrichtungen Finanzen zur Deckung des Betriebsaufwandes beziehen:

	Studiengebühren	Gemeinde Subventionen	Kantonale Subventionen	Subventionen Bund	Andere Zuwendungen
%	N	N	N	N	N
0		4			
1 - 15	4			1	1
16 - 25			1	3	2
46 - 55			2		
56 - 65			1		1

Tabelle 25: Finanzierung des Betriebsaufwandes (Forstwirtschaft/Hauswirtschaft)

Beiträge des Kantons und des Bundes sowie andere Zuwendungen leisten bei allen vier Ausbildungsprogrammen den grössten Anteil zur Deckung des Betriebsaufwandes. Doch auch Beiträge aus Studiengebühren vermögen zwischen 1% und 15% zu decken.

Tätigkeitsfelder der Funktionseinheiten

Alle Befragten geben an, dass ihre Funktionseinheit in der Weiterbildung tätig ist. Doch auch in der Grundausbildung wird von 75% der Befragten als Tätigkeitsfeld genannt. Beratung und Information bilden bei zwei Funktionseinheiten eine Dienstleistung.

Eingangsqualifikationen der Studierenden

Wichtigste formale Eingangsqualifikation bildet bei allen vier Ausbildungsprogrammen der Lehrabschluss, doch auch die Berufsmatura und der Diplommittelschulabschluss werden von 50% der Befragten als mögliche formale Eingangsqualifikation genannt.

Praktische Erfahrung der Studierenden

Alle Befragten geben an, dass Studierende über praktische Erfahrung verfügen müssen, um zum Ausbildungsprogramm zugelassen werden. Die Dauer der praktischen Erfahrung wird von zwei Befragten mit 18 Monaten angegeben, eine drei- bzw. sechsmonatige praktische Erfahrung ist bei zwei Ausbildungsprogrammen Voraussetzung.

Alterslimite

In dieser Gruppe spielt das Alter eine untergeordnete Rolle. Lediglich bei einem Ausbildungsprogramm besteht eine untere Alterslimite, diese ist auf 21 Jahre festgelegt.

Andere Eingangsqualifikationen

Eines der Ausbildungsprogramme erfordert zusätzlich als Eingangsqualifikation Vorkenntnisse in doppelter Buchhaltung, Grundkenntnisse in Englisch und Italienisch sowie Anwenderkenntnisse in der Textverarbeitung.

Zulassungsprüfung und Aufnahmeverfahren

Sämtliche Ausbildungsprogramme erfordern das Bestehen einer Aufnahmeprüfung. Diese besteht in allen Fällen aus einer schriftlichen Prüfung, teilweise bilden das Motivationsgespräch sowie Assessment weitere Elemente im Prüfungsverfahren. Bei einem der Ausbildungsprogramme ist zusätzlich ein Lebenslauf einzureichen.

Abschlussprüfungen

Alle vier Ausbildungsprogramme werden mit einer Abschlussprüfung abgeschlossen, diese beinhaltet sowohl mündliche wie auch schriftliche Prüfungen. Zusätzlich ist bei 75% der Ausbildungsprogramme zusätzlich eine Diplomarbeit zu verfassen.

Profil des Curriculums

%	Anteil berufsbezogener Fächer	Anteil allgemeinbildender Fächer	Anteil Praxisbezogener Fächer	Anteil anderer Fächer
	N	N	N	N
0				4
16 - 25	1	4	1	
26 - 35			2	
36 - 45	1			
46 - 55	1		1	
56 - 65	1			

Tabelle 26: Profil des Curriculums (Forstwirtschaft/Hauswirtschaft)

Bei allen Ausbildungsprogrammen machen allgemeinbildende Fächer zwischen 16% und 25% aus. Weniger Einstimmigkeit liegt bei den berufsbezogenen und praxisbezogenen Fächer vor: dort variiert der Anteil zwischen 16% und 55% bzw. 65%.

Organisation der Ausbildung

Jahre	Kontaktstunden Vollzeitausbildung			Kontaktstunden berufsbegleitende Ausbildung
	k. A.	2500	3000	k.A.
1.50			1	
2.00			1	1
3.00	1	1		

Tabelle 27: Organisation der Ausbildung (Forstwirtschaft/Hauswirtschaft)

In dieser Untersuchungseinheit dominiert die Vollzeitausbildung. Diese kann zwischen eineinhalb und drei Jahren dauern. Der Stoff wird in 2500 bis 3000 Kontaktstunden vermittelt. Zusätzlich besteht bei einem Ausbildungsprogramm die Möglichkeit, das Studium berufsbegleitend zu absolvieren (bei einer Dauer von zwei Jahren).

Zahl der Studierenden und Klassen

Im Studienjahr 1999/2000 haben die hier erfassten vier Ausbildungsprogrammen in neun Klassen 166 Studierende unterrichtet (74 Frauen/92 Männer).

Qualifikation der Lehrkräfte

Dozierende der Ausbildungsrichtung Forstarbeit verfügen über ein Diplom als Forstingenieur bzw. Forstwart.

Dozierende der Ausbildungsrichtung Hauswirtschaft verfügen, wenn sie allgemeinbildende Fächer unterrichten über einen Hochschulabschluss oder wenn sie fachspezifische Fächer unterrichten über einen Abschluss der Höheren Hauswirtschaftlichen Fachschulen.

Die Dozierenden beider Richtungen bilden sich sowohl fachlich wie auch methodisch-didaktisch weiter.

3.1.2 Gesundheitsbereich

Zusammenfassung

Nach dem technisch-kaufmännischen standen uns im Gesundheitsbereich am meisten Daten aus Ausbildungsprogrammen zur Verfügung, nämlich aus 121 Programmen. Diese Ausbildungsprogramme können gemäss Vorgaben des SRK in zwölf Ausbildungsrichtungen sowie zusätzlich in drei Untersuchungseinheiten zusammengefasst werden, nämlich:

1. *Pflegeberufe mit den Ausbildungsrichtungen: Rettungssanität (RS), Hebammen (HEB), Gesundheits- und Krankenpflege DN I (NIV I) und DN II (NIV II) sowie Aufbauprogramm DN II (AUFB NIV II).*
2. *Medizinisch-technische Berufe mit den Ausbildungsrichtungen: med. Laborantinnen und Laboranten (MLAB), Fachleute für med.-technische Radiologie (MTRA) und technische Operationsassistenten (TOA).*
3. *Medizinisch-therapeutische Berufe mit den Ausbildungsrichtungen: Dentalhygiene (DH), Ernährungsberatung (ERB), Physiotherapie (PHY) und Ergotherapie (ERGO).*

Die Verteilung der Ausbildungsrichtungen in den einzelnen Sprachregionen ergibt folgendes Bild:

Count	Sprachregion			Total
	Deutsch	Französisch	Italienisch	
Dentalhygiene (DH)	3	1		4
Rettungssanität (RS)	6			6
Ernährungsberatung (ERB)	2	1		3
Ergotherapie (ERGO)	2	1		3
med.-techn. Radiologie (MTRA)	3	2		5
Hebammen (HEB)	4	2		6
Labor (MLAB)	5	3		8
Physiotherapie (PHY)	10	2	1	13
techn. Operationsassistenten (TOA)	3	2		5
Gesundheits- und Krankenpflege DN 1	19	2		21
Gesundheits- und Krankenpflege DN 2	38	7		45
Aufbauprogramm DN 2	2			2
Total	97	23	1	121

Tabelle 28: Ausbildungsrichtungen nach Sprachregion im Gesundheitsbereich (Übersicht)

Für die Untersuchung lagen uns demnach Daten von Ausbildungsprogrammen zu 80% aus der Deutschschweiz, 19% aus der französischen sowie 1% aus der italienischen Schweiz vor. Obwohl die Rücklaufquote statistisch nicht ausgewiesen werden kann (vgl. Kap. 2.2.1), steht fest, dass die Beteiligung in allen Sprachregionen sehr gross war.

In der Deutschschweiz werden alle zwölf Ausbildungsrichtungen angeboten, zu sämtlichen stehen uns Daten zur Verfügung. In der französischen Schweiz liegen keine Daten vor zu den Ausbildungsrichtungen Rettungssanität und Aufbaupro-

gramm DN II. Aus der italienischen Schweiz standen einzig Daten zu einem Ausbildungsprogramm zur Verfügung.

Schwierigkeiten bot insbesondere die Positionierung der angebotenen Ausbildungsprogramme. Knapp ein Viertel der Befragten wusste auf diese Frage keine Antwort zu geben bzw. stellte fest, dass eine Positionierung im vorgegebenen Schema, welches auf der Bildungssystematik des BBT beruht, nicht möglich sei. Klarer sieht die Aussage betreffend bevorzugter zukünftiger Ebene der Bildungseinrichtungen im Gesundheitsbereich aus. Neu sollen zwei Drittel der Ausbildungsprogramme (alt 47%) auf HFS-Niveau und 28% der Ausbildungsprogramme sollen künftig gar auf FH-Niveau unterrichtet werden.

Öffentliche Trägerstrukturen werden in 54% der Ausbildungsprogramme angegeben, doch auch private (30%) sowie öffentlich-private Einrichtungen (16%) werden als Träger genannt. Wichtigste öffentliche Träger bilden kantonale Einrichtungen (94%). Als private Träger treten Genossenschaft, Stiftung und Aktiengesellschaft in Erscheinung.

Über 50% der Bildungseinrichtungen vermag den Betriebsaufwand durch kantonale Zuwendungen zu decken, wobei dieses Verhältnis bei allen Untersuchungseinheiten ähnlich ist. Von andere Quellen (Gemeinden, Eidgenossenschaft, Teilnahme- und Studiengebühren sowie anderen Zuwendungen) fließen insgesamt nur sehr geringe Anteile an die Deckung des Betriebsaufwandes.

Als wichtigstes Tätigkeitsfeld der Einrichtungen im Gesundheitsbereich stellt sich die Grundausbildung heraus. Etwas weniger ausgeprägt sind die Aktivitäten im Weiterbildungsbereich. Unterschiede zwischen den Ausbildungsrichtungen zeigen sich in den Dienstleistungen Beratung und Information sowie Forschung und Entwicklung. Diese werden in den beiden Untersuchungseinheiten Pflegeberufe sowie medizinisch-technische Berufe häufiger angeboten als in den medizinisch-therapeutischen Berufen.

Unterschiede zwischen den Untersuchungseinheiten zeigen sich hinsichtlich der formalen Eingangsqualifikationen, über die zukünftige Studierende verfügen müssen. Bei Berufen der medizinisch-therapeutischen und bedingt auch der medizinisch-technischen Richtungen stehen dabei Abschlüsse von Diplommittelschulen, Berufsmaturitätsschulen sowie Maturitätsschulen im Vordergrund. Dagegen sind Berufsvorbereitungsschulen bei den pflegerischen Berufen weitaus wichtiger.

Ausbildungen zu medizinisch-technischen Berufen erfordern grossmehrheitlich, nämlich über 80%, keine praktischen Erfahrungen vor Beginn des Studiums. In den medizinisch-therapeutischen und den Pflegeberufen gibt es Ausbildungsrichtungen, die praktische Erfahrung verlangen und solche die keine erfordern.

Über 90% der Befragten geben an, dass die Zulassung zum Studium zusätzlich über das Alter gesteuert wird, als unterste Grenze wird in der Regel 18 Jahre angegeben, vereinzelt besteht auch eine obere Altersgrenze. Neben diesen Voraussetzungen müssen künftige Studierende noch über weitere Qualitäten verfügen. Psychische und physische Gesundheit, Sprach- und EDV-Kenntnisse sowie Reife und Belastbarkeit stehen bei den Ausbildungen zu den Pflegeberufen im Vordergrund. Zur Ausbildung der medizinisch-technischen Berufe wird zugelassen, wer über gute Grundkenntnisse in den naturwissenschaftlichen Fächern verfügt. Bei allen drei Untersuchungseinheiten stellt die persönliche Eignung ein weiteres Kriterium dar.

Weiter regeln fast alle Programme den Zugang zur Ausbildung über ein standardisiertes Aufnahmeverfahren. Im Vordergrund steht dabei das Motivationsgespräch bzw. die schriftliche Begründung sowie der Lebenslauf. Programmspezifisch sind der Einsatz von schriftlichen Prüfungen und anderen praktischen Tests. Alle Programme werden mittels einer, häufig praktischen, Prüfung abgeschlossen. Ob zusätzlich eine individuelle Arbeit erforderlich ist, hängt von der Ausbildungsrichtung ab.

Ausbildungen im Gesundheitsbereich werden als Vollzeitausbildungen angeboten. Vereinzelt ist es möglich, Berufe berufsbegleitend zu erlernen (Rettungssanität, Gesundheits- und Krankenpflege DN I und DN II, medizinisch-technische Laborantin). Ausbildungsrichtungsspezifisch ist sowohl die Dauer als auch die Anzahl Kontaktstunden, diese variiert zwischen 2000 und 8500 bis 9000 Stunden.

In den uns vorliegenden Ausbildungsprogrammen aus zwölf Richtungen befanden sich im Studienjahr 1999/2000 insgesamt über 11'000 Studierende, davon waren 86% Frauen. Zu beachten ist allerdings, dass uns Daten fehlten bzw. wir sie nicht verarbeiten konnten, nämlich bei 13 Ausbildungsprogrammen hinsichtlich der Anzahl Frauen und bei 27 Programmen hinsichtlich der Anzahl Männer.

3.1.2.a Pflegeberufe

Zusammenfassung

Die Untersuchungseinheit ‚Pflegeberufe‘ bildet mit 66% der gesamten Ausbildungsprogramme des Gesundheitsbereiches die grösste Einheit. Wir können uns bei der Beschreibung dieser Einheit auf Aussagen zu achtzig Ausbildungsprogrammen stützen.

Schwierig schien die Positionierung der Ausbildungsprogramme zu sein. So werden einige aktuell auf Niveau Sekundarstufe II (33%) sowie Höhere Fachschule (45%) unterrichtet, doch über 20% bekundeten Mühe, sich im vorgegebenen Schema einzuordnen. Auf welchem Niveau die einzelnen Ausbildungsprogramme in Zukunft angeboten werden sollen, scheint klarer zu sein. So sollen künftig 23% der Ausbildungsprogramme auf Fachhochschulniveau angeboten werden, und knapp 70% auf Niveau Höhere Fachschule.

Die Bildungseinrichtungen der Pflegeberufe verfügen sowohl über öffentliche und private Träger als auch öffentlich/private. Wichtigste öffentliche Träger sind die Standortkantone, die gleichzeitig auch die wichtigste Quelle zur Deckung des Betriebsaufwandes darstellen.

Wichtigstes Tätigkeitsfeld der Bildungseinrichtungen dieser Untersuchungseinheit ist die Grundausbildung, etwas weniger ausgeprägt sind die Aktivitäten in der Weiterbildung sowie der Beratung und Information, allerdings ist dies von der Ausbildungsrichtung abhängig.

Betreffend der formalen Voraussetzung der Studierenden überwiegen andere als von uns genannte formale Abschlüsse, nämlich Abschlüsse von Berufsvorbereitungsschulen. Ob praktische Erfahrung vor Beginn des Studiums nötig ist oder nicht, ist vom einzelnen Ausbildungsprogramm abhängig. In dieser Einheit besteht diesbezüglich kein Konsens. Hingegen regeln 92% der Ausbildungsprogramme den Zutritt zur Ausbildung mittels des Alters. Das Mindestalter beträgt 18 Jahre, das Maximalalter liegt bei 25, 40, 45 oder 50 Jahren.

Studierende müssen über eine stabile Gesundheit verfügen, sie sind kommunikativ, motiviert und belastbar. Zudem verfügen sie über EDV- und Sprachkenntnisse.

Zusätzlich ist bei 96% der Ausbildungsprogramme ein standardisiertes Aufnahmeverfahren zu durchlaufen. Dieses besteht in der Regel aus mehreren Elementen, nämlich einer schriftlichen Prüfung, einem Motivationsgespräch bzw. einer schriftlichen Begründung sowie einem Lebenslauf.

Alle Ausbildungsprogramme werden mit einer Prüfung abgeschlossen. In den meisten Fällen ist zusätzlich eine individuelle Arbeit zu verfassen sowie das Bestehen einer praktischen Prüfung nötig.

In dieser Untersuchungseinheit überwiegen Vollzeitausbildungen. Sowohl bei dieser Organisationsform als auch beim berufsbegleitenden Studium unterscheiden sich die Ausbildungsprogramme stark hinsichtlich Dauer und Anzahl Kontaktstunden und zwar sowohl innerhalb als auch zwischen den Richtungen. So zeigen die vorhandenen Daten folgendes Bild: Die Dauer variiert zwischen einem und vier Jahren, die Anzahl Kontaktstunden weist eine Spanne zwischen 2000 und 8000 Stunden auf.

Im Studienjahr 1999/2000 befanden sich insgesamt 8557 Studierende in 476 Klassen in Ausbildung. Von elf Ausbildungsprogrammen fehlen diese Daten.

Aktuelle und zukünftige Positionierung

Die in der Untersuchungseinheit ‚Pflegerberufe‘ enthaltenen Ausbildungsrichtungen Rettungssanität (RS), Hebamme (HEB), Gesundheits- und Krankenpflege DN I (NIV I) und DN II (NIV II) sowie das Aufbauprogramm DN II (AUFB NIV II) positionieren sich aktuell und zukünftig wie folgt:

Count		zukünftige Positionierung					Total
Ausbildungsrichtung	aktuelle Positionierung	Sek II	HFS	FHS	Andere	k.A.	
RS	Sek II		2				2
	HFS		2				2
	Andere		2				2
	Total		6				6
HEB	Sek II		1				1
	HFS			2			2
	Andere			3			3
	Total		1	5			6
NIV I	Sek II	1	4	1			6
	HFS		8	1	1		10
	Andere		4	1			5
	Total	1	16	3	1		21
NIV II	Sek II		14	2			16
	HFS		11	7	1	2	21
	Andere		5	1	2		8
	Total		30	10	3	2	45
AUFB NIV II	Sek II		1				1
	HFS		1				1
	Total		2				2

Tabelle 29: Aktuelle und zukünftige Positionierung (Pflegerberufe)

Gesamthaft geben in der Untersuchungseinheit ‚Pflegerberufe‘ 55 Befragte (69%) an, dass das Ausbildungsprogramm künftig auf einem anderen Niveau angeboten werden soll. Lediglich 31% der Ausbildungsprogramme streben keinen Positionswechsel an.

Die Ausbildung zur Hebamme sticht hervor: alle sechs Ausbildungsprogramme streben einen Positionswechsel an, davon sollen künftig fünf auf Fachhochschulniveau angeboten werden.

Die Ausbildungen in Gesundheits- und Krankenpflege, darunter fallen die Ausbildungsrichtungen DN I und DN II sowie das Aufbauprogramm, stellen mit 68 ausgewerteten gültigen Fragebogen den grössten Bereich dar. Hier sind 45 Ausbildungen (66%), die zukünftig auf einem anderen Niveau, 13 davon auf Stufe Fachhochschule, angeboten werden sollen, zu verzeichnen.

26 Befragte (33%) der Untersuchungseinheit ‚Pflegerberufe‘ positionieren ihr Ausbildungsprogramm aktuell auf Sekstufe II. 18 geben als aktuelle Positionierung ‚Andere‘

an. Lediglich knapp 50% ortet das angebotene Ausbildungsprogramm auf dem Niveau ‚Höhere Fachschule‘.

Trägerschaft

Im folgenden soll der Frage nachgegangen werden, wer die Trägerschaft der einzelnen Ausbildungsprogramme innehat. Diese kann öffentlich oder privat sein bzw. eine Mischform davon (öffentlich/privat).

Trägerschaft	Ausbildungsrichtung				
	RS	HEB	NIV I	NIV II	AUFB NIV II
öffentlich	4	4	9	20	
privat	2		8	19	1
öffentlich/privat		2	4	6	1

Tabelle 30: Trägerschaft (Pflegeberufe)

37 Befragte (46%) geben an, dass ihre Bildungseinrichtung durch eine bzw. mehrere Einrichtungen der öffentlichen Hand getragen wird. Die Kategorie private Trägerschaft wird von 30 Befragten (38%) angegeben. Bei 16% wird die Institution durch eine Mischform öffentlicher und privater Träger getragen.

Wichtigster öffentlicher Träger ist bei allen fünf Ausbildungsrichtungen der Standortkanton (43%). Öffentliche Einrichtungen der Gemeinden und des Bundes werden nie genannt.

Wichtigste private Trägerschaft bildet mit knapp 29% die Form der Stiftung. Auch der Verein (11%) sowie die Aktiengesellschaft 3%) werden als Formen privater Träger genannt.

Finanzierung des Betriebsaufwandes

Hier interessierte uns, aus welchen Quellen sich der Betriebsaufwand der Schule zusammensetzt. Angaben konnten zu folgenden fünf Bereichen gemacht werden: 1. Studien- und Teilnahmegebühren, Subventionen durch 2. Gemeinde, 3. Kanton und 4. Bund sowie 5. Andere Zuwendungen. Im folgenden werden die fünf Ausbildungsrichtungen nach Bereichen getrennt betrachtet.

Anteil der Studien- und Teilnahmegebühren am Betriebsaufwand

Anteil Studiengebühren (%)	Ausbildungsrichtung					Total
	RS	HEB	NIV I	NIV II	AUFB NIV II	
0	3	4	18	37	2	64
1 - 15			3	6		9
56 - 65	2					2
96 - 100	1					1
k. A.		2		2		4
Total	6	6	21	45	2	80

Tabelle 31: Studien- und Teilnahmegebühren (Pflegeberufe)

Lediglich 16 Befragte (20%) geben an, dass Studien- und Teilnahmegebühren einen Beitrag zur Deckung des Betriebsaufwandes leisten. Dabei handelt es sich um Zuwendungen im Bereich von 1% und 15 % und andererseits um Zuwendungen von 60% sowie 100%.

64 Befragte (80%) geben an, dass Studien- und Teilnahmegebühren bei der Finanzierung ihres Betriebsaufwandes keine Rolle spielen.

Anteil der Gemeindesubventionen am Betriebsaufwand

Lediglich zwei Befragte geben an, kommunale Beiträge zu erhalten. Diese decken 10% resp. 44% des Betriebsaufwandes.

Anteil Kantonaler Subventionen am Betriebsaufwand

Count	Ausbildungsrichtung					Total
	RS	HEB	NIV I	NIV II	AUFB NIV II	
Anteil Kantonaler Subventionen (%)						
0	3			1		4
36 - 45				2		2
46 - 55			2	3		5
56 - 65			1	1		2
66 - 75			2	4		6
76 - 85			3	4		7
86 - 95			2	9		11
96 - 100	3	4	11	20	2	40
k. A.		2		1		3
Total	6	6	21	45	2	80

Tabelle 32: Kantonale Subventionen (Pflegerberufe)

Lediglich vier Ausbildungsprogramme (5%) erhalten keine Zuwendungen durch den Kanton an ihren Betriebsaufwand. Die Kantone leisten somit mit ihren Zuwendungen den grössten prozentualen Anteil an den Betriebsaufwand der Schulen.

40 Befragte (50%) geben an, dank Kantonalen Subventionen 96% bis 100% des Betriebsaufwandes decken zu können. 33 Befragte geben an, Zuwendungen zu erhalten, die zwischen 46% und 95% des Betriebsaufwandes ausmachen.

Bundessubventionen

In der Gruppe der Pflegerberufe leistet der Bund keine Zuwendungen.

Anteil anderer Zuwendungen am Betriebsaufwand

Anteil anderer Zuwendungen (%)	Ausbildungsrichtung					Total
	RS	HEB	NIV I	NIV II	AUFB NIV II	
0	4	5	11	23	2	45
1 - 15			2	8		10
16 - 25			3	3		6
26 - 35			2	4		6
36 - 45	2		1	1		4
46 - 55			2	3		5
56 - 65				2		2
96 - 100				1		1
k. A.		1				1
Total	6	6	21	45	2	80

Tabelle 33: andere Zuwendungen (Pflegerberufe)

35 Befragte (44%), hauptsächlich handelt es sich um die Ausbildungsrichtungen NIV I und II sowie AUFB NIV II, erhalten andere Zuwendungen an den Betriebsaufwand. Diese machen bei 33 Ausbildungsprogrammen zwischen 1% und 65% aus.

Tätigkeitsfelder der Einrichtungen

Welche studiennahen Dienstleistungen die Bildungseinrichtungen erbringen bzw. in welchen Feldern sie tätig sind, wird aus nachfolgendem Diagramm ersichtlich:

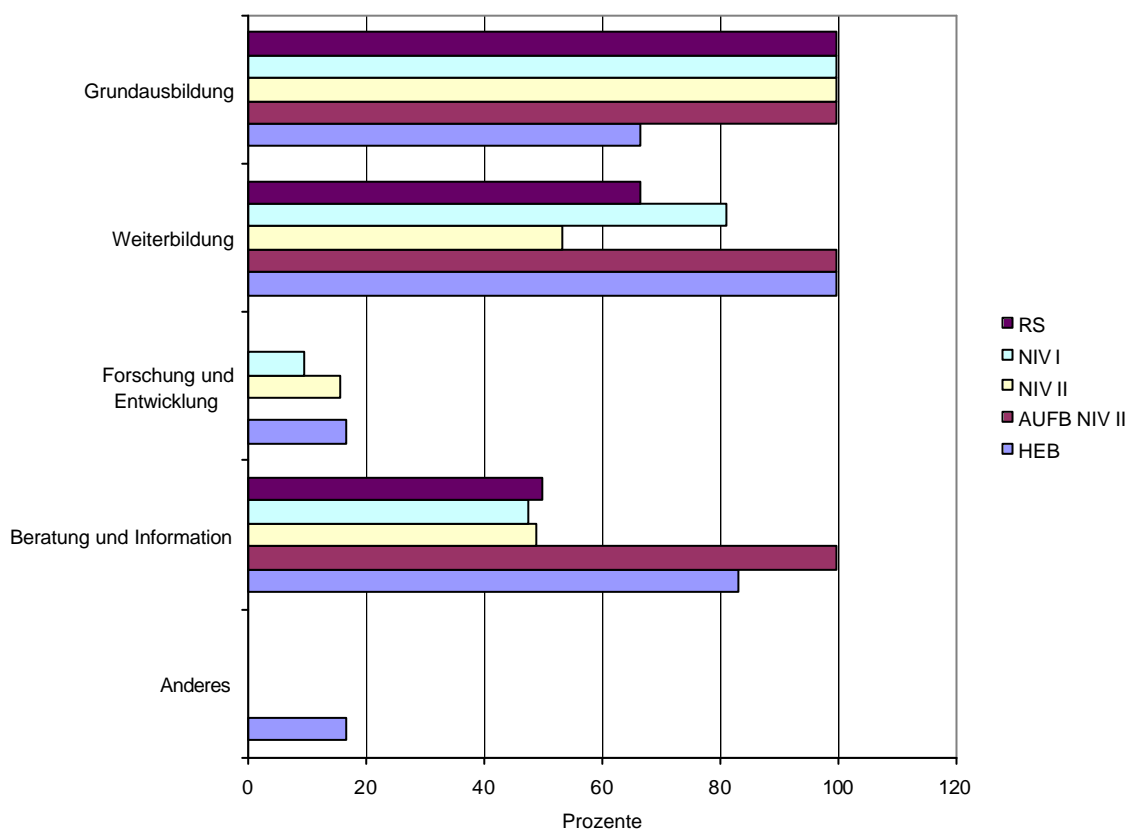


Diagramm 6: Tätigkeitsfelder der Einrichtungen (Mehrfachantworten) (Pflegerberufe)

Das Diagramm zeigt, dass mit Ausnahme der Hebammenausbildungen alle Ausbildungsrichtungen (Rettungssanität, Gesundheits- und Krankenpflege, Aufbauprogramm) zu 100% in der Grundausbildung tätig sind. Von allen Ausbildungsprogrammen sind mindestens 50% in der Weiterbildung beziehungsweise in der Beratung und Information 50% tätig. Die Forschung und Entwicklung wird nur in drei der fünf Ausbildungsrichtungen angegeben und zwar im Bereich 9% bis 16%. In der Ausbildungsrichtung wird als zusätzliche Dienstleistung eine verkürzte Grundausbildung zur Hebamme angeboten.

Formale Eingangsqualifikationen der Studierenden

Hier interessierte uns, über welche formalen Eingangsqualifikationen bzw. Anforderungen die Studierenden verfügen müssen, damit sie zur Ausbildung zugelassen werden. Dabei waren auch Mehrfachnennungen möglich.

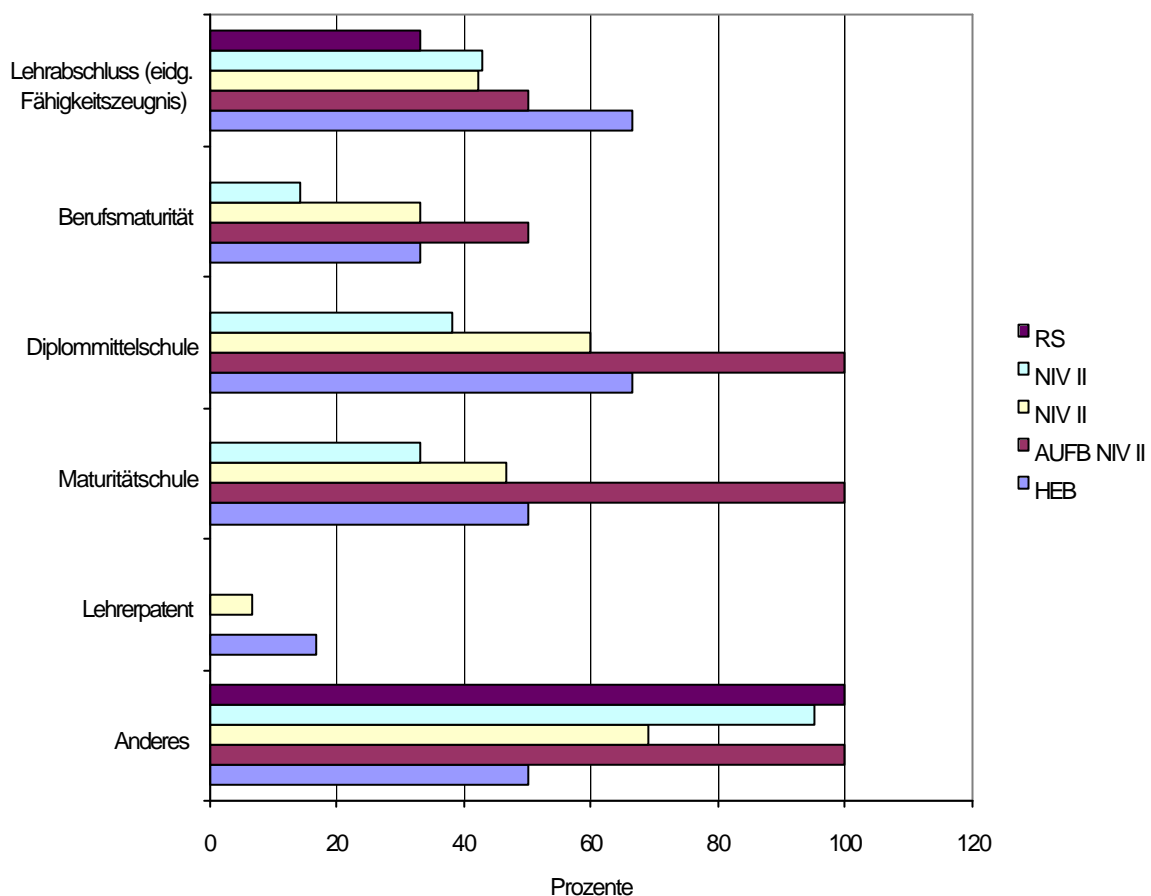


Diagramm 7: Formale Eingangsqualifikationen der Studierenden (Mehrfachantworten) (Pflegeberufe)

Wichtigste formale Eingangsqualifikation bildet bei den Befragten aller fünf Ausbildungsrichtungen die Kategorie ‚Anderes‘. Genannt werden in dieser Kategorie Berufsvorbereitungsschulen (Vorkurse bzw. Vorschulen) sowie 10. und 11. Schuljahr.

Diplommittelschule sowie Maturitätsschule werden von mindestens einem Drittel der Befragten als mögliche formale Eingangsqualifikationen genannt, Ausnahme bilden hier jedoch die Ausbildungsprogramme in Rettungssanität.

Der Lehrabschluss ist bei einem bis zwei Drittel der Befragten neben den anderen Abschlüssen eine weitere wichtige formale Eingangsqualifikation.

Praktische Erfahrung der Studierenden als Eingangsqualifikation

Ob die Studierenden bereits über praktische Erfahrung verfügen müssen, bevor sie mit dem Studium beginnen, wird aus nachfolgender Tabelle ersichtlich:

Count	Praxis	
	Ja	Nein
Rettungssanität	2	4
Hebammen	3	2
Gesundheits- und Krankenpflege DN 1	14	6
Gesundheits- und Krankenpflege DN 2	18	26
Aufbauprogramm DN 1 nach DN 2	1	1

Tabelle 34: Praktische Eingangsqualifikationen der Studierenden (Pflegerberufe)

Sämtliche fünf Ausbildungsrichtungen nehmen sowohl Studierende ohne als auch mit Praxiserfahrung auf.

Die erforderliche Dauer der praktischen Erfahrung unterscheidet sich, dies wird in der nachfolgenden Tabelle ersichtlich:

Zeitraumen der praktischen Erfahrung

Monate	Ausbildungsrichtung				
	RS	HEB	NIV I	NIV II	AUFB NIV II
1		1		2	
2			1	1	
3	1		11	10	1
6		1		1	
12	1	1			

Tabelle 35: Zeitraumen der praktischen Erfahrung (Pflegerberufe)

Die praktische Erfahrung als Eingangsqualifikation reicht von einem bis zu zwölf Monaten. 72% der Ausbildungsprogramme, die praktische Erfahrung verlangen, schreiben eine Dauer von drei Monaten vor. Die grössten Unterschiede hinsichtlich der Dauer der praktischen Erfahrung weist die Ausbildung zur Hebamme auf, die Spanne liegt zwischen einem Monat und einem Jahr.

Alterslimite

73 Befragte (92%) geben an, dass der Zugang zur Ausbildung zusätzlich durch das Alter geregelt wird. So bildet bei 87% der Ausbildungsprogramme 18 Jahre das Mindestalter, zusätzlich besteht bei 16% der Ausbildungsprogramme eine ober Altersgrenze, diese reicht liegt zwischen 40 bis 50 Jahre, bei 3% liegt diese gar bei 25 Jahren.

Andere Eingangsqualifikationen

Bei 80% der Ausbildungsprogramme hängt die Aufnahme zum Studium zusätzlich von anderen Bedingungen ab, nämlich: psychische und physische Gesundheit, Sprachkenntnisse, EDV-Grundkenntnisse, Reife und Belastbarkeit, Teilnahme an Informationsveranstaltung der Schule, Anstellungsvertrag in Ausbildungsbetrieb, Motivation, Kommunikationsfähigkeit, Referenzen. Speziell für Rettungssanität: Führerausweis.

Zulassungsprüfung und Aufnahmeverfahren

Bei 96% der Ausbildungsprogramme muss ein standardisiertes Aufnahmeverfahren erfolgreich durchlaufen werden, bevor das Studium aufgenommen werden kann. Dieses besteht in der Regel aus mehreren Elementen:

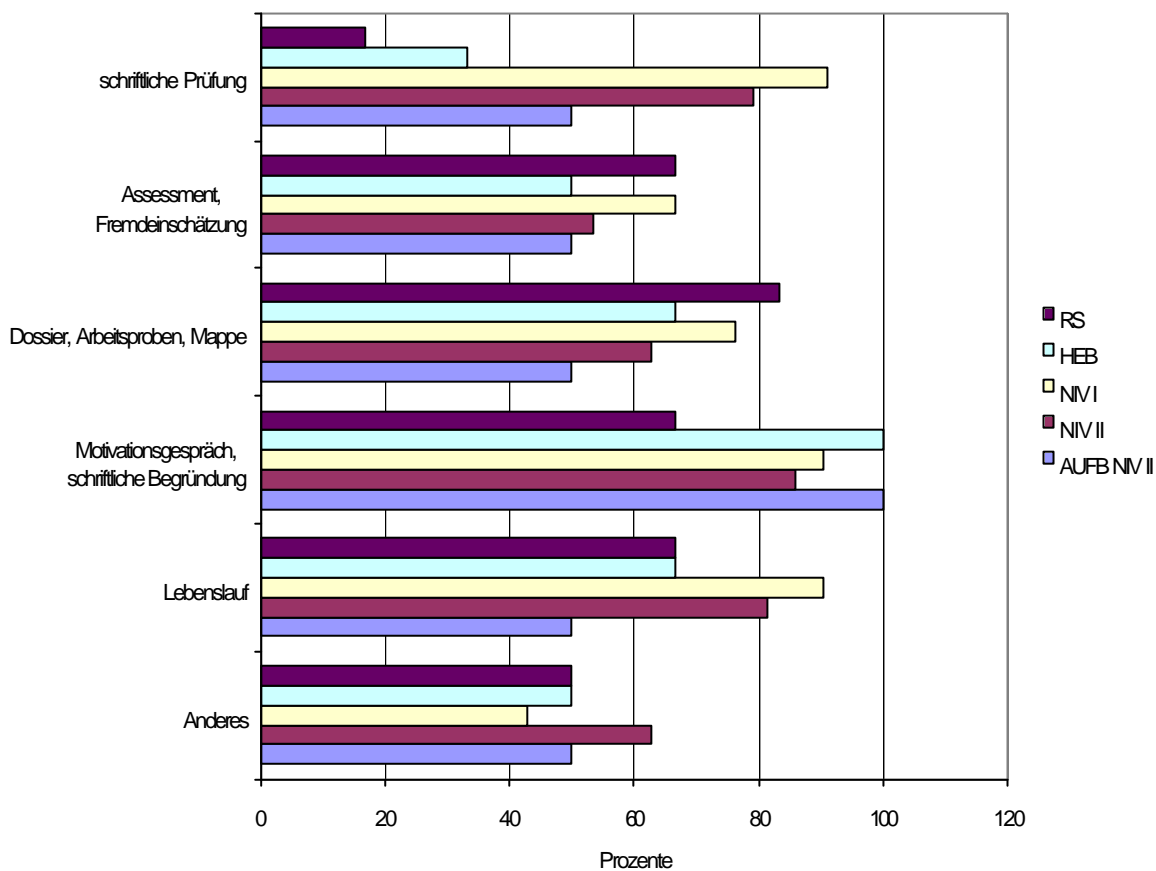


Diagramm 8: Elemente des standardisierten Aufnahmeverfahrens (Mehrfachantworten) (Pflegerberufe)

In der Untersuchungseinheit Pflegerberufe erweist sich das Motivationsgespräch bzw. die schriftliche Begründung bei 80% der Ausbildungsrichtungen als wichtigstes Element des Aufnahmeverfahrens. Doch auch der Lebenslauf sowie das Dossier bzw. die Arbeitsprobe sind in über 60% der Ausbildungsprogramme Bestandteil des Aufnahmeverfahrens.

Grosse Unterschiede zeigen sich beim Element der schriftlichen Prüfung, die bei knapp 20% der Ausbildungsprogramme in Rettungssanität und gleichzeitig von über 90% der Ausbildungsprogramme Gesundheits- und Krankenpflege DN I angewendet wird.

Das folgende Diagramm veranschaulicht die in der Untersuchungseinheit Pflegeberufe angewandten Elemente und deren prozentualer Anteil am Aufnahmeverfahren:

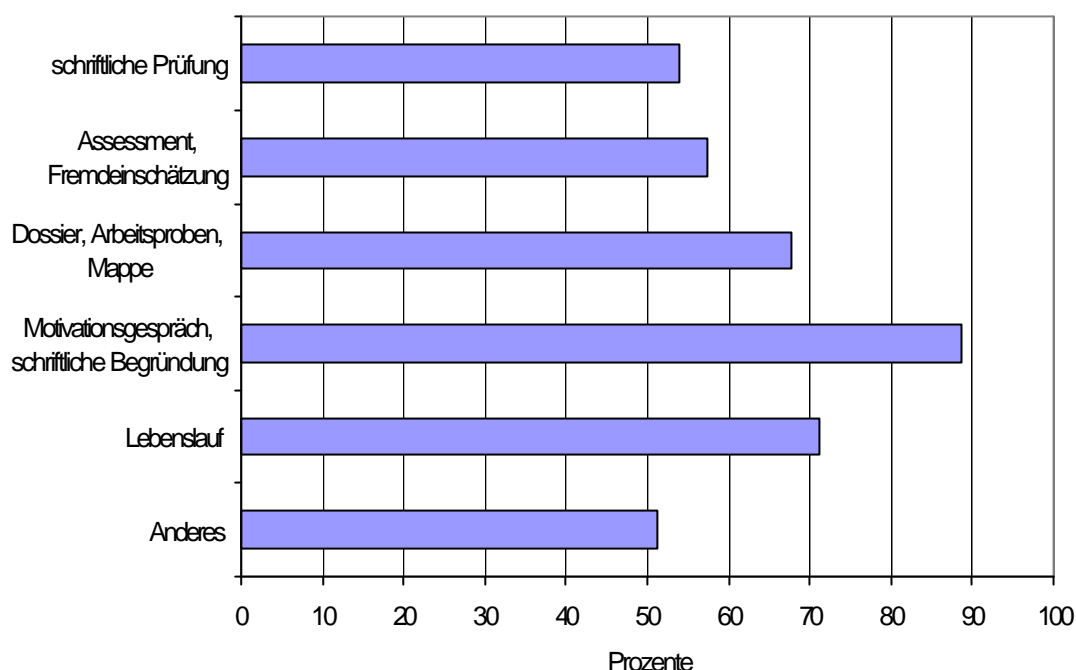


Diagramm 9: Elemente des Aufnahmeverfahrens (Mehrfachantworten) (Pflegeberufe)

Bemerkenswert ist, dass alle Elemente von mindestens 50% der Ausbildungsprogramme angewandt werden.

Abschlussprüfungen

Alle Ausbildungsrichtungen in der Untersuchungseinheit Pflegeberufe werden mit einer Abschlussprüfung abgeschlossen.

Bei allen Ausbildungsrichtungen bildet die mündlichen Prüfung Bestandteil des Abschlusses. Deren Dauer liegt zwischen fünfzehn und neunzig Minuten. Bei über 90% der Ausbildungsprogramme aller Richtungen sind ebenfalls individuelle Arbeiten, wie beispielsweise verfassen einer Diplomarbeit oder herstellen eines Lehrwerkstückes, sowie das Absolvieren einer praktischen Prüfung erforderlich.

Eine untergeordnete Rolle spielt bei allen Ausbildungsrichtungen die schriftliche Prüfung.

Profil des Curriculums

Welche Anteile die Elemente: 1. disziplinäre, berufsbezogene und 2. allgemeinbildende sowie 3. praxisbezogene Fächer am gesamten Curriculum haben, veranschaulichen die folgenden Tabellen:

Disziplinäre, berufsbezogene Fächer

Count						
Anteil berufsbezogener Fächer (%)	Ausbildungsrichtung					Total
	RS	HEB	NIV I	NIV II	AUFB NIV II	
0				1		1
16 - 25	1		1	3		5
26 - 35	5	2	13	20		40
36 - 45		1	5	10	1	17
46 - 55		1	1	6	1	9
66 - 75				1		1
k. A.		2	1	4		7
Total	6	6	21	45	2	80

Tabelle 36: berufsbezogene Fächer (Pflegerberufe)

Der Anteil berufsbezogener Fächer am Curriculum liegt bei 83% der Ausbildungsprogramme zwischen 26% und 55%.

Allgemeinbildende Fächer

Count						
Anteil allgemeinbildender Fächer (%)	Ausbildungsrichtung					Total
	RS	HEB	NIV I	NIV II	AUFB NIV II	
0	4	4	11	22	2	43
1 - 15	2		8	17		27
16 - 25			1	1		2
26 - 35				1		1
k. A.		2	1	4		7
Total	6	6	21	45	2	80

Tabelle 37: Anteil allgemeinbildender Fächer (Pflegerberufe)

38% der Befragten geben an, dass ihre Ausbildungsprogramme über allgemeinbildende Fächer verfügen. Deren Anteil macht zwischen 1% bis 35% des Curriculums aus.

Praktika, Praxis bezogene Ausbildung

Count						
Anteil praxisbezogener Fächer (%)	Ausbildungsrichtung					Total
	RS	HEB	NIV I	NIV II	AUFB NIV II	
16 - 25				1		1
46 - 55		1	2	12	1	16
56 - 65	5	1	15	24	1	46
66 - 75	1	3	3	5		12
k. A.		1	1	3		5
Total	6	6	21	45	2	80

Tabelle 38: Praktika, praxisbezogene Fächer (Pflegerberufe)

Bei sämtlichen fünf Ausbildungsrichtungen machen die praxisbezogenen Fächer den grössten Anteil am Curriculum aus, so liegt der Anteil bei 93% der Ausbildungsprogramme zwischen 46% und 75%.

Anteil anderer Fächer am Curriculum

Count						
Anteil anderer Fächer (%)	Ausbildungsrichtung					Total
	RS	HEB	NIV I	NIV II	AUFB NIV II	
0	5	5	20	38	2	70
1 - 15	1		1	4		6
16 - 25				1		1
46 - 55				1		1
k.A.		1		1		2
Total	6	6	21	45	2	80

Tabelle 39: Andere Fächer (Pflegerberufe)

Andere Fächer als die vorgangs erwähnten sind lediglich bei 10% der Ausbildungsprogramme zu verzeichnen, nämlich in der Richtung Rettungsanität sowie in der Gesundheits- und Krankenpflege DN I und DN II.

Organisation der Ausbildung

Count			
	Organisation der Ausbildung		Total
	Vollzeit	Berufsbegleitend	
Rettungsanität	5	1	6
Hebammen	6		6
Gesundheits- und Krankenpflege DN 1	19	5	24
Gesundheits- und Krankenpflege DN 2	44	4	48
Aufbauprogramm DN 1 nach DN 2	2		2
Total	76	10	86

Tabelle 40: Organisation der Ausbildung (Pflegerberufe)

Alle fünf Ausbildungsrichtungen werden mehrheitlich als Vollzeitausbildungen angeboten. Mit Ausnahme der Ausbildung zur Hebamme sowie des Aufbauprogrammes besteht zusätzlich die Möglichkeit, die Ausbildung berufsbegleitend zu absolvieren. In der Gesundheits- und Krankenpflege bieten einige Schulen sowohl eine Vollzeit- als auch eine berufsbegleitende Ausbildung an. Neben den reinen Formen eines Vollzeit- oder eines berufsbegleitenden Studiums bestehen Mischformen.

Im folgenden werden die Kontaktstunden der entsprechenden Ausbildungsarten betrachtet.

Dauer und Anzahl Kontaktstunden bei Vollzeitausbildung

Count		Kontaktstunden Vollzeitausbildung											Total
Ausbildungsrichtung	Jahre	k.A.	2000	3000	3500	5000	5500	6000	6500	7000	7500	8000	
RS	1.00		1										1
	3.00	1				1	1						3
	k.A.	1											1
	Total	2	1			1	1						5
HEB	1.50			1	1								2
	3.00	3											3
	4.00							1					1
	Total	3		1	1			1					6
NIV I	3.00	7				3	5	3					18
	4.00	1											1
	Total	8				3	5	3					19
NIV II	1.00		2										2
	4.00	21			1			2	5	1	6	5	41
	k.A.	1											1
	Total	22	2		1			2	5	1	6	5	44
AUFB NIV II	1.00	1											1
	4.00	1											1
	Total	2											2

Tabelle 41: Organisation der Vollzeitausbildung (Pflegerberufe)

Innerhalb der fünf Ausbildungsrichtungen bestehen grosse Differenzen und zwar sowohl hinsichtlich der Ausbildungsdauer als auch betreffend der Kontaktstunden. Bei 49% der Ausbildungsprogramme fehlen Angaben bzw. waren die Angaben nicht verarbeitbar zu der Anzahl Kontaktstunden.

Dauer und Anzahl Kontaktstunden bei berufsbegleitender Ausbildung

Count		Kontaktstunden berufsbegleitende Ausbildung							Total
Ausbildungsrichtung	Jahre	k.A.	1000	1500	2000	3500	5500	6000	
RS	2.00				1				1
	Total				1				1
NIV I	1.50	1							1
	3.00							1	1
	k.A.		1	1	1				3
	Total	1	1	1	1			1	5
NIV II	2.50					1			1
	4.00				1		1		2
	5.00							1	1
	Total				1	1	1	1	4

Tabelle 42: Organisation der berufsbegleitenden Ausbildung (Pflegerberufe)

Auch bei der berufsbegleitenden Ausbildung ist die Anzahl Kontaktstunden sehr unterschiedlich. Die Spanne reicht von 1000 bis 6000 Stunden.

Andere Ausbildungsart

Neben den obengenannten Organisationsformen bieten die Ausbildungsrichtungen Gesundheits- und Krankenpflege DN I und DN II sowie das Aufbauprogramm DN II Mischformen dieser Ausbildungsorganisationen. Auch hier variiert sowohl die Dauer der Ausbildung als auch die Anzahl der Kontaktstunden. Die Spanne reicht von einem bis zu vier Jahren sowie von 2000 bis 6500 Kontaktstunden.

Zahl der Studierenden und Anzahl Klassen

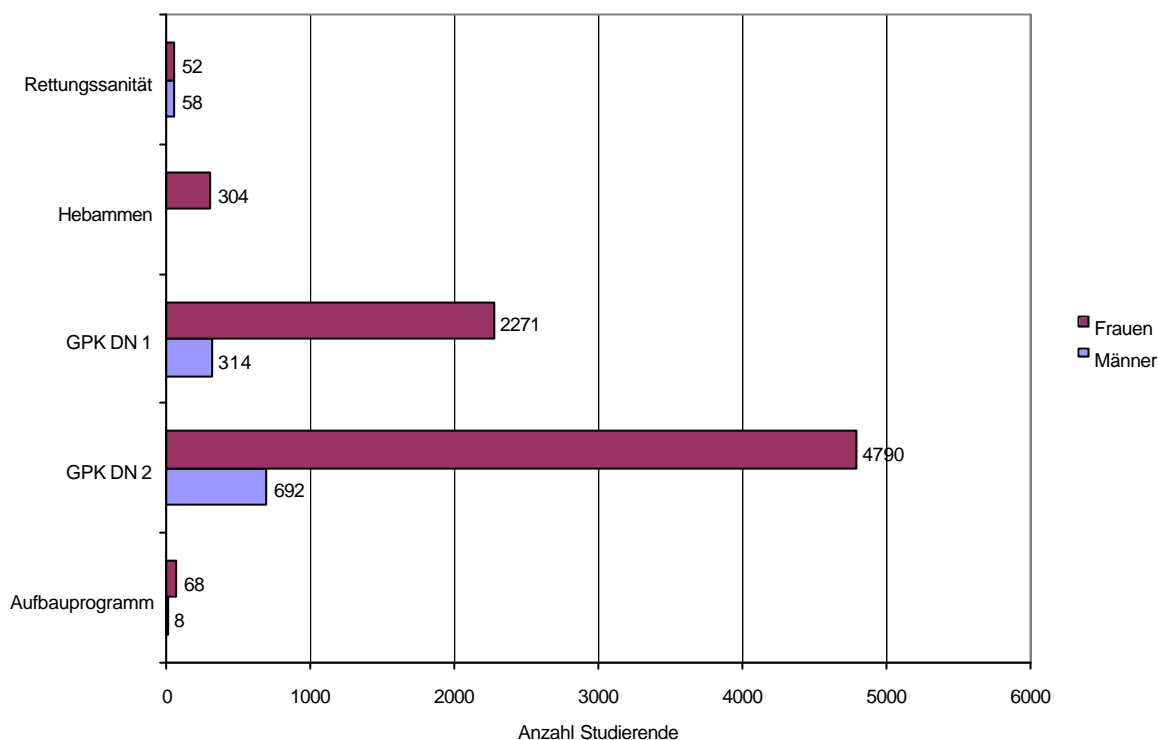


Diagramm 10: Anzahl der Studierenden (Pflegeberufe)

Hier wurde nach der Anzahl der Studierenden im Ausbildungsjahr 1999/2000 gefragt. Einzig bei der Ausbildung ‚Rettungssanität‘ ist das Verhältnis zwischen sich in Ausbildung befindenden Frauen und Männern ausgeglichen (52 : 58). Hingegen befinden sich nur Frauen in der Hebammenausbildung.

In der Untersuchungseinheit Pflegeberufe befinden sich insgesamt 8557 Studierende in Ausbildung, diese verteilen sich auf 476 Klassen. Bei neun Ausbildungsprogrammen fehlten uns diesbezüglich die Angaben.

Qualifikation der Lehrkräfte

Dozierende, die in den Ausbildungen der Pflegeberufe lehren, verfügen mehrheitlich über ein Berufsdiplom der entsprechenden Ausbildungsrichtung, das sie durch Nachdiplomstudien ergänzen. Ebenfalls in dieser Einheit tätig sind Berufsschullehrer/innen im Gesundheitswesen.

Im zu unterrichtenden Gebiet haben die Lehrkräfte mehrjährige Praxiserfahrung, sie verfügen zudem über persönliche, soziale und methodisch-didaktische Kompetenz,

eine pädagogische Ausbildung, eine Höhere Fachausbildung SRK, spezielle Fachausbildungen sowie eine gute Allgemeinbildung.

3.1.2.b Medizinisch-technische Berufe

Zusammenfassung

Die Untersuchungseinheit der medizinisch-technischen Berufe, mit den Richtungen medizinisch-technische Radiologie, medizinisch-technische Laborausbildung sowie technische Operationsassistenz, bildet mit Daten aus 18 Ausbildungsprogrammen (knapp 15%) die kleinste Untersuchungseinheit innerhalb des Gesundheitsbereiches. Gleichzeitig ist in dieser Gruppe der Anteil von Ausbildungsprogrammen, die aktuell dem Niveau Sek II zugeordnet werden, am höchsten. Die Ebene Sek II wird in Zukunft allerdings nicht mehr angestrebt, dafür befürwortet knapp ein Viertel, die Schaffung von Ausbildungsprogrammen auf Stufe FH.

Öffentliche Träger, zu fast 100% die Standortkantone, dominieren diese Einrichtungen. Der Kanton tritt auch als wichtigster Geldgeber zur Finanzierung des Betriebsaufwandes in Erscheinung: So decken zwei Drittel der Einrichtungen den gesamten Betriebsaufwand ihrer Schule mittels kantonaler Zuwendungen.

Wichtigstes Tätigkeitsfeld stellt die Grundausbildung dar (100% der Einrichtungen). Eine etwas geringere Rolle kommt den Aktivitäten im Weiterbildungsbereich (über 60%) zu.

Abschlüsse der Diplommittelschule sowie die Matura werden in dieser Untersuchungseinheit am häufigsten als Eintrittsvoraussetzung verlangt. Zusätzlich ist es aber auch möglich, ein Ausbildungsprogramm zu beginnen, wenn eine definierte Anzahl Schuljahre, nämlich zehn bis elf, absolviert wurde. Bei 84% der Ausbildungsprogramme ist zudem keine vorgängige Praxiserfahrung notwendig. Hingegen bildet das Alter bei allen Programmen ein Aufnahmekriterium. Die untere Grenze liegt bei 18 Jahren, zwei Ausbildungsprogramme kennen eine obere Altersgrenze (35 und 40 Jahre). Als wichtige zusätzliche Aufnahmebedingungen werden bei allen drei Ausbildungsrichtungen gute Grundkenntnisse in den naturwissenschaftlichen Fächern, Flexibilität und Belastbarkeit gefordert. Weiter bestehen bei allen Programmen standardisierte Aufnahmeverfahren. Die wichtigsten Elemente sind: schriftliche Prüfung, Motivationsgespräch bzw. schriftliche Begründung sowie der Lebenslauf.

Sämtliche Ausbildungsprogramme werden mit einer Prüfung, meist in schriftlicher Form, etwas seltener auch mündlich, abgeschlossen. Praktische Tests sind ebenfalls in den meisten Fällen Bestandteil der Prüfungen.

Mit Ausnahme eines Ausbildungsprogrammes werden alle Ausbildungen nur als Vollzeitausbildung angeboten. Diese dauert in der Regel zwischen drei und vier Jahre, wobei die unterschiedliche Länge auch innerhalb der Richtungen zu finden ist. Etwas homogener als in den zuvor betrachteten Untersuchungseinheiten sieht die Situation bei den Kontaktstunden aus (4500 bis 7000 Stunden), allerdings liegen von 27% der Ausbildungsprogramme keine Daten diesbezüglich vor.

Im Studienjahr 1999/2000 befanden sich 940 Studierende in Ausbildung⁴, wobei auch hier der Anteil Frauen bei allen drei Richtungen dominiert.

⁴ Diese Daten konnten von einem Ausbildungsprogramm nicht ausgewertet werden.

Aktuelle und zukünftige Positionierung

Die Untersuchungseinheit medizinisch-technische Berufe besteht aus den Ausbildungsrichtungen medizinische Laborantin (MLAB), medizinisch-technische Radiologie (MTRA) sowie technische Operationsassistenten (TOA). Insgesamt liegen uns Daten aus 18 Ausbildungsprogrammen vor. Diese positionieren sich aktuell wie folgt:

	Anzahl Nennungen	%
Sekstufe II	7	38,9
Höhere Fachschule	7	38,9
Andere	4	22,2
Total	18	100,0

Tabelle 43: Aktuelle Positionierung (med.-techn. Berufe)

Unter den insgesamt 18 Befragten der Gruppe medizinisch-technische Berufe positionieren sich sieben Ausbildungsprogramme auf Niveau ‚Höhere Fachschule‘, ebenfalls sieben geben als aktuelle Position ‚Sekstufe II‘ an. Vier ordnen sich keiner der Positionen zu.

Bevorzugte zukünftige Positionierung

	Anzahl Nennungen	%
Höhere Fachschule	14	77,8
Fachhochschule	4	22,2
Total	18	100,0

Tabelle 44: Bevorzugte zukünftige Positionierung (med.-techn. Berufe)

In dieser Gruppe sollen zukünftig keine Ausbildungsprogramme mehr auf Niveau ‚Sekstufe II‘ angeboten werden. Vier sollen in Zukunft auf Stufe Fachhochschule angeboten werden. Im folgenden Punkt wird ersichtlich, welche Ausbildungsrichtungen einen Wechsel anstreben:

Bevorzugte zukünftige Positionierung nach Fachrichtung

Count		zukünftige Positionierung		Total
aktuelle Positionierung		HFS	FH	
Radiologie	Sekstufe II	2		2
	Höhere Fachschule		2	2
	Andere	1		1
Labor	Sekstufe II	2		2
	Höhere Fachschule	2	1	3
	Andere	3		3
TOA	Sekstufe II	3		3
	Höhere Fachschule	1	1	2

Tabelle 45: Bevorzugte zukünftige Ausbildung (med.-techn. Berufe)

In allen drei Ausbildungsrichtungen soll zukünftig die Ausbildung auch auf Niveau Fachhochschule absolviert werden können. Gleichzeitig bleiben Ausbildungsprogramme auf Niveau ‚Höhere Fachschule‘ bestehen.

Trägerschaft

16 der 18 Ausbildungsprogramme werden durch die öffentliche Hand getragen. Genannt wird hier der Kanton (17 Nennungen) und die Eidgenossenschaft (zwei Nennungen) sowie die SDK bzw. das SRK (vier Nennungen). Zu beachten ist, dass sich die Trägerschaft aus mehreren Trägern zusammensetzen kann. Lediglich eine Schule verfügt über eine private Trägerschaft (Stiftung).

Finanzierung des Betriebsaufwandes

Nachfolgend wird aufgezeigt, aus welchen Quellen der Betriebsaufwand, d.h. der Personal- und Sachaufwand, die Miete sowie die Infrastruktur finanziert wird.

Der prozentuale Anteil an den Betriebsaufwand konnte zu folgenden Bereichen gemacht werden: 1. Studien- und Teilnahmegebühren, Subventionen durch 2. Gemeinden, 3. Kantone und 4. Bund sowie 5. Andere Zuwendungen. Nachfolgend werden die fünf Bereiche getrennt betrachtet:

Anteil der Studien- und Teilnahmegebühren am Betriebsaufwand

13 der 18 Ausbildungsprogramme ziehen keinen Beitrag aus Studien- und Teilnahmegebühren für ihren Betriebsaufwand.

Bei vier Ausbildungsprogrammen in den Richtungen Labor und Operationsassistentz machen diese Einkünfte 5% bis 20% des Betriebsaufwandes aus.

Anteil der Gemeindesubventionen am Betriebsaufwand

Lediglich drei Ausbildungsprogramme der Richtungen Labor und Operationsassistentz erhalten von Gemeinden Zuwendungen an die Finanzierung ihres Betriebsaufwandes. Diese Zuwendungen decken 5% bzw. 10% des gesamten Betriebsaufwandes.

Anteil Kantonalen Subventionen am Betriebsaufwand

Count

Anteil Kantonaler Subventionen (%)	Ausbildungsrichtung			Total
	MTRA	MLAB	TOA	
0		1		1
26 - 35			1	1
76 - 85		1		1
86 - 95	1		1	2
96 - 100	4	5	3	12
k.A.		1		1
Total	5	8	5	18

Tabelle 46: Kantonale Subventionen (med.-techn. Berufe)

Die Institutionen von 12 Ausbildungsprogrammen können ihren Betriebsaufwand zu hundert Prozent durch Kantonale Subventionen decken. Weiter drei erhalten Zuwendungen, die mindestens 85% ihres Betriebsaufwandes decken.

Anteil der Bundessubventionen am Betriebsaufwand

Lediglich eine Schule wird vom Bund subventioniert, wieviel jedoch der prozentuale Anteil am Betriebsaufwand beträgt, wird nicht beziffert.

Anteil anderer Zuwendungen am Betriebsaufwand

Zwei Ausbildungsprogramme zur technischen Operationsassistentin erhalten Zuwendungen aus Stationsgeldern in der Höhe von 5% und 55%. In der Ausbildungsrichtung Radiologie deckt ein Schulbeitrag der Privatspitäler 5% des Betriebsaufwandes.

Tätigkeitsfelder der Einrichtungen

Folgendes Diagramm veranschaulicht, in welchen Feldern die Schulen aus den Ausbildungsrichtungen ‚Radiologie‘, ‚Labor‘ und ‚Operationsassistentenz‘ tätig sind:

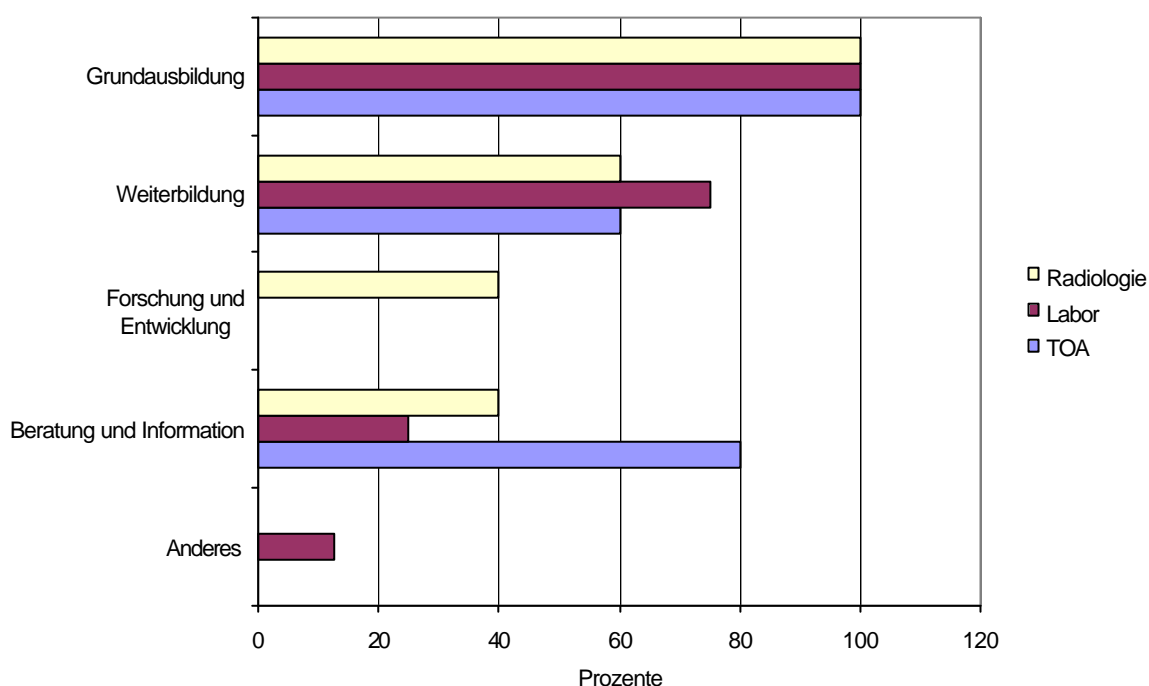


Diagramm 11: Tätigkeitsfelder der Institutionen (Mehrfachantworten) (med.-techn. Berufe)

Die Ausbildungen der medizinisch-technischen Berufe sind alle zu 100% in der Grundausbildung und zu mindestens 60% in der Weiterbildung tätig. Daneben sind 80% der Ausbildungsprogramme der Richtung technische Operationsassistentenz in der Beratung und Information tätig. Diese Dienstleistung wird auch von den anderen beiden Ausbildungsrichtungen als Tätigkeitsfeld ihrer Institution genannt. Allerdings sind in der Richtung Radiologie nur 40% und in der Richtung Labor 25% aller Befragten tätig. Der Bereich Forschung und Entwicklung wird lediglich bei der Richtung Radiologie von 40% der Befragten als Tätigkeitsfeld genannt.

Formale Eingangsqualifikationen der Studierenden

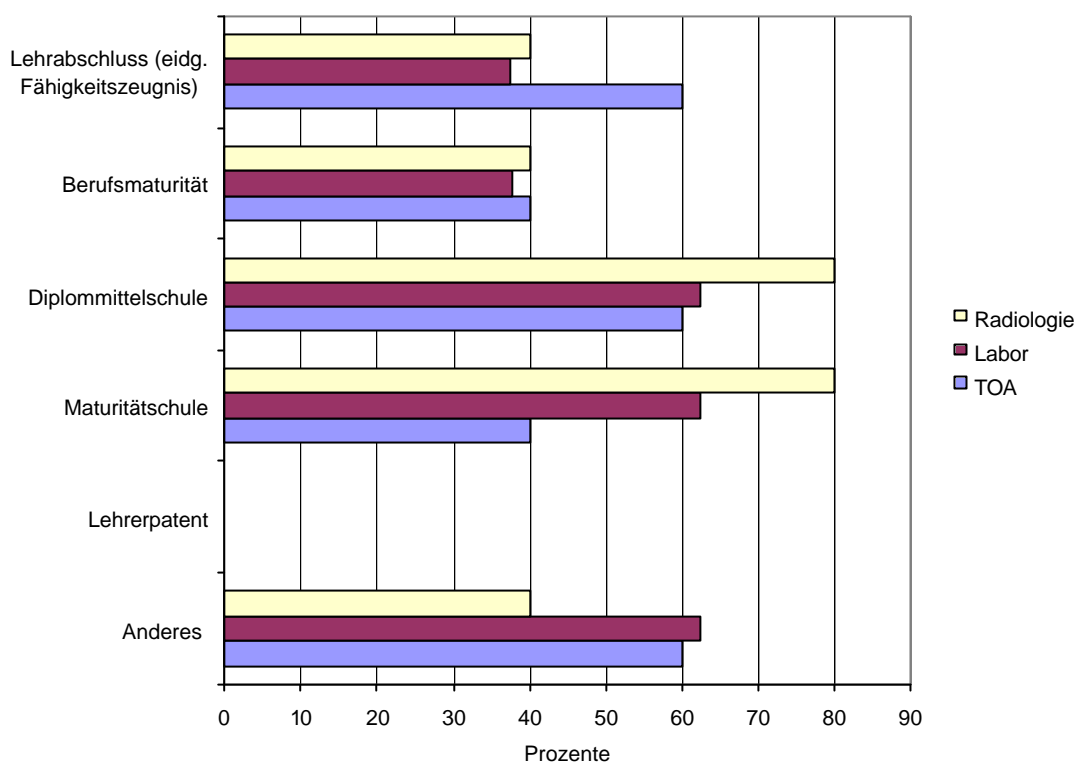


Diagramm 12: Formale Eingangsqualifikationen der Studierenden (Mehrfachantworten) (med.-techn. Berufe)

Wichtigste formale Eingangsqualifikation bildet bei allen drei Ausbildungsrichtungen der Diplommittelschulabschluss sowie die Matura. In der Ausbildungsrichtung ‚Radiologie‘ werden beide Abschlüsse von 80% der Befragten genannt. In die Kategorie ‚andere formale Eingangsqualifikationen‘ fallen beispielsweise: Sekundarschulabschluss, 10. Schuljahr und mindestens 11 Schulstufen. Der Lehrabschluss wird von 40% bis 60% der Befragten aller drei Ausbildungsrichtungen als wichtiges formales Eingangskriterium genannt.

Praktische Erfahrung der Studierenden als Eingangsqualifikation

Count	Praxis		Total
	Ja	Nein	
Radiologie	1	4	5
Labor		8	8
TOA	1	3	4
Total	2	15	17

Tabelle 47: Praktische Erfahrung als Eingangsqualifikation der Studierenden (med.-techn. Berufe)

15 der 18 Ausbildungsprogramme (eine Angaben fehlt) verlangen für die Zulassung zum Studium keine praktische Erfahrung der Studierenden. In den Ausbildungsrichtungen Radiologie und technische Operationsassistenten wird je ein Praktikum von mindestens drei Monaten Dauer verlangt.

Alterslimite

	Alter	untere Alterslimite	obere Alterslimite
Radiologie	18	5	
	35		1
Labor	17	2	
	18	3	
TOA	18	4	
	40		1
Total		14	2

Tabelle 48: Alterslimite (med.-techn. Berufe)

Von den insgesamt 18 Ausbildungsrichtungen kennen drei keine Alterslimite. 15 jedoch kennen entweder eine untere oder eine obere Alterslimite.

17 respektive 18 Jahre gilt bei 14 Ausbildungsprogrammen als unter Alterslimite. Die obere Alterslimite liegt bei zwei Ausbildungsrichtungen bei 35 und 40 Jahren.

Andere Eingangsqualifikationen

Genannt werden hier gute Grundkenntnisse in den naturwissenschaftlichen Fächern (Physik, Mathematik, Informatik und Biologie), Nothelferausweis sowie Berufseignung, Flexibilität und Belastbarkeit.

Zulassungsprüfung und Aufnahmeverfahren

Alle 18 Ausbildungsprogramme verfügen über ein standardisiertes Aufnahmeverfahren. Aus welchen Elementen sich dieses zusammensetzt wird aus der nachfolgendem Diagramm ersichtlich:

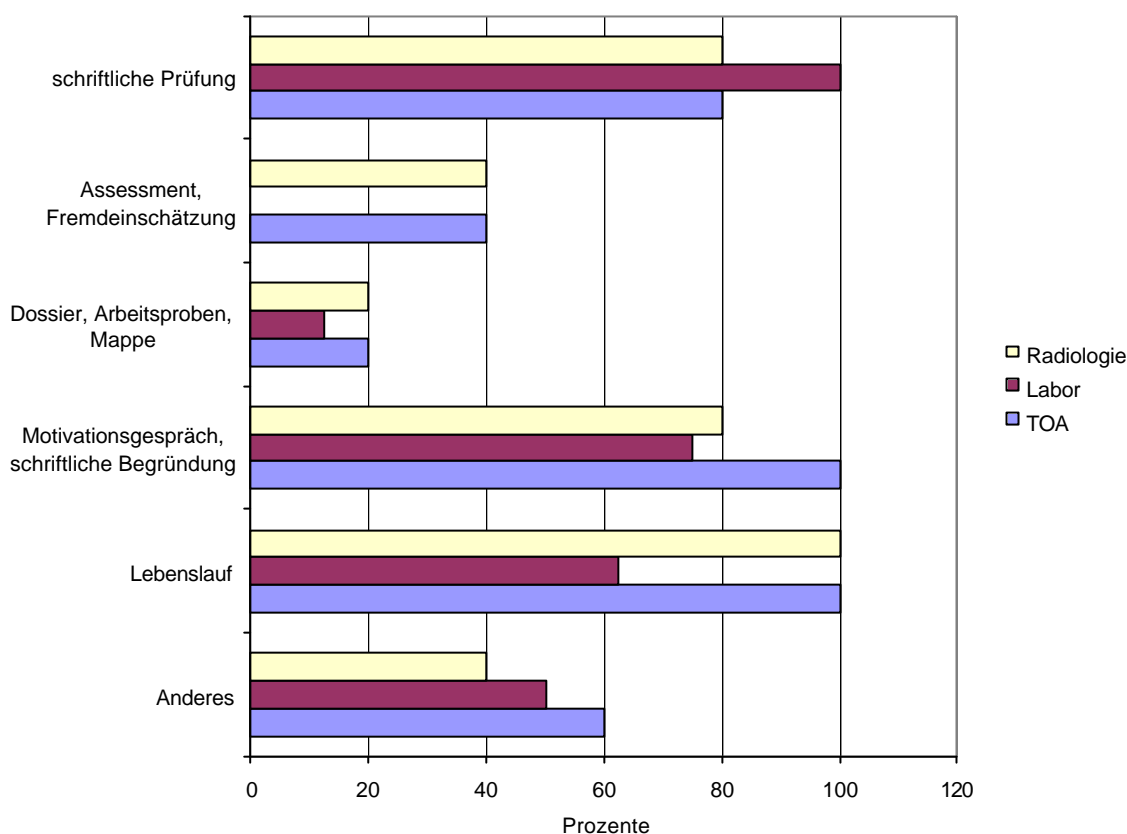


Diagramm 13: Elemente des standardisierten Aufnahmeverfahrens (Mehrfachantworten) (med.-techn. Berufe)

Auf welche Elemente die jeweiligen Ausbildungsprogramme bei der Aufnahme ihrer Studierenden zurückgreifen, wird aus dem obigen Diagramm ersichtlich. Die schriftliche Prüfung und das Motivationsgespräch bzw. die schriftliche Begründung sowie der Lebenslauf werden in allen drei Ausbildungsrichtungen bei allen Ausbildungsprogrammen zu 60% bis 100% angewandt. Dossier, Arbeitsprobe und Mappe kommen nur bei 10% bis 20% der Befragten zum Zug. Wichtiger noch ist das Element ‚anderes‘. Bei 40% der Befragten in der Ausbildungsrichtung Radiologie und 50% der Befragten in der Ausbildungsrichtung ‚Labor‘ sowie 60% der Befragten der Ausbildungsrichtung technische Operationsassistenten werden beim Aufnahmeverfahren praktische Tests, Gruppenarbeiten unter Aufsicht von Psychologen sowie Eignungstests durchgeführt.

Übersicht der Elemente des standardisierten Aufnahmeverfahrens

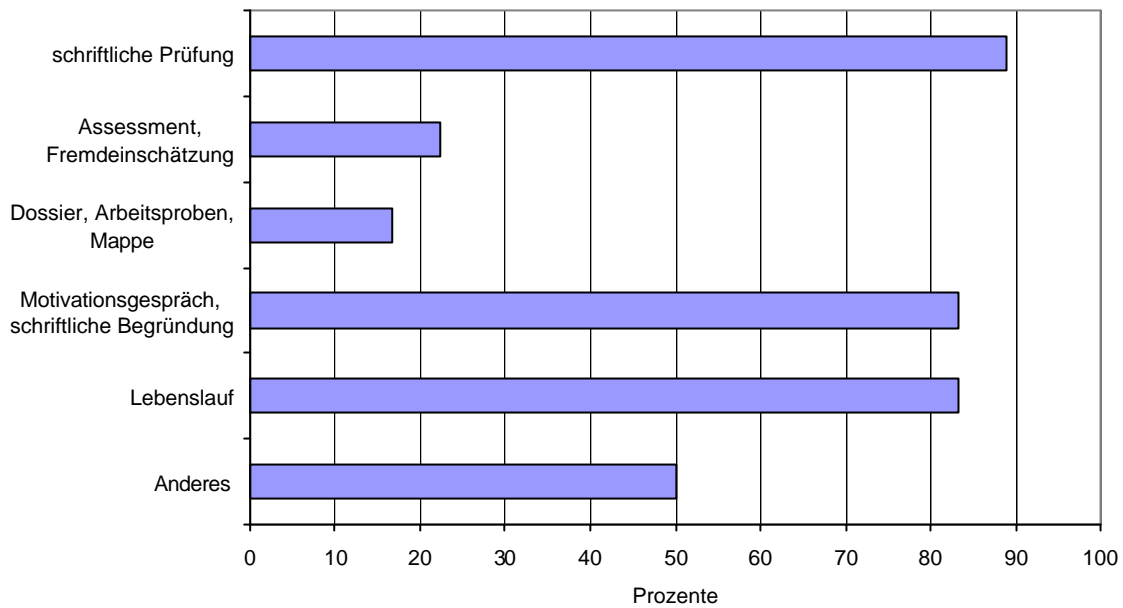


Diagramm 14: Elemente des Aufnahmeverfahrens (Mehrfachantworten) (med.-techn. Berufe)

Obiges Diagramm verdeutlicht nochmals, welche Elemente beim Aufnahmeverfahren zu den medizinisch-technischen Berufe zum Zuge kommen. In über 80% aller Fälle sind dies die schriftliche Prüfung, das Motivationsgespräch bzw. die schriftliche Begründung sowie der Lebenslauf.

Abschlussprüfungen

Alle 18 Ausbildungsprogramme werden mit einer Prüfung abgeschlossen. Diese kann sich aus mehreren Elementen zusammensetzen. Das folgende Diagramm zeigt die prozentuale Häufigkeit der einzelnen Elemente in der jeweiligen Ausbildungsrichtung auf:

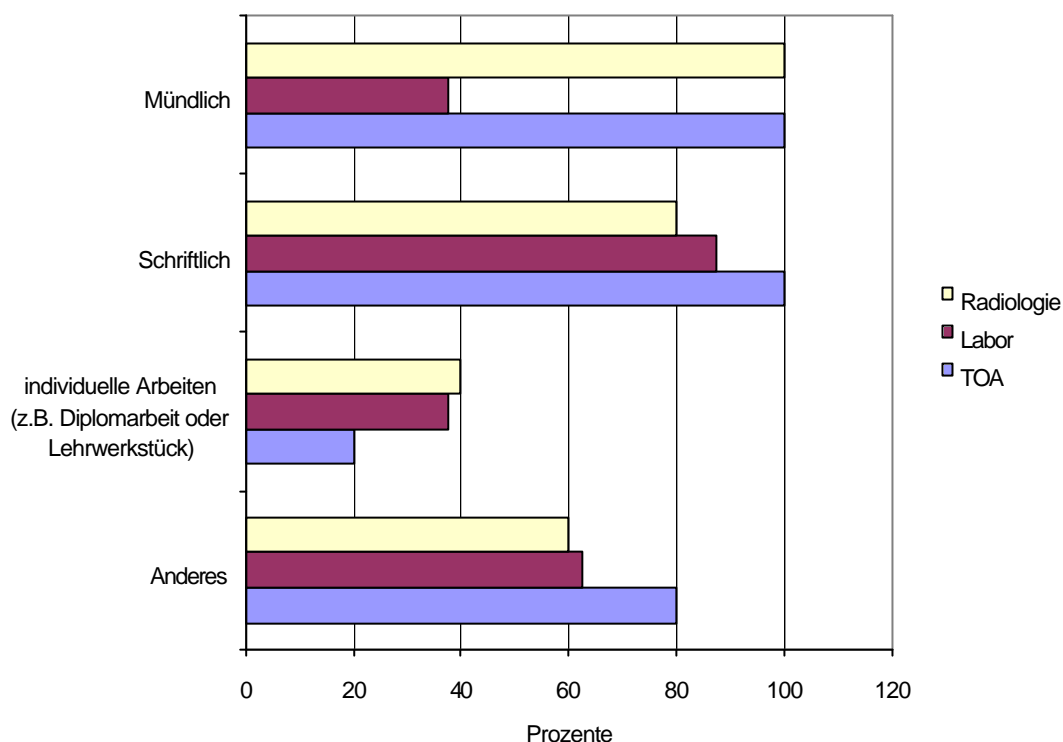


Diagramm 15: Elemente der Abschlussprüfung (Mehrfachantworten) (med.-techn. Berufe)

In mindestens 80% der Fälle besteht die Abschlussprüfung aus schriftlichen Prüfungen, die in den Ausbildungsrichtungen Radiologie und Operationsassistenten zusätzlich durch mündliche Prüfungen ergänzt werden. Weiter werden als Element der Abschlussprüfung praktische Prüfungen genannt, diese sind im Element ‚Anderes‘ zusammengefasst. Praktische Prüfungen werden von 60% bis 80% der Befragten der drei Ausbildungsrichtungen angewandt. Die Tatsache, dass schriftliche und mündliche Prüfungen angeboten werden, ist jedoch erst aussagekräftig, wenn auch die jeweilige Dauer berücksichtigt wird. Allerdings wissen wir nicht, wie die Abschlussprüfungen organisiert sind. Die Dauer hängt beispielsweise davon ab, ob alle Fächer innerhalb einer Prüfungssession geprüft werden oder ob einzelne Fächer schon während des Studium abgeschlossen werden können.

Betreffend der Dauer schriftlicher Prüfungen bestehen grosse Unterschiede, die Spanne reicht von 80 bis 840 Minuten. Bei der Ausbildungsrichtung Operationsassistenten ist die Differenz am Grössten. Allerdings sind vier der fünf Angaben im Bereich von 80 bis 180 Minuten Dauer angesiedelt. Lediglich ein Ausbildungsprogramm meldet eine Dauer der schriftliche Prüfung von 14 Stunden. Die Ausbildungsrichtung Operationsassistenten hat relativ einheitliche Angaben gemacht. Dort dauern die schriftlichen Prüfungen zwischen zwei und vier Stunden. Diese Verschiedenheit der schriftlichen Prüfungsdauer zeigt sich auch bei der Dauer der mündlichen Prüfungen.

Dauer der mündlichen Prüfungen

mündlich (Minuten)	Abschlussprüfung			Total
	Radiologie	Labor	TOA	
15		1		1
20		1		1
30	1			1
40			2	2
45			1	1
60	1			1
90	1		2	3
120		1		1
180	2			2
Total	5	3	5	13

Tabelle 49: Dauer der mündliche Abschlussprüfungen (med.-techn. Berufe)

Die längste mündliche Prüfung dauert total drei Stunden die kürzeste 15 Minuten. Die Unterschiede sind einzig bei der Ausbildungsrichtung Operationsassistenten klein: dort dauern sie zwischen 40 und 90 Minuten.

Profil des Curriculums

Das Curriculum setzt sich aus unterschiedlichen Elementen zusammen. Welchen Anteil die vier Elemente 1. Disziplinäre, berufsbezogene Fächer, 2. allgemeinbildende Fächer und 3. Praktika, praxisbezogene Ausbildung sowie 4. andere Elemente am gesamten Curriculum haben, wird nachfolgend aufgezeigt:

Disziplinäre, berufsbezogene Fächer

Der Anteil disziplinärer, berufsbezogener Fächer am gesamten Curriculum beträgt bei allen drei Ausbildungsrichtungen zwischen 15% und 55%. Wobei 45% der Ausbildungsprogramme einen Anteil zwischen 36% und 55% verzeichnen

Allgemeinbildende Fächer

Keinen Anteil allgemeinbildender Fächer am gesamten Curriculum haben 44% der Ausbildungsprogramme. Bei neun Ausbildungsprogrammen, alle Richtungen sind vertreten, liegt der Anteil zwischen 5% und 20%.

Praktika, praxisbezogene Ausbildung

Praktika sowie praxisbezogene Ausbildung stellt sich als das wichtigste Element des Curriculums heraus. Bei allen drei Ausbildungsrichtungen macht dessen Anteil mindestens die Hälfte am gesamten Curriculum aus. In der Ausbildungsrichtung Operationsassistenten liegen alle fünf Nennungen über 65%.

Anteil anderer Fächer

In den Ausbildungsrichtungen Radiologie (10%) und Labor (5%) wird je nach das Element „anderes“ genannt.

Organisation der Ausbildung

Count	Organisation der Ausbildung		Total
	Vollzeit	Berufsbegleitend	
Radiologie	5		5
Labor	7	1	8
TOA	5		5
Total	17	1	18

Tabelle 50: Organisation der Ausbildung (Mehrfachantworten) (med.-techn. Berufe)

17 der 18 Ausbildungsprogramme werden als Vollzeitausbildung angeboten. Die einzige berufsbegleitende Ausbildung wird von der Ausbildungsrichtung Labor angeboten. Andere Organisationen der Ausbildung wurde nicht genannt. Wie diese Vollzeitausbildungen stundenmässig organisiert sind, zeigt nachfolgende Tabelle:

Dauer und Anzahl Kontaktstunden bei Vollzeitausbildung

Count	Jahre	Kontaktstunden Vollzeitausbildung					Total
		missing	4500	5000	5500	6000	
Radiologie	3	1			1	1	3
	3,25			1			1
	4					1	1
Labor	3	1	3	1		1	6
	3,50				1		1
TOA	3	3		1			4
	4					1	1

Tabelle 51: Organisation der Vollzeitausbildung (med.-techn. Berufe)

Beim Vollzeitstudium liegt die Ausbildungsdauer der medizinisch-technischen Berufe zwischen 3 und 4 Jahren. Die Kontaktstunden liegen im Bereich von 4500 und 6000 Stunden mit einer Ausnahme. Ein Ausbildungsprogramm der Richtung Operationsassistenten verzeichnet 7000 Kontaktstunden. Allerdings ist zu beachten, dass 5 der insgesamt 18 Ausbildungsprogramme keine bzw. keine auswertbaren Angaben zu den Kontaktstunden gemacht haben.

Dauer und Kontaktstunden berufsbegleitende Ausbildung

Die einzige berufsbegleitende Ausbildung der medizinisch-technischen Berufe ist der Ausbildungsrichtung medizinischen Laborantin zuzuordnen. Sie dauert drei Jahre und umfasst 6000 Kontaktstunden.

Zahl der Studierenden

Im Studienjahr 1999/2000 bildeten 18 Ausbildungsprogramme der medizinisch-technischen Berufe 940 Studierende aus.

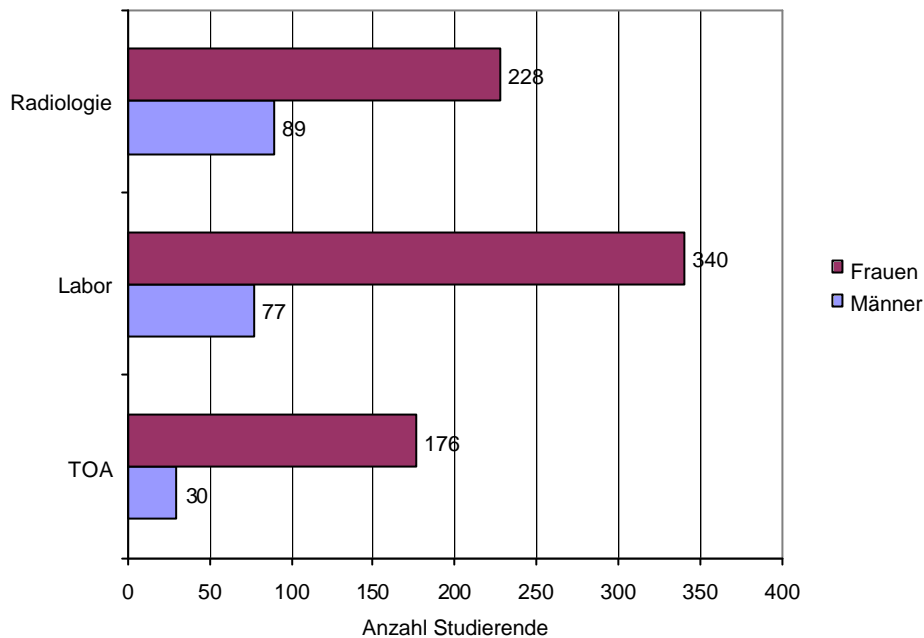


Diagramm 16: Anzahl Studierende (med.-techn. Berufe)

Daran hat die Ausbildungsrichtung Labor mit insgesamt 417 Studierenden den grössten Anteil. In allen drei Ausbildungsrichtungen dominieren weibliche Studierende.

Qualifikation der Lehrkräfte

Dozierende, die in der Ausbildung der medizinisch-technischen Berufe lehren, verfügen über eine Höhere Berufsausbildung der entsprechenden Richtung und über mehrjährige Berufserfahrung, sie bilden sich laufend weiter.

In der Ausbildungsrichtung medizinisch-technische Radiologie unterrichten weiter Ärzte, Physiker sowie Techniker. Theoretische Grundlagen werden durch Fachlehrer oder Gymnasiallehrer (naturwissenschaftliche oder medizinische Richtung) vermittelt. Dozierende der Ausbildungsrichtung technische Operationsassistenten verfügen über eine Ausbildung im OP-, Anästhesie- und Notfallbereich.

3.1.2.c Medizinisch-therapeutische Berufe

Zusammenfassung

Nach der Untersuchungseinheit Pflegeberufe bilden die medizinisch-therapeutischen Berufe mit 20% der Ausbildungsprogramme die nächstgrössere Einheit innerhalb des Gesundheitsbereiches. Hier finden sich auch zahlreiche Ausbildungsprogramme, die künftig auf Niveau FH angeboten werden sollen, nämlich über 50%. Die momentan noch auf Sek II unterrichteten Ausbildungen streben insgesamt eine Höhere Position an.

Öffentliche Einrichtungen, grossmehrheitlich kantonaler Art, dominieren die Trägerschaftsstrukturen dieser Bildungseinrichtungen. Kaum eine Rolle spielen private sowie öffentlich-private Träger.

Kantonale Beiträge sowie andere Zuwendungen leisten die meisten Beiträge zur Deckung des Betriebsaufwandes. 48% der Bildungseinrichtungen können ihren Betriebsaufwand sogar vollständig durch kantonale Beiträge decken. Studiengebühren kommt insgesamt eine marginale Funktion zu.

Wichtigstes Tätigkeitsfeld ist die Grundausbildung. Aktivitäten in den Bereichen Weiterbildung sowie Beratung und Information werden in allen vier Richtungen genannt, allerdings in unterschiedlichem Masse.

Diplommittelschule, Maturitätsschule sowie Berufsmaturität sind die wichtigsten formalen Eingangsklassifikationen zukünftiger Studierender. Dem Lehrabschluss kommt vergleichsweise eine weit geringere Rolle zu.

Bei fast allen Ausbildungsrichtungen wird von den Studierenden praktische Erfahrung erwartet. Lediglich bei einer Ausbildungsrichtung ist es möglich, auch ohne Praxiserfahrung ein Studium aufzunehmen.

Bei 87% der Ausbildungsprogramme wird der Zutritt zudem durch das Alter geregelt. In der Regel muss mindestens das 18 Lebensjahr vollendet sein, um zum Studium zugelassen zu werden. Zusätzlich bestehen bei einigen Programmen noch Vorgaben betreffend des Maximalalters.

Zukünftige Studierende aller Ausbildungsrichtungen können zudem erst nach bestehen eines standardisierten Aufnahmeverfahrens mit der Ausbildung beginnen. Wichtigste Elemente sind das Motivationsgespräch bzw. die schriftliche Begründung sowie der Lebenslauf. Daneben werden auch Gruppenarbeiten sowie praktische Tests angewendet. Weniger im Vordergrund stehen schriftliche Prüfungen. Diese wie auch mündliche Prüfungen sowie individuelle Arbeiten oder praktische Tests kommen bei den Abschlussprüfungen zum Zuge.

Die Ausbildungen der medizinisch-therapeutischen Berufe werden nur als Vollzeitausbildung angeboten. Die Anzahl Kontaktstunden variiert sowohl innerhalb wie auch zwischen den Richtungen stark.

Im Studienjahr 1999/2000 befanden sich insgesamt 1575 Studierende in Ausbildung.

Aktuelle und zukünftige Positionierung

Count		zukünftige Positionierung			Total
	aktuelle Positionierung	HFS	FH	Andere	
DH	HFS	2			2
	Andere	1		1	2
ERB	Sek II	2			2
	HFS		1		1
ERGO	HFS		3		3
PHY	Sek II	2			2
	HFS	1	6		7
	Andere	2	2		4

Tabelle 52: Bevorzugte zukünftige Positionierung (med.-therapeut. Berufe)

Aktuell positionieren sich 13 Ausbildungsprogramme auf Niveau ‚Höhere Fachschule‘, vier auf Sek II und sechs ordnen sich keiner der Positionen zu.

In der Untersuchungseinheit der medizinisch-therapeutischen Berufe sollen zukünftig keine Ausbildungsprogramme mehr auf Niveau Sek II angeboten werden. Hingegen sollen zwölf Ausbildungsprogramme zukünftig auf Fachhochschulniveau absolviert werden können. Ausbildungsprogramme auf Ebene HFS bleiben bestehen.

Auffällig ist, dass alle Ausbildungsprogramme der Richtung Ergotherapie einen Wechsel auf FH Niveau anstreben. Diese Dynamik ist auch bei der Ausbildungsrichtung Physiotherapie auszumachen, hier sollen künftig 62% der Ausbildungsprogramme auf dem höheren Niveau angeboten werden können.

Trägerschaft

	Anzahl Nennungen	%
öffentlich	13	55,6
privat	6	26,0
gemischt	4	17,4

Tabelle 53: Trägerschaft (med.-therapeut. Berufe)

Über 50% der Einrichtungen verfügen über eine öffentliche Trägerschaft, in zwölf der dreizehn Fällen handelt es sich um kantonale Einrichtungen.

Etwa ein Viertel verfügt über private Trägerstrukturen und knapp ein Fünftel wird durch öffentlich-private Einrichtungen getragen.

Finanzierung des Betriebsaufwandes

Nachfolgend wird aufgezeigt, aus welchen Quellen der Betriebsaufwand, d.h. der Personal- und Sachaufwand, die Miete sowie die Infrastruktur finanziert wird.

Der prozentuale Anteil an den Betriebsaufwand konnte zu folgenden Bereichen genannt werden: 1. Studien- und Teilnahmegebühren, 2. Subventionen durch 2. Gemeinden, 3. Kantone und 4. Bund sowie 5. andere Zuwendungen. Nachfolgend werden die fünf Bereiche getrennt betrachtet:

Anteil der Studien- und Teilnahmegebühren am Betriebsaufwand

Bei 61% der Einrichtungen leisten Studien- und Teilnahmegebühren keinen Beitrag an den Betriebsaufwand. 1% bis 15% des Betriebsaufwandes können bei immerhin 39% der Einrichtungen durch Einnahmen aus Studien- und Teilnahmegebühren gedeckt werden.

Anteil der Gemeindesubventionen am Betriebsaufwand

Lediglich in zwei Einrichtungen beziehen kommunale Gelder. Diese Beiträge machen zwischen 1% und 15% der Betriebsaufwendungen aus.

Anteil Kantonaler Subventionen am Betriebsaufwand

Anteil Kantonaler Subventionen (%)	Ausbildungsrichtung				Total
	DH	ERB	ERGO	PHY	
0	1				1
16 - 25	1				1
26 - 35				1	1
36 - 45				1	1
46 - 55	1		1		2
56 - 65			1		1
66 - 75				1	1
76 - 85			1	1	2
86 - 95				2	2
96 - 100	1	3		7	11
Total	4	3	3	13	23

Tabelle 54: kantonale Subventionen (med.-therapeut. Berufe)

Mit Ausnahme eines Ausbildungsprogrammes erhalten alle Ausbildungsprogramme Beiträge des Kantons an ihren Betriebsaufwand. Diese Beiträge decken zwischen 25% und 100% des gesamten Betriebsaufwandes.

Anteil Bundessubventionen am Betriebsaufwand

Einzig die Ausbildungsprogramme Ergotherapie erhalten von der Eidgenossenschaft Zuwendungen an ihren Betriebsaufwand, damit können sie zwischen 20% und 40% ihres Betriebsaufwandes decken.

Anteil anderer Zuwendungen am Betriebsaufwand

Anteil anderer Zuwendungen (%)	Ausbildungsrichtung				Total
	DH	ERB	ERGO	PHY	
0	1	3	2	9	15
1 - 15			1		1
16 - 25				2	2
46 - 55	1				1
56 - 65	1			2	3
86 - 95	1				1
Total	4	3	3	13	23

Tabelle 55: anderer Zuwendungen (med.-therapeut. Berufe)

Bei über einem Drittel der Ausbildungsprogramme leisten andere Zuwendungen einen Beitrag zur Deckung des Betriebsaufwandes.

Tätigkeitsfelder der Einrichtungen

Folgendes Diagramm veranschaulicht, in welchen Tätigkeitsfeldern die Schulen aus den Ausbildungsrichtungen Dentalhygiene, Ernährungsberatung, Ergotherapie und Physiotherapie tätig sind und welche Dienstleistungen sie erbringen:

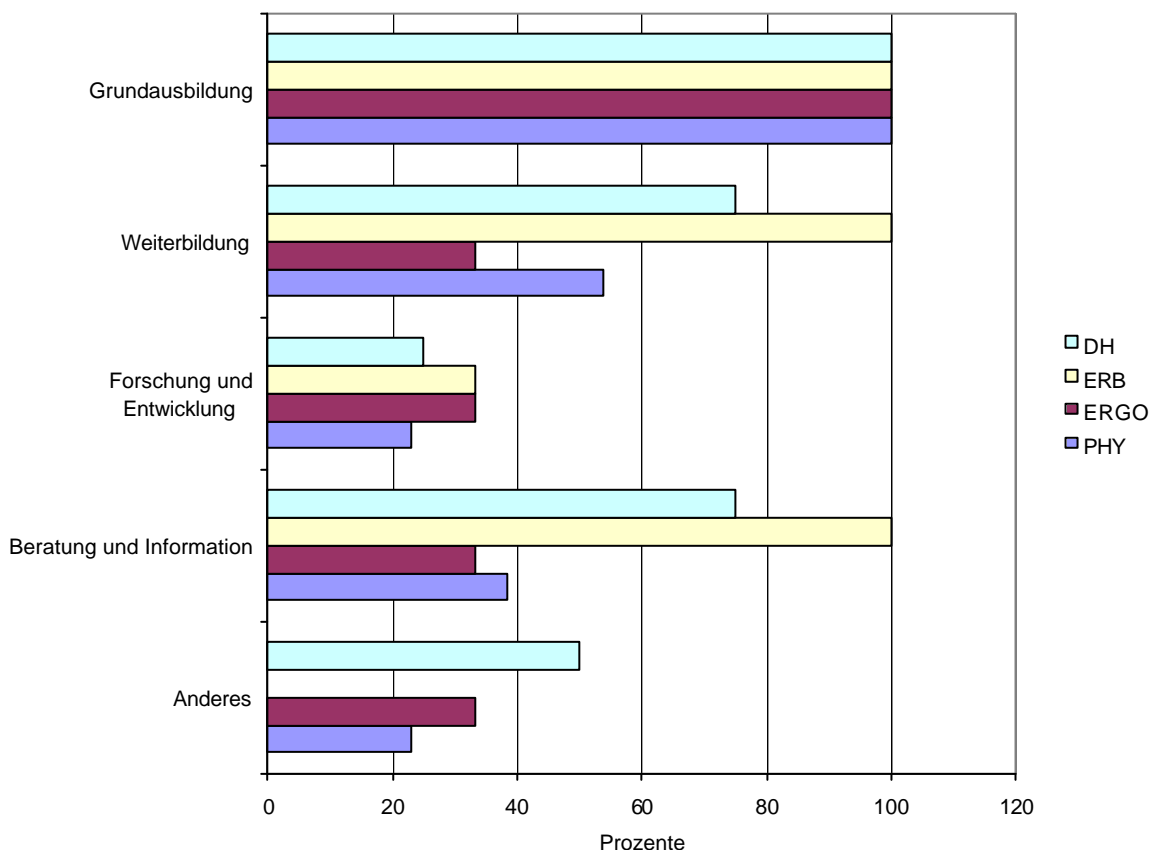


Diagramm 17: Tätigkeitsfelder der Einrichtungen (Mehrfachantworten) (med.-therapeut. Berufe)

Alle Einrichtungen sind in der Grundausbildung tätig. Zudem geben alle Befragten der Richtung Ernährungsberatung an, dass ihre Institution in der Weiterbildung sowie der Beratung und Information tätig ist. In diesen beiden Feldern sind die Einrichtungen der medizinisch-therapeutischen Berufe nach der Grundausbildung am Aktivsten. Mit Anteilen zwischen 23% und 33% stellt die Forschung und Entwicklung eher ein Randgebiet dar. Zusätzlich erbringen einige Einrichtungen Dienstleistungen für Dritte, leisten Arbeit in der Praxis sowie in Ambulatorien.

Formale Eingangsqualifikationen der Studierenden

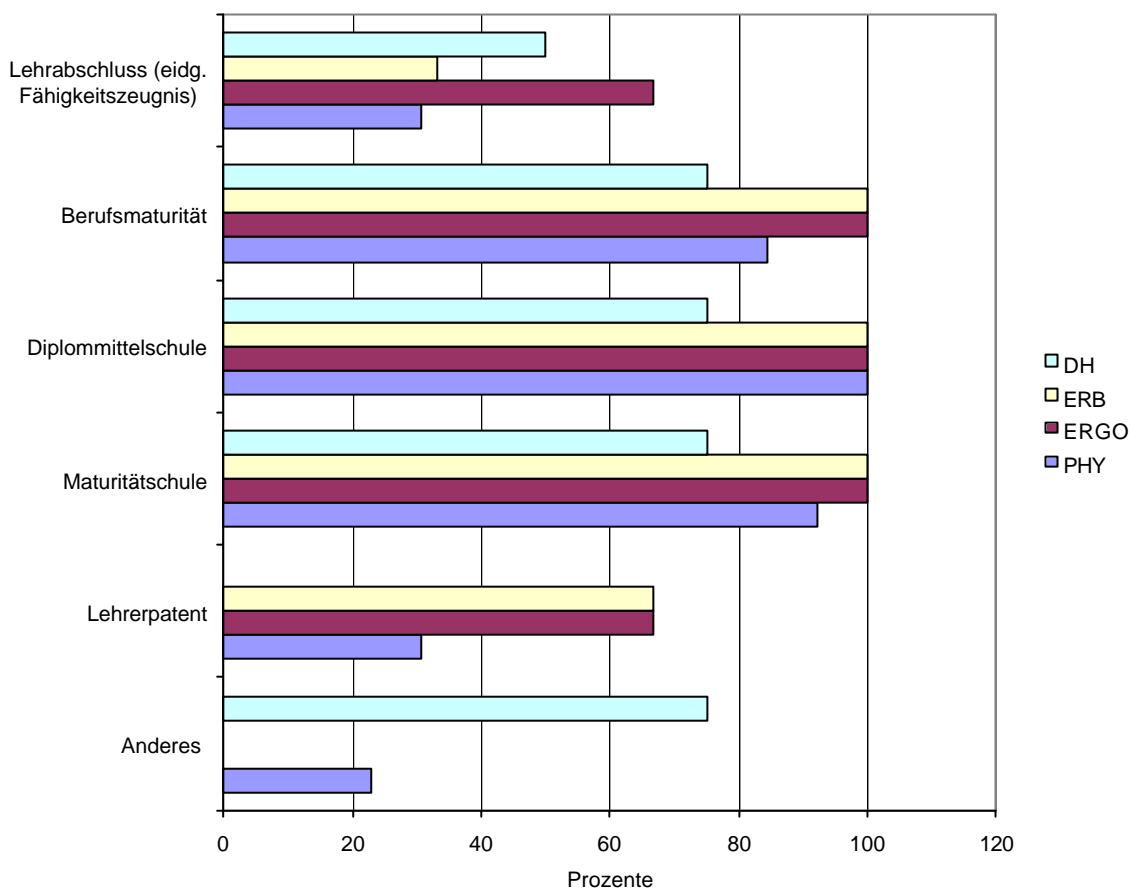


Diagramm 18: formale Eingangsqualifikationen (Mehrfachantworten) (med.-therapeut. Berufe)

Wichtigste formale Eingangsqualifikationen bilden bei den medizinisch-therapeutischen Berufen ein Diplommittelschulabschluss, die Matura sowie die Berufsmaturität. Diese drei Abschlüsse werden von 75% bis 100% der Befragten genannt. Der Lehrabschluss wird bei 30% bis 66% der Befragten als Eingangsqualifikation genannt.

Praktische Erfahrung der Studierenden als Eingangsqualifikation

Count

	Praxis		Total
	Ja	Nein	
DH		4	4
ERB	3		3
ERGO	3		3
PHY	7	6	13
Total	13	10	23

Tabelle 56: Praktische Erfahrung als Eingangsqualifikation (med.-therapeut. Berufe)

13 der 23 Ausbildungsrichtungen verlangen Praxiserfahrung. Konsens herrscht bei den Ausbildungsrichtungen Dentalhygiene, Ernährungsberatung und Ergotherapie. Sieben der 13 Ausbildungsprogramme der Ausbildungsrichtung Physiotherapie verlangen Praxiserfahrung, damit sie zur Ausbildung zugelassen werden und zwar im Umfang von einer Woche bis zu drei Monaten (fünf Nennungen). Ein und sechs Monate werden als erforderliche Praktikumsdauer bei der Ausbildungsrichtung Ernährungsberatung, drei und zwölf Monate werden bei der Ausbildungsrichtung Ergotherapie genannt.

Alterslimite

In der Regel, nämlich bei 87% der Ausbildungsprogramme, bildet das Alter eine weitere Bedingung für die Aufnahme zum Studium. Einzig die Ausbildungen in der Ernährungsberatung sowie ein Ausbildungsprogramm in der Ergotherapie kennen keine Alterslimite.

Als untere Alterslimite wird von 14 Befragten 18 Jahre angegeben. Zusätzlich geben zwei Befragte der Ausbildungsrichtung Ergotherapie 20 Jahre und eine Befragte der Ausbildungsrichtung Physiotherapie 17 Jahre als untere Alterslimite an. Sieben Ausbildungsprogramme der Richtung Physiotherapie kennen eine obere Alterslimite, diese liegt zwischen 26 und 32 Jahren. 35 Jahre ist die obere Grenze bei einem Programm der Ergotherapie, und 40 Jahre bei einem Programm der Dentalhygiene.

Zulassungsprüfung und Aufnahmeverfahren

Alle 23 Ausbildungsprogramme verfügen über ein standardisiertes Aufnahmeverfahren, welches zukünftige Studierende durchlaufen müssen. Dieses kann sich aus folgenden Elementen zusammensetzen:

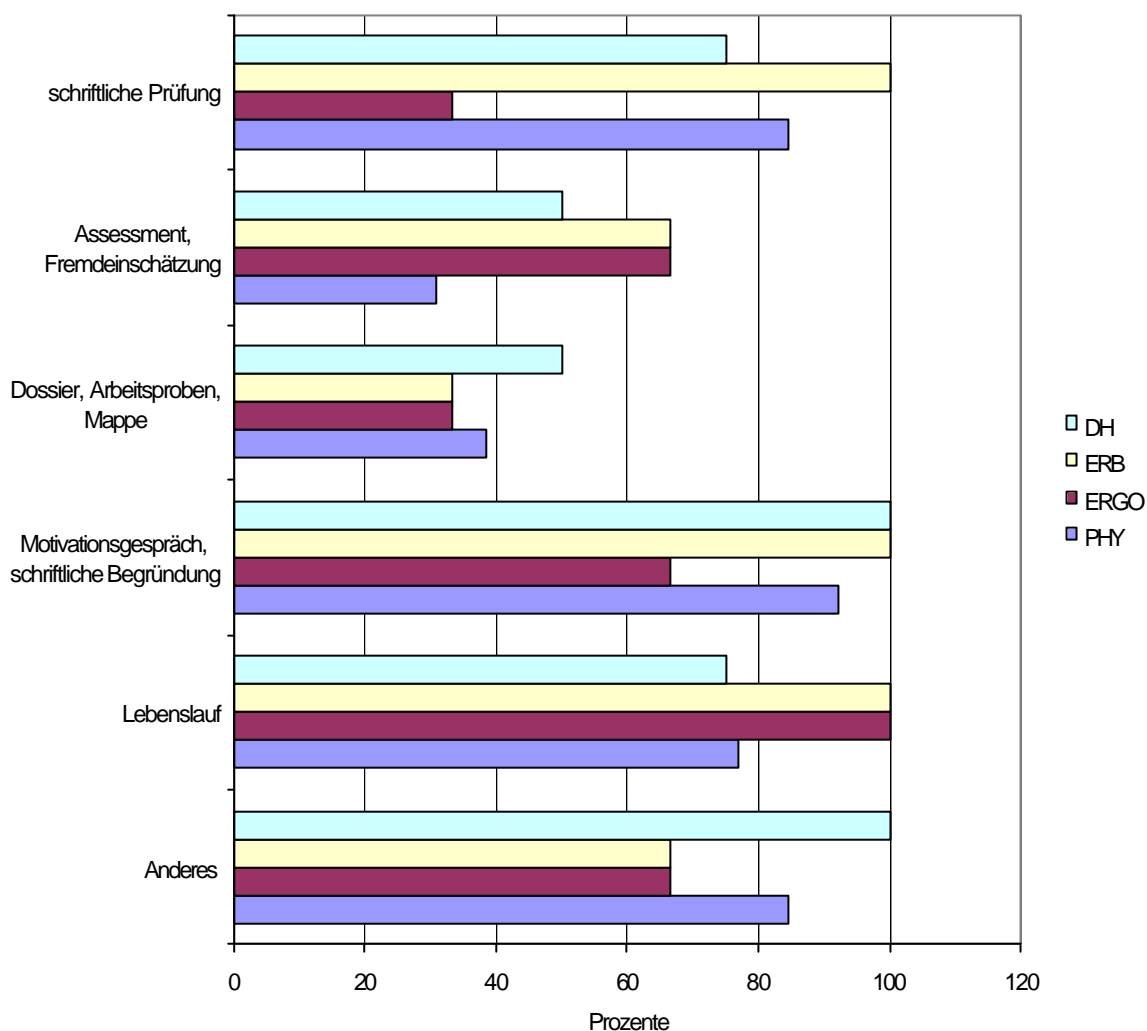


Diagramm 19: Elemente des standardisierten Aufnahmeverfahrens (Mehrfachantworten) (med.-therapeut. Berufe)

Als wichtigstes Element erweist sich hier das Element Motivationsgespräch bzw. die schriftliche Begründung. Fast ebenso wichtig ist jedoch das Einreichen eines Lebenslaufes sowie das Absolvieren berufsspezifischer Eignungstests. Beachtung findet ebenfalls die persönliche Eignung und die Arbeit innerhalb der Gruppe sowie das Abschneiden bei praktischen Tests.

Abschlussprüfungen

Alle 23 Ausbildungen werden mit einer Prüfung abgeschlossen. Im Vordergrund stehen dabei bei sämtlichen Befragten mündliche Prüfungen sowie individuelle Arbeiten. Die praktische Prüfungen, eingeordnet in der Kategorie ‚Anderes‘, bildet bei drei der vier Ausbildungsrichtungen ein weiteres wichtiges Element.

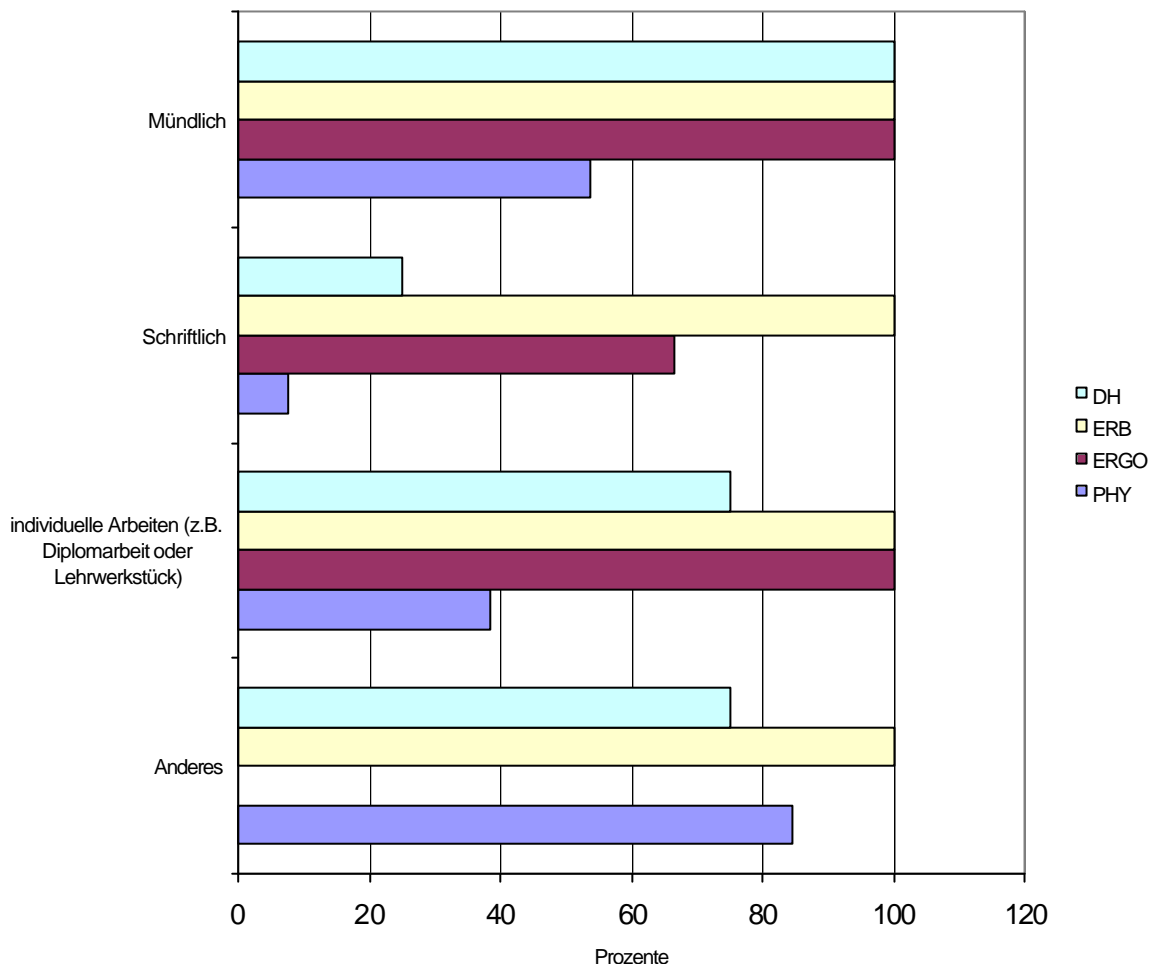


Diagramm 20: Elemente der Abschlussprüfung (Mehrfachantworten) (med.-therapeut. Berufe)

Betreffend der Dauer sowohl schriftlicher wie auch mündlicher Prüfungen bestehen grosse Unterschiede. Diese kommen sowohl innerhalb als auch zwischen den einzelnen Richtungen zum Ausdruck.

Profil des Curriculums

Welchen Anteil die drei Elemente 1. Disziplinäre, berufsbezogene Fächer, 2. Allgemeinbildende Fächer und 3. Praktika, praxisbezogene Fächer am gesamten Curriculum haben, verdeutlichen die folgenden Ausführungen.

Anteil disziplinärer, berufsbezogener Fächer

Count

Anteil berufsbezogener Fächer (%)	Ausbildungsrichtung				Total
	DH	ERB	ERGO	PHY	
0	1				1
26 - 35	1				1
36 - 45	1	1	1	2	5
46 - 55	1	2		10	13
56 - 65			1		1
66 - 75			1		1
k.A.				1	1
Total	4	3	3	13	23

Tabelle 57: berufsbezogene Fächer (med.-therapeut. Berufe)

Bei 79% der Ausbildungsprogramme machen disziplinäre, berufsbezogene Fächer einen Anteil von zwischen 36% und 55% des gesamten Curriculums aus.

Allgemeinbildender Fächer spielen demgegenüber eine eher untergeordnete Rolle. Anteilsmässig ähnlich hoch vertreten wie disziplinäre, berufsbezogene Fächer sind praxisbezogene Fächer:

Count

Anteil praxisbezogener Fächer (%)	Ausbildungsrichtung				Total
	DH	ERB	ERGO	PHY	
26 - 35			3		3
36 - 45	1			1	2
46 - 55	2	2		11	15
56 - 65	1	1			2
k.A.				1	1
Total	4	3	3	13	23

Tabelle 58: praxisbezogene Fächer (med.-therapeut. Berufe)

Vom gesamten Curriculum bei 83% der Ausbildungsprogramme praxisbezogene Fächer zwischen 36% und 65% aus.

Organisation der Ausbildung

Die Daten aus den vorhandenen Ausbildungsprogrammen der medizinisch-therapeutischen Berufe ergeben ein klares Resultat: sämtliche Ausbildungsprogramme werden nur als Vollzeitstudium angeboten.

Die einzelnen Programme unterscheiden sich jedoch hinsichtlich der Dauer und der Anzahl Kontaktstunden.

Dauer und Anzahl Kontaktstunden

Count		Kontaktstunden Vollzeitausbildung										Total
Ausbildungsrichtung	Jahre	k.A.	3000	4000	4500	5000	6000	6500	7000	7500	9000	
DH	3		1	1	2							4
ERB	3				1		2					3
ERGO	3	1		1		1						3
PHY	4	4					2	4	1	1	1	13

Tabelle 59: Organisation der Vollzeitausbildung (med.-therapeut. Berufe)

Betrachtet man die Dauer dieser Ausbildungsprogramme, so kann man feststellen, dass drei der vier Ausbildungsrichtungen in drei Jahren und eine Ausbildungsrichtung (Physiotherapie) in vier Jahren den Stoff vermitteln. Letztgenannte Ausbildungsrichtung verzeichnet auch die meisten Kontaktstunden, nämlich zwischen 6000 und 9000 Stunden. Demgegenüber stehen die anderen drei Ausbildungsrichtungen mit zwischen 3000 und 6000 Kontaktstunden.

Zahl der Studierenden

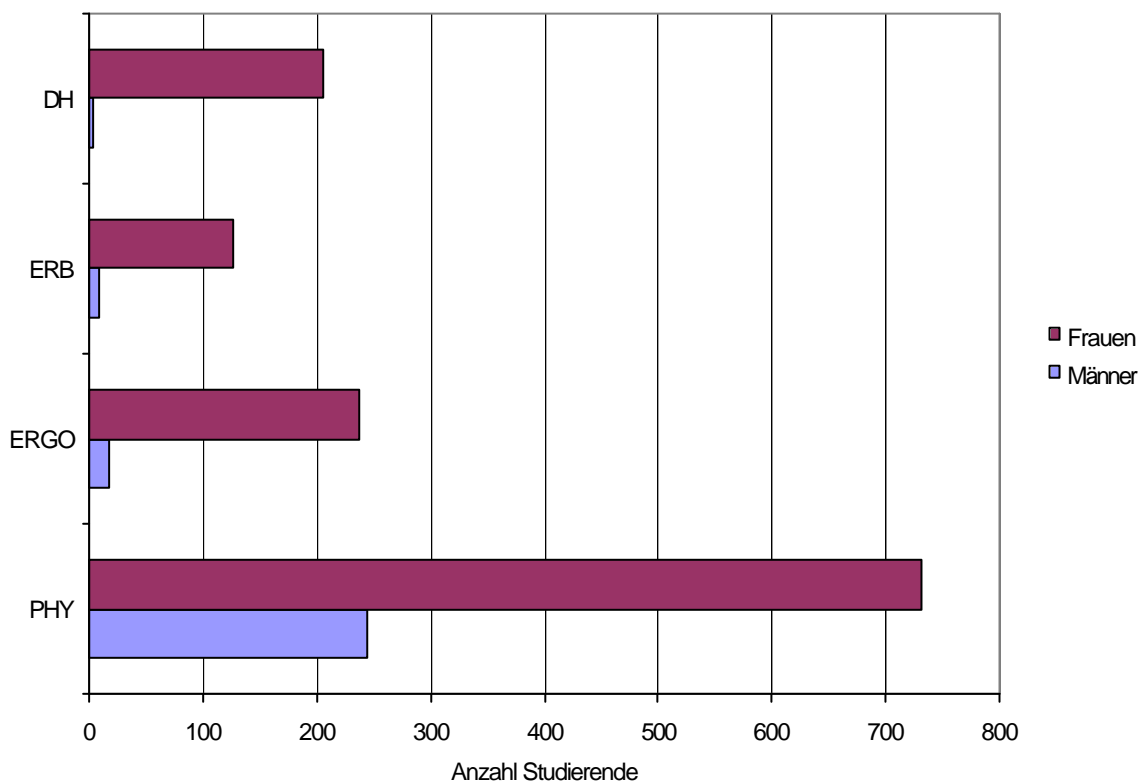


Diagramm 21: Anzahl Studierende (med.-therapeut. Berufe)

Im Studienjahr 1999/2000 bildeten die medizinisch-therapeutischen Berufe insgesamt 1575 Studierende aus. In allen vier Ausbildungsrichtungen überwiegt der Anteil Frauen.

Qualifikation der Lehrkräfte

Dozierende, die in den medizinisch-therapeutischen Berufen unterrichten, weisen einen Diplomabschluss der entsprechenden Richtung vor. Sie bilden sich fachlich wie auch methodisch-didaktisch weiter.

3.1.3 Sozialbereich

Zusammenfassung

Für die Beschreibung der Ausbildungen im Sozialbereich konnten wir uns auf Daten aus 25 Ausbildungsprogrammen stützen. Diese haben wir in neun Richtungen zusammengefasst. Diese Einteilung gestaltete sich nicht einfach und hat sicher ihre Tücken, trotzdem haben wir sie zugunsten der Übersichtlichkeit vorgenommen. Orientiert haben wir uns dabei an den Berufsbezeichnungen und den anderen Angaben aus den Fragebogen.

32% der Daten stammen aus der Deutschschweiz und 68% aus der Französischen Schweiz. Aus der italienischsprachigen Schweiz liegen keine Daten vor, dort wurden aber auch keine Einrichtungen angeschrieben. Der Sozialbereich bildet demnach der einzige Bereich, bei dem wir über mehr Daten aus der französischen Schweiz verfügen. Ein Grund ist sicher, dass zahlreiche deutschschweizer Einrichtungen ihre Ausbildungsprogramme neu auf FH-Niveau anbieten. Uns ist zudem aufgefallen, dass die Ausbildung zur Kleinkindererzieherin bzw. Kleinkindererzieher in der Westschweiz auf nichthochschulischem Tertiärbereich angesiedelt ist, hingegen in der Deutschschweiz auf Sekstufe II.

Knapp 100% der Ausbildungsprogramme werden aktuell auf Niveau HFS angeboten, in Zukunft sollen über ein Drittel der Ausbildungsprogramme auf Niveau FH angeboten werden können.

Bezüglich der Trägerschaft ergibt sich kein eindeutiges Bild. Es bestehen zu fast gleichen Teilen sowohl rein öffentliche wie auch private als auch öffentlich-private Trägerschaftsstrukturen. Als sehr heterogen erweist sich die Herkunft und die Höhe der finanziellen Mittel zur Deckung des Betriebsaufwandes. Einzig die Gemeinden als Geldgeber spielen eine untergeordnete Rolle.

Die Institutionen des Sozialbereiches sind in der Grundausbildung sowie der Weiterbildung tätig. Ihre Aktivitäten im Bereich Beratung und Information sowie Forschung und Entwicklung sind jedoch auch ausgeprägt.

Am Üblichsten ist der Zugang zu den Ausbildungen des Sozialbereiches nach Absolvieren einer Maturitätsschule, einer Diplommittelschule oder einer Berufsmaturitätsschule bzw. einer Lehre. Bei einigen Ausbildungsprogrammen besteht zudem die Möglichkeit, ab einem bestimmten Alter - genannt wurde beispielsweise 30 Jahre - ein Gesuch zur Zulassung zum Studium zu stellen, wenn keine der geforderten formalen Eingangsqualifikationen vorgewiesen werden kann. Der Entscheid über Zulassung bzw. nicht Zulassung wird aufgrund des persönlichen Portfolios der Studierenden gefällt. Alle Ausbildungsprogramme erfordern praktische Erfahrung vor Beginn des Studiums. Bei 76% der Ausbildungsprogramme wird der Zugang zusätzlich durch das Alter geregelt. Die untere Grenze reicht dabei von 18 bis 24 Jahren.

Sind diese Voraussetzungen erfüllt, so müssen zukünftige Studierende zusätzlich ein standardisiertes Aufnahmeverfahren durchlaufen. Dieses besteht vorwiegend daraus, einen Lebenslauf abzugeben sowie ein Motivationsgespräch zu führen bzw. eine schriftliche Begründung einzureichen. Doch auch schriftliche Prüfungen werden eingesetzt. Individuelle Arbeiten, häufig in Form einer Diplomarbeit, sind schliesslich am Ende der Ausbildung einzureichen. Diese wie auch teilweise mündliche und schriftliche Prüfungen bilden den Abschluss der Ausbildungen.

Ausbildungen im Sozialbereich zeichnen sich dadurch aus, dass häufig sowohl eine Vollzeit- als auch eine berufsbegleitende Ausbildung des selben Programmes angeboten wird. Wobei die berufsbegleitende Ausbildung in der Regel länger dauert. Dort müssen zwischen drei und vier Jahren eingesetzt werden, um einen Abschluss zu erhalten. Dabei liegt die Anzahl Kontaktstunden zwischen 2000 und 6500 Stunden. Absolviert man hingegen eine Ausbildung im Vollzeitverfahren, so beträgt die Dauer noch zwei bis drei Jahre. Wählen Studierende diese Art der Ausbildungsorganisation, so verbringen sie zwischen 2000 und 5500 Stunden an der Schule.

Im Studienjahr 1999/2000 befanden sich 2431 Studierende in 25 Programmen in Ausbildung.

Aktuelle und zukünftige Positionierung

In diesem Bereich werden Ausbildungen in Sozialpädagogik, Diakonik, Aktivierungstherapie, Heilpädagogik, Soziokulturelle Animation und Sozialarbeit sowie in *éducation spécialisée*⁵, *éducation socioprofessionnel* sowie *éducation de la petite enfance* (Kleinkindererziehung) zusammengefasst. Insgesamt stehen und Daten aus 25 Ausbildungsprogrammen zur Verfügung. Diese werden, mit Ausnahme eines Programmes, aktuell auf HFS-Niveau angesiedelt.

Count		zukünftige Positionierung		Total
aktuelle Positionierung		HFS	FH	
Sozialpädagogik	HFS	6		6
	Andere	1		1
Diakonik	HFS	1		1
Aktivierungstherapie	HFS	1		1
Heilpädagogik	HFS	2		2
Soziokulturelle Animation	HFS		2	2
<i>éducation de la petite enfance</i>	HFS	4	1	5
Sozialarbeit	HFS		2	2
<i>éducation spécialisée</i>	HFS		3	3
<i>éducation socioprofessionnel</i>	HFS	1	1	2

Tabelle 60: Aktuelle und zukünftige Positionierung der Programme (Sozialbereich)

Zukünftig sollen 36% der Ausbildungsprogramme auf FH-Niveau studiert werden können. Auffallend ist, dass sich Unterschiede zwischen den Richtungen zeigen. So handelt es sich dabei um Programme aus den Richtungen Soziokulturelle Animation und Sozialarbeit sowie *éducation spécialisée*.

Aus der Ausbildungsrichtung Sozialpädagogik stehen uns am meisten Daten zur Verfügung, nämlich aus sieben Ausbildungsprogrammen.

⁵ In Anlehnung an Meyer et al. behalten wir die französischen Ausbildungsbezeichnungen bei.

Trägerschaft

Trägerschaft	Anzahl Nennungen
öffentlich	7
privat	8
gemischt	10

Tabelle 61: Trägerschaftstruktur (Sozialbereich)

Bezüglich der Trägerschaft ergibt sich kein eindeutiges Bild. Es bestehen zu fast gleichen Teilen sowohl rein öffentliche, d.h. kantonale, wie auch private, d.h. Vereinsstrukturen, als auch öffentlich-private Trägerschaftsstrukturen.

Finanzierung des Betriebsaufwandes

%	Anteil Studiengebühren	Anteil Gemeindesubventionen	Anteil Kantonalen Subventionen	Anteil Bundessubventionen	Anteil anderer Zuwendungen
	N	N	N	N	N
0	2	14	8	6	10
1 - 15	14	9		2	10
16 - 25	2	1	1	7	1
26 - 35	3		2	1	1
36 - 45	2		3	3	
46 - 55	1		5	1	
56 - 65				2	
66 - 75			2	1	2
76 - 85			2	1	
86 - 95			1		
96 - 100	1				1

Tabelle 62: Finanzierung des Betriebsaufwandes (Sozialbereich)

Gestützt auf die Ergebnisse der Fragebogen können wir feststellen, dass sich der Betriebsaufwand meistens aus mehreren Quellen finanziert. Die unterschiedliche Höhe der Zuwendungen zeigt sich dabei nicht vornehmlich zwischen den neun Richtungen, sondern innerhalb der Richtungen selber. Einnahmen aus Studiengebühren erscheinen lediglich bei zwei Ausbildungsprogrammen nicht als Einnahmequellen. Allerdings decken sie bei 56% lediglich 1% bis 15% der Betriebsaufwendungen. Wichtiger sind dagegen kantonale und eidgenössische Zuwendungen. So wird beispielsweise bei 32% der Ausbildungsprogramme angegeben, dass kantonale Subventionen zwischen 36% und 55% sowie sogar ein Fünftel zwischen 66% und 95% der Aufwendungen decken können. Kommunale Zuwendungen kommt eine untergeordnete Rolle zu.

Tätigkeitsfelder der Institutionen

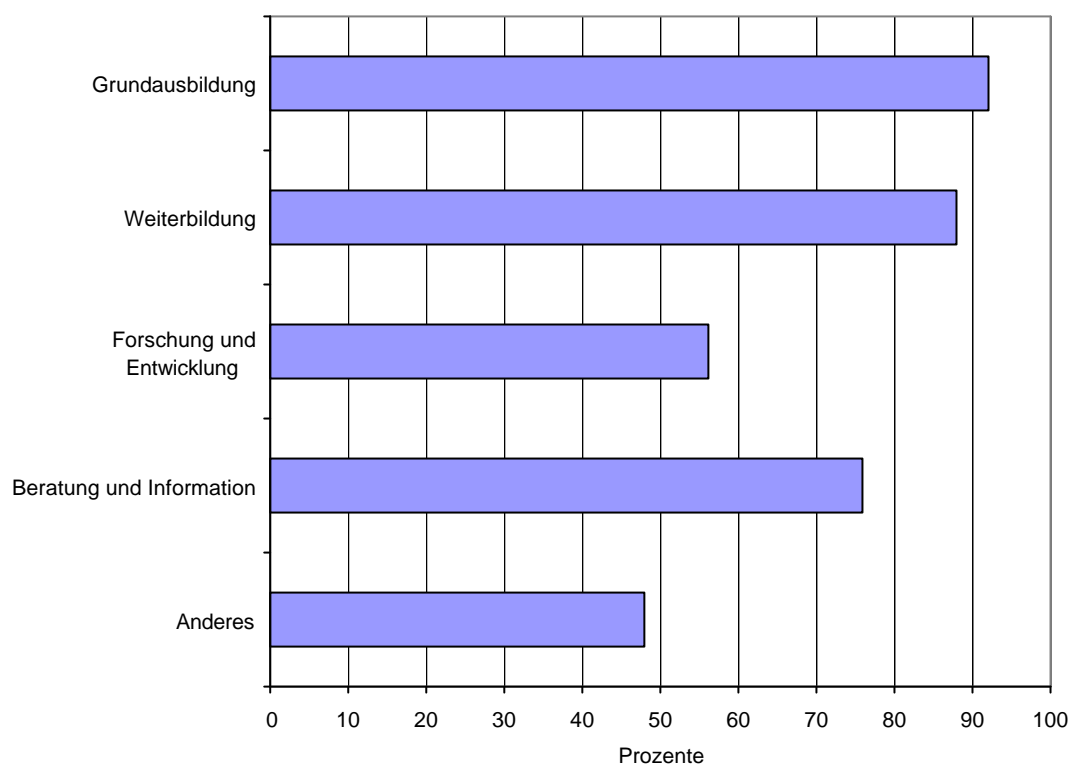


Diagramm 22: Tätigkeitsfelder der Institutionen (Mehrfachantworten) (Sozialbereich)

Bei allen Ausbildungsrichtungen dominieren Aktivitäten in der Grundausbildung sowie der Weiterbildung. Einzig der Bereich Forschung und Entwicklung hat nicht bei allen Ausbildungsrichtungen den gleichen Stellenwert, so sind beispielsweise keine Aktivitäten in diesem Bereich festzustellen bei den Richtungen Diakonik, Aktivierungstherapie und Heilpädagogik. Auch die Dienstleistung Beratung und Information ist nicht in allen Richtungen gleich stark vertreten, bildet aber dennoch im Sozialbereich ein wichtiges Tätigkeitsfeld.

Formale Eingangsqualifikationen der Studierenden

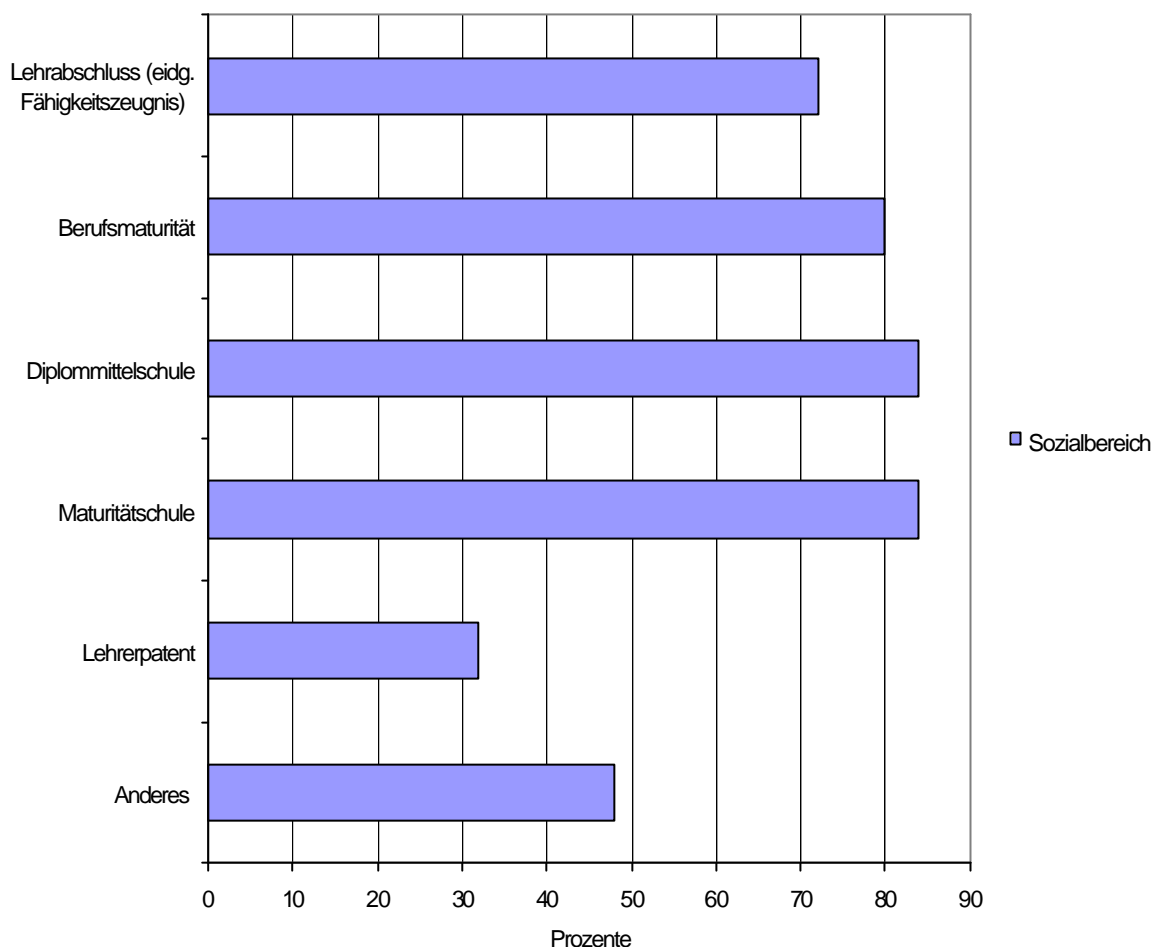


Diagramm 23: Formale Eingangsqualifikationen (Mehrfachantworten) (Sozialbereich)

Als wichtigste formale Eingangsqualifikationen erweisen sich Abschlüsse von Maturitätsschulen, Diplommittelschulen sowie Berufsmaturitätsschulen, doch auch der Lehrabschluss bildet eine kaum weniger wichtigere Zugangsmöglichkeit. Allerdings bestehen hinsichtlich der Richtungen geringfügige Unterschiede diesbezüglich. Ausbildungen zur Kleinkindererzieherin bzw. zum Kleinkindererzieher führen vorwiegend über Diplom-, Maturitäts- sowie Berufsmaturitätsschule. Wohingegen bei den Ausbildungsrichtungen Diakonik und Aktivierungstherapie diese Zugänge nicht im Vordergrund stehen.

Praktische Erfahrung der Studierenden als Eingangsqualifikation

Alle 25 Ausbildungsprogramme des Sozialbereiches erfordern vor Beginn der Ausbildung ein Praktikum. Die Ausbildungsrichtungen Sozialpädagogik sowie *éducation de la petite enfance* weisen die grössten Unterschiede hinsichtlich der Dauer auf, nämlich vier bis 12 Monate. Insgesamt wird im Sozialbereich bei über 50% der Ausbildungsprogramme eine Dauer von 12 Monaten verlangt.

Alterslimite

76% der Ausbildungsprogramme wird der Zugang zusätzlich mittels einer Alterslimite reglementiert. Die untere Alterslimite bildet in der Regel 18 Jahre, doch es bestehen

sowohl innerhalb wie auch zwischen den Richtungen Unterschiede. Die Ausbildungsrichtung Diakonik kennt zudem eine obere Altersgrenze, diese wird mit 50 Jahren angegeben.

Andere Eingangsqualifikationen

Werden keine der geforderten formalen Eingangsqualifikationen erfüllt, so haben über dreissigjährige Studierende die Möglichkeit, ein Gesuch zur Aufnahme zu stellen. Darin müssen sie ihre bisherigen Leistungen nachweisen.

Zulassungsprüfung und Aufnahmeverfahren

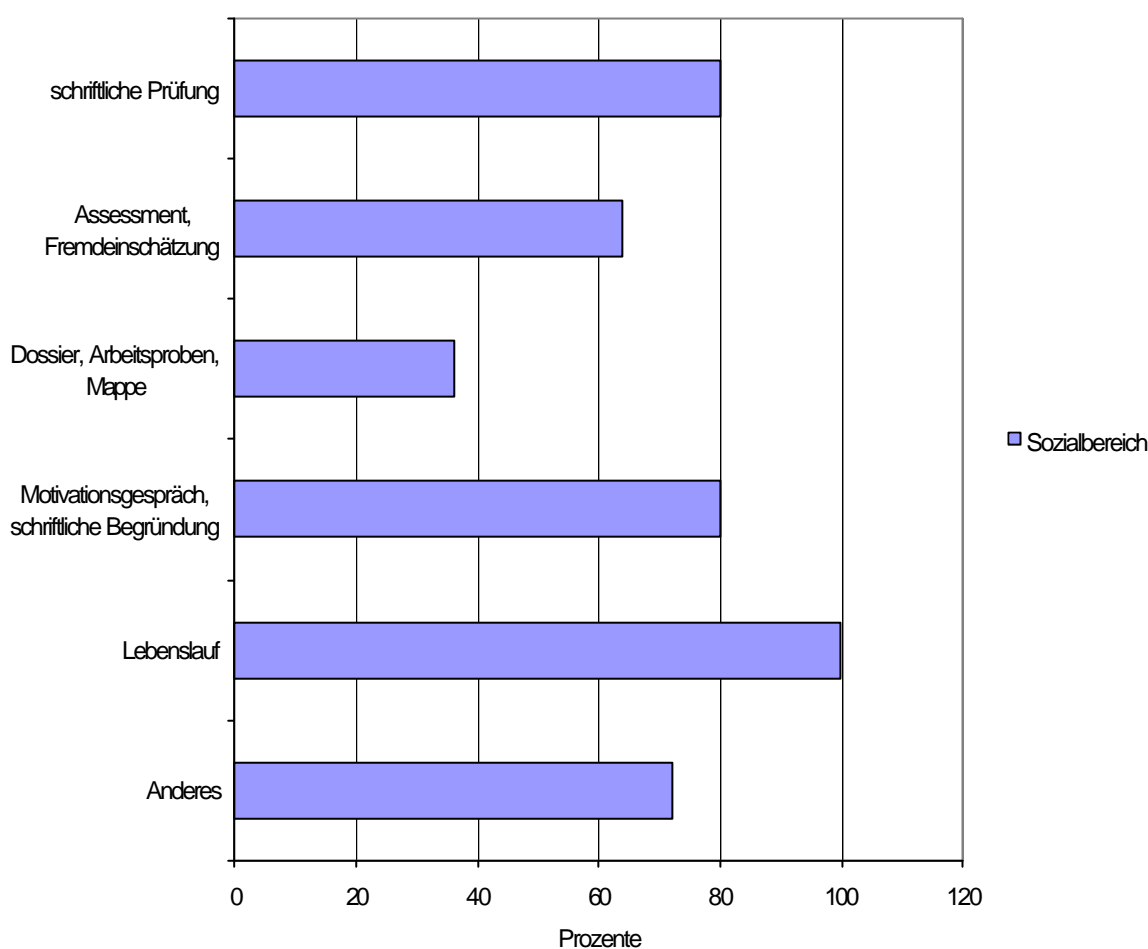


Diagramm 24: Zulassungsprüfung und Aufnahmeverfahren (Mehrfachantworten) (Sozialbereich)

Der Zutritt zu allen Ausbildungsprogrammen wird durch ein standardisiertes Aufnahmeverfahren geregelt. Als wichtigstes Element erweist sich der Lebenslauf. Doch auch die schriftliche Prüfung sowie das Motivationsgespräch sowie die schriftliche Begründung bilden bei 80% der Ausbildungsprogramme Bestandteil des Aufnahmeverfahrens. Allerdings hängt der Einsatz des ersten Elementes von der Ausbildungsrichtung ab. Die Ausbildungsrichtungen Diakonik, Aktivierungstherapie und Heilpädagogik verzichten darauf.

Abschlussprüfungen

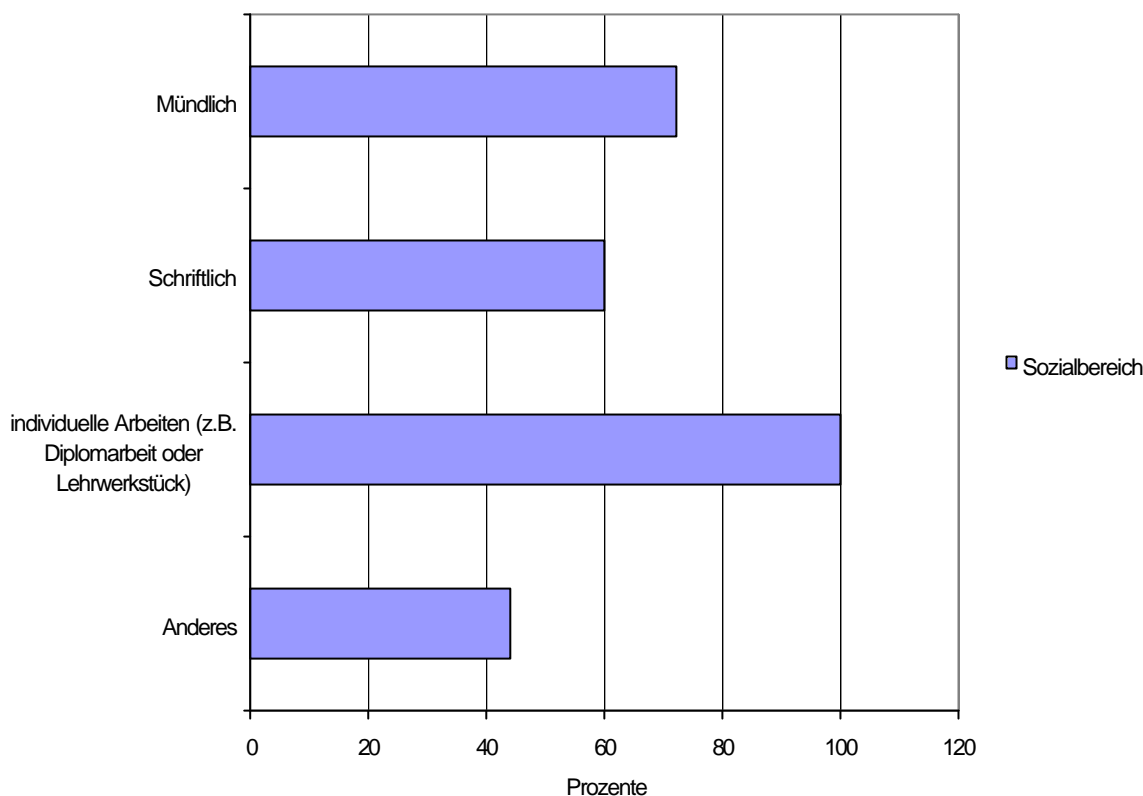


Diagramm 25: Abschlussprüfungen (Mehrfachantworten) (Sozialbereich)

Alle 25 Ausbildungsprogramme werden mit einer Prüfung abgeschlossen, dabei bildet eine individuelle Arbeit wie beispielsweise das Verfassen einer Diplomarbeit immer Bestandteil des Abschlusses. Ob mündliche bzw. schriftliche Prüfungen absolviert werden müssen und wie lange diese dauern, ist abhängig vom Programm. Hier können wir keine festen Vorgaben innerhalb der Richtungen feststellen, allerdings erweist sich die Spanne sowohl der schriftlichen als auch mündlichen Prüfungen als sehr gross. Diese reicht beispielsweise bei schriftlichen Prüfungen von 90 bis 1380 Minuten und bei mündlichen von 30 bis 90 Minuten.

Profil des Curriculum

%	Anteil berufsbezogener Fächer	Anteil allgemeinbildender Fächer	Anteil praxisbezogener Fächer	Anteil anderer Fächer
	N	N	N	N
0		8		12
1 - 15	1	8	1	11
16 - 25	1	6		
26 - 35	9	1	8	
36 - 45	3		6	
46 - 55	7		4	
56 - 65	2		3	
66 - 75			1	
k.A.	2	2	2	2

Tabelle 63: Profil des Curriculums (Sozialbereich)

Als wichtigste Elemente des Curriculums erweisen sich berufs- und praxisbezogene Fächer, ihr Anteil beträgt zwischen 1% und 75%. Bei 32% der Ausbildungsprogramme werden im Unterricht keine allgemeinbildenden Fächer vermittelt. Davon betroffen sind Programme der Richtungen Sozialpädagogik, Soziokulturelle Animation, éducation de la petite enfance, Sozialarbeit, éducation spécialisée sowie éducation socioprofessionnel.

Organisation der Ausbildung

Ausbildungen im Sozialbereich zeichnen sich dadurch aus, dass häufig sowohl eine Vollzeit- als auch eine berufsbegleitende Ausbildung desselben Programmes angeboten wird, so ist es möglich 84% der Programme als Vollzeit- und 80% als berufsbegleitende Ausbildung zu absolvieren. Die einzige Ausnahme bildet die Richtung Heilpädagogik. Beide uns vorliegenden Programme werden einzig als Vollzeitausbildung angeboten.

Dauer und Anzahl Kontaktstunden bei Vollzeitausbildung

Count		Kontaktstunden bei Vollzeitausbildung							Total
Ausbildungsrichtung	Jahre	2000	3000	3500	4000	4500	5000	5500	
Sozialpädagogik	3.00				2		1	1	4
Diakonik	3.00			1					1
Heilpädagogik	2.00		1						1
	3.00					1			1
Soziokulturelle Animation	3.00			1	1				2
éducation de la petite enfance	3.00			2	2	1			5
Sozialarbeit	3.00			1	1				2
éducation spécialisée	3.00	1		2					3
éducation socioprofessionnel	3.00			2					2

Tabelle 64: Organisation der Vollzeitausbildung (Sozialbereich)

Die Anzahl Kontaktstunden variiert sowohl innerhalb als auch zwischen den Ausbildungsrichtungen, daneben wird sie von der Dauer der Ausbildung beeinflusst. Die grössten Unterschiede hinsichtlich der Anzahl Kontaktstunden zeigen sich in der Ausbildungsrichtung Sozialpädagogik. So ist es möglich, den Abschluss sowohl in 4000 als auch in 5000 bzw. 5500 Kontaktstunden zu erreichen.

Dauer und Anzahl Kontaktstunden der berufsbegleitenden Ausbildung

Count

Ausbildungsrichtung	Jahre	Kontaktstunden berufsbegleitende Ausbildung					Total	
		k.A.	2000	2500	3500	4000		6500
Sozialpädagogik	3.00	1			1		1	3
	4.00	2						2
	k.A.	1						1
Diakonik	3.00			1				1
Aktivierungstherapie	3.00	1						1
Soziokulturelle Animation	3.00					1		1
	4.00				1			1
éducation de la peite enfance	3.00	1			1			2
	4.00				1			1
Sozialarbeit	3.00					1		1
	4.00				1			1
éducation spécialisée	3.00				1			1
	3.50		1					1
	4.00				1			1
éducation socioprofessionnel	3.00				1			1
	4.00				1			1

Tabelle 65: Organisation der berufsbegleitender Ausbildung (Sozialbereich)

Auch hinsichtlich der Ausbildungsdauer sowie der Anzahl Kontaktstunden bestehen innerhalb der Richtungen unterschiede. So ist es beispielsweise möglich, ein dreijähriges Programm der Richtung Sozialpädagogik zu absolvieren, welches 3500 oder 6500 Stunden umfasst

Zahl der Studierenden und Klassen

Im Studienjahr 1999/2000 bildeten 25 Ausbildungsprogramme des Sozialbereiches 2431 Studierende in 130 Klassen aus. Wobei aus einem Ausbildungsprogramm Daten bezüglich der Anzahl Männer fehlen.

Die Ausbildungsrichtung Sozialpädagogik, von der wir Daten aus sieben Programmen zur Verfügung haben, bildet mit über 900 Studierenden die grösste Gruppe.

Das Verhältnis der Geschlechter ist einzig bei den Ausbildungsrichtungen Sozialpädagogik, Diakonik und *éducation spécialisée* ausgeglichen. Bei allen anderen Richtungen überwiegen weibliche Studierende.

Qualifikation der Lehrkräfte

Dozierende dieser Ausbildungsrichtungen verfügen entweder über eine Höhere Berufsbildung oder einen Hochschulabschluss. Sie sind methodisch-didaktisch qualifiziert. Einige Ausbildungsprogramme erfordern zusätzlich Erfahrung in der Erwachsenenbildung.

3.1.4 Kunst

Insgesamt wurden acht Bildungseinrichtungen angeschrieben, drei davon in der Deutschschweiz, fünf in der Französischen Schweiz.

Aus dem Kunstbereich liegen uns nur Daten aus einem Ausbildungsprogramm vor. Dass die Beteiligung in diesem Bereich sehr tief sein wird, haben wir bereits beim Zusammenstellen der Adresdaten vermutet, da sich dieser Bereich mit dem Aufbau der Fachhochschulen in einer Phase des Umbruchs befindet.

Tatsächlich erhalten haben wir sieben Antworten. Vier Ausbildungsprogramme werden aktuell auf FH-Niveau und ein weiteres auf Sekstufe II angeboten. Ein Ausbildungsprogramm haben wir aufgrund der Berufsbezeichnung und der rechtlichen Grundlagen neu dem technisch-kaufmännischen Bereich zugeordnet, es handelt sich um ein Ausbildungsprogramm zur Techniker/in TS für Medienwirtschaft und Medienmanagement der Schule für Gestaltung Bern.

Aus diesem Grund verzichten wir auf die Auswertung dieses Bereiches.

4 Bereiche im Vergleich

Im folgenden werden die einzelnen Dimensionen nach Bereich betrachtet. Der Kunstbereich mit nur Daten aus einem Ausbildungsprogramm, wird bei dieser Betrachtung weggelassen.

4.1 Aktuelle Positionierung der Bildungseinrichtungen

Count				
	Bereich			Total
	techn.-kauf. Bereich	Gesundheitsbereich	Sozialbereich	
Sek II		30		12
HFS	98	47	96	78
Andere	2	23	4	10
Total	100% (168)	100% (121)	100% (25)	100% (314)

Tabelle 66: Aktuelle Positionierung (Vergleich der Bereiche)

Der Vergleich zwischen den Ausbildungsprogrammen der drei Bereiche zeigt, dass sich im technisch-kaufmännischen und im Sozialbereich die Programme bisher grossmehrheitlich auf der Stufe Höhere Fachschule etabliert haben. Im Gesundheitsbereich hingegen stellen wir fest, dass die Ausbildungsprogramme sehr unterschiedlich positioniert sind: Weniger als 50% sind der Ebene Höhere Fachschulen zuzuordnen, während dem rund ein Drittel eher auf Sekundarstufe II angesiedelt wird, finden weitere 10% der Ausbildungsprogramme keine dieser beiden Ebenen ihrer Ausbildung entsprechend.

4.2 Bevorzugte zukünftige Positionierung

Count				
	Bereich			Total
	techn.-kauf. Bereich	Gesundheitsbereich	Sozialbereich	
Sek II		1		1
HFS	84	66	64	75
FH	3	28	36	16
Andere	1	4		2
k. A.	12	2		7
Total	100% (168)	100% (121)	100% (25)	100% (314)

Tabelle 67: Bevorzugte zukünftige Positionierung (Vergleich der Bereiche)

Anhand der Antworten auf die Frage, auf welchem Niveau die Ausbildungsprogramme künftig bevorzugt unterrichtet werden sollen, zeichnet sich insbesondere im Gesundheits- und Sozialbereich eine bemerkenswerte Dynamik ab. Die Einrichtungen des Gesundheitsbereichs visieren einen kollektiven Aufstieg an. Die Ebene Sekundarstufe II wird kaum mehr besetzt werden, hingegen positionieren sich zahlreiche Einrichtungen (rund ein Viertel) auf der Ebene FH. Auch der Sozialbereich kennt zahlreiche Aufstiegsanwärter (9 von 25). Hingegen hat der technisch-kaufmännische

Bereich diese Entwicklung offenbar weitgehend hinter sich. Allerdings gibt es noch 21 (12%) von 168 Programmen, bei denen keine Angaben über ihre zukünftige Positionierung vorhanden sind.

4.3 Trägerschaft

Count	Bereich			Total
	techn.- kauf. Bereich	Gesundheitsbereich	Sozialbereich	
öffentlich	52	54	28	51
privat	32	30	32	31
öffentlich/privat	17	16	40	18
Total	100% (168)	100% (121)	100% (25)	100% (314)

Tabelle 68: Trägerschaft der Ausbildungsprogramme (Vergleich der Bereiche)

Die Trägerschaftsstrukturen zwischen den drei Bereichen variieren erheblich. Rund 40% der Einrichtungen im Sozialbereich verfügen über eine gemischtwirtschaftliche öffentlich-private Trägerschaft. Diese Trägerschaftsstruktur ist für den technisch-kaufmännischen und Gesundheitsbereich bedeutend weniger wichtig. Hier dominiert die öffentliche Trägerschaft bei mehr als 50% der Einrichtungen.

4.4 Finanzierung des Betriebsaufwandes

Anteil der Studien- und Teilnahmegebühren am Betriebsaufwand

Count	Bereich			Total
	techn.-kauf. Bereich	Gesundheitsbereich	Sozialbereich	
Studiengebühren (%)				
0	15	75	8	38
1 - 15	21	17	56	22
16 - 25	9	1	8	6
26 - 35	5		12	3
36 - 45	5		8	3
46 - 55	2		4	1
56 - 65	24	2		14
66 - 75	3			2
76 - 85	1			1
100	11	1	4	7
k. A.	5	4		4
Total	100% (168)	100% (121)	100% (25)	100% (314)

Tabelle 69: Studien- und Teilnahmegebühren (Vergleich der Bereiche)

Uns hat interessiert, welche Bedeutung die Studiengebühren für die Finanzierung des Betriebsaufwandes in den drei Ausbildungsbereichen haben. Bemerkenswert ist, dass im Gesundheitsbereich drei Viertel der Bildungsanbieter ohne Studiengebühren auskommen. Demgegenüber gibt es immerhin 19 (11%) von 168 Einrichtungen im

technisch-kaufmännischen Bereich, die sich ausschliesslich über Studiengebühren finanzieren. Generell gilt, dass die Studiengebühren im technisch-kaufmännischen Bereich eine wichtigere Finanzierungsquelle des Betriebes darstellen, als in den Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialbereichs.

Anteil der Gemeindesubventionen am Betriebsaufwand

Count				
Gemeindesubventionen (%)	Bereich			Total
	techn.-kauf. Bereich	Gesundheitsbereich	Sozialbereich	
0	70	93	56	78
1 - 15	5	4	36	8
16 - 25	2	1	8	2
26 - 35	4			2
36 - 45	3			1
k. A.	18	1		10
Total	100% (168)	100% (121)	100% (25)	100% (314)

Tabelle 70: Gemeindesubventionen (Vergleich der Bereiche)

Die Übersicht zeigt, dass die Gemeinden in relativ geringem Masse in die Finanzierung der befragten Bildungseinrichtungen involviert sind. Die Mittel, die sie diesen Einrichtungen zur Verfügung stellen, decken in der Regel nur einen geringen Anteil der Betriebsaufwendungen. Dies gilt insbesondere für den Gesundheits- und Sozialbereich.

Anteil Kantonaler Subventionen am Betriebsaufwand

Count				
Kantonale Subventionen (%)	Bereich			Total
	techn.-kauf. Bereich	Gesundheitsbereich	Sozialbereich	
0	16	5	32	13
1 - 15	14			7
16 - 25	16	1	4	9
26 - 35	11	2	8	7
36 - 45	10	2	12	7
46 - 55	4	6	20	6
56 - 65	7	2		4
66 - 75	5	7	8	6
76 - 85	2	8	8	5
86 - 95	5	12	4	8
96 - 100		52		20
k. A.	11	3	4	7
Total	100% (168)	100% (121)	100% (25)	100% (314)

Tabelle 71: Kantonale Subventionen (Vergleich der Bereiche)

Nur 41 (13%) der befragten 314 Bildungseinrichtungen können nicht von kantonaler Unterstützung profitieren. Die Gegenüberstellung zeigt, dass die Kantone insbeson-

dere erhebliche Beiträge an die Finanzierung von Einrichtungen im Gesundheitsbereich leisten. Etwas weniger profitieren die Einrichtungen des Sozialbereiches von kantonaler Unterstützung. Am Wenigsten sind die Kantone anteilmässig in die Finanzierung der Einrichtungen kaufmännisch-technischer Art involviert.

Anteil der Bundessubventionen am Betriebsaufwand

Count				
Bundessubventionen (%)	Bereich			Total
	techn.-kauf. Bereich	Gesundheitsbereich	Sozialbereich	
0	15	97	24	47
1 - 15	38		8	21
16 - 25	23	1	28	15
26 - 35	11	1	4	7
36 - 45	2	1	12	2
46 - 55			4	1
56 - 65			8	1
66 - 75			4	1
76 - 85			4	1
k. A.	11	1		6
Total	100% (168)	100% (121)	100% (25)	100% (314)

Tabelle 72: Bundessubventionen (Vergleich der Bereiche)

Nach dem oben Aufgeführten überrascht nicht, dass der Bund vor allem für die Finanzierung der Ausbildungen im technisch-kaufmännischen Bereich in die Tasche greift. Nur 26 (15%) der befragten 168 Einrichtungen dieses Bereichs erhalten keine Bundessubventionen. Auch die Bildungseinrichtungen des Sozialbereiches werden erheblich, aber in unterschiedlichem Masse, vom Bund unterstützt.

Anteil Anderer Zuwendungen am Betriebsaufwand

Count				
Andere Zuwendungen (%)	Bereich			Total
	techn.-kauf. Bereich	Gesundheitsbereich	Sozialbereich	
0	46	61	40	51
1 - 15	17	11	40	16
16 - 25	10	7	4	8
26 - 35	5	5	4	5
36 - 45	9	3		6
46 - 55	2	6		3
56 - 65	4	4		4
66 - 75	3		8	2
86 - 95		1		1
96 - 100	1	2	4	1
k. A.	5	2		3
Total	100% (168)	100% (121)	100% (25)	100% (314)

Tabelle 73: andere Zuwendungen (Vergleich der Bereiche)

Zwischen 40% und 60% der befragten Bildungseinrichtungen aller drei Bereiche sind nicht auf andere Zuwendungen angewiesen, um den Betriebsaufwand zu decken. Bei 8% machen andere Zuwendungen hingegen über 56% des gesamten Betriebsaufwandes aus.

4.5 Tätigkeitsfelder der Einrichtungen

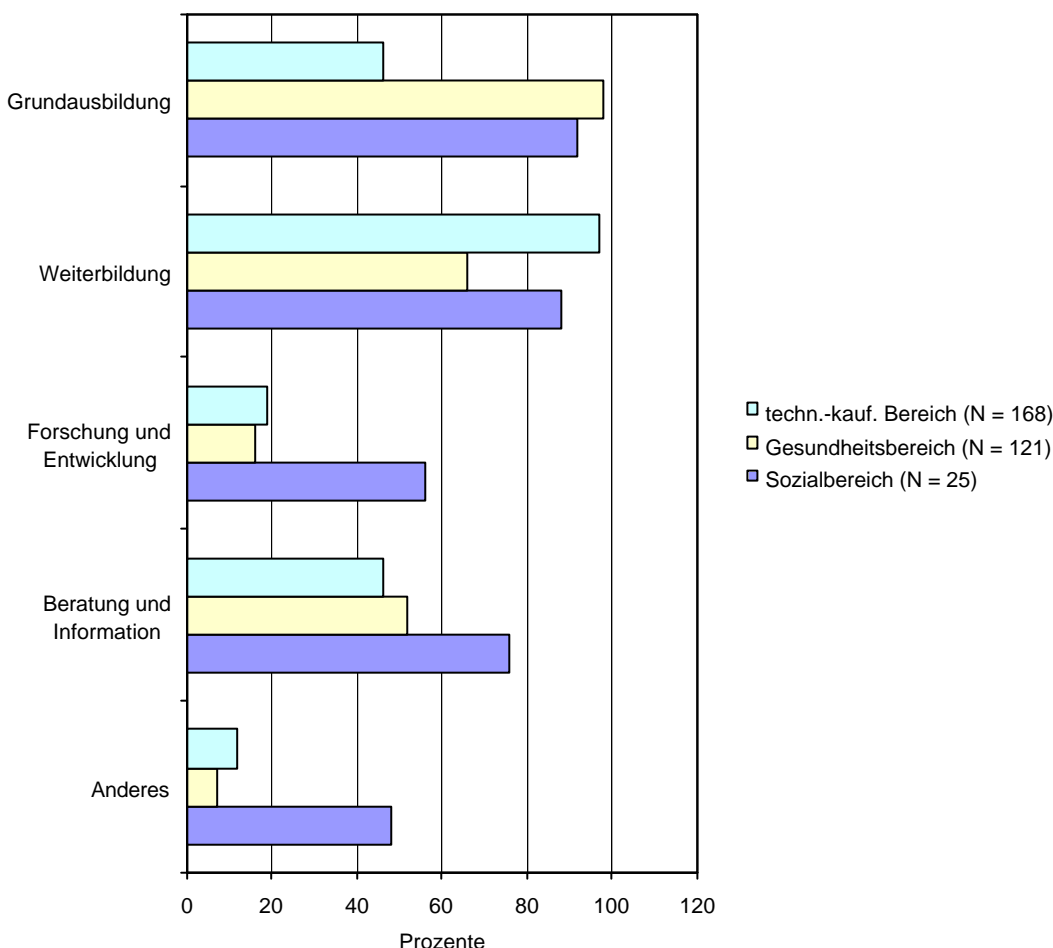


Diagramm 26: Tätigkeitsfelder der Bildungseinrichtungen (Mehrfachantworten) (Vergleich der Bereiche)

Vergleicht man in welchen Tätigkeitsfeldern die befragten Einrichtungen aktiv sind, stellt man fest: Über 40% der Befragten im technisch-kaufmännischen Bereich ordnen ihre Tätigkeit der Grundausbildung und gleichzeitig zu fast 100% auch der Weiterbildung zu. Hingegen sind die Einrichtungen in diesem Bereich vergleichsweise wenig in Forschung und Entwicklung (diese überlassen sie den höher positionierten FH) und der Beratung und Information tätig. Die Einrichtungen des Gesundheitsbereichs sind in erster Linie in der Grundausbildung (knapp 100%) und der Weiterbildung (etwas über 60%) tätig. Hier spielen Forschung und Entwicklung eine sehr kleine, Beratung und Information auch eine marginale Rolle. Die Institutionen des Sozialbereiches sind in der Grundausbildung sowie der Weiterbildung tätig. Ihre Aktivitäten im Bereich Beratung und Information sowie Forschung und Entwicklung sind jedoch auch ausgeprägt.

4.6 Formale Eingangsqualifikationen der Studierenden

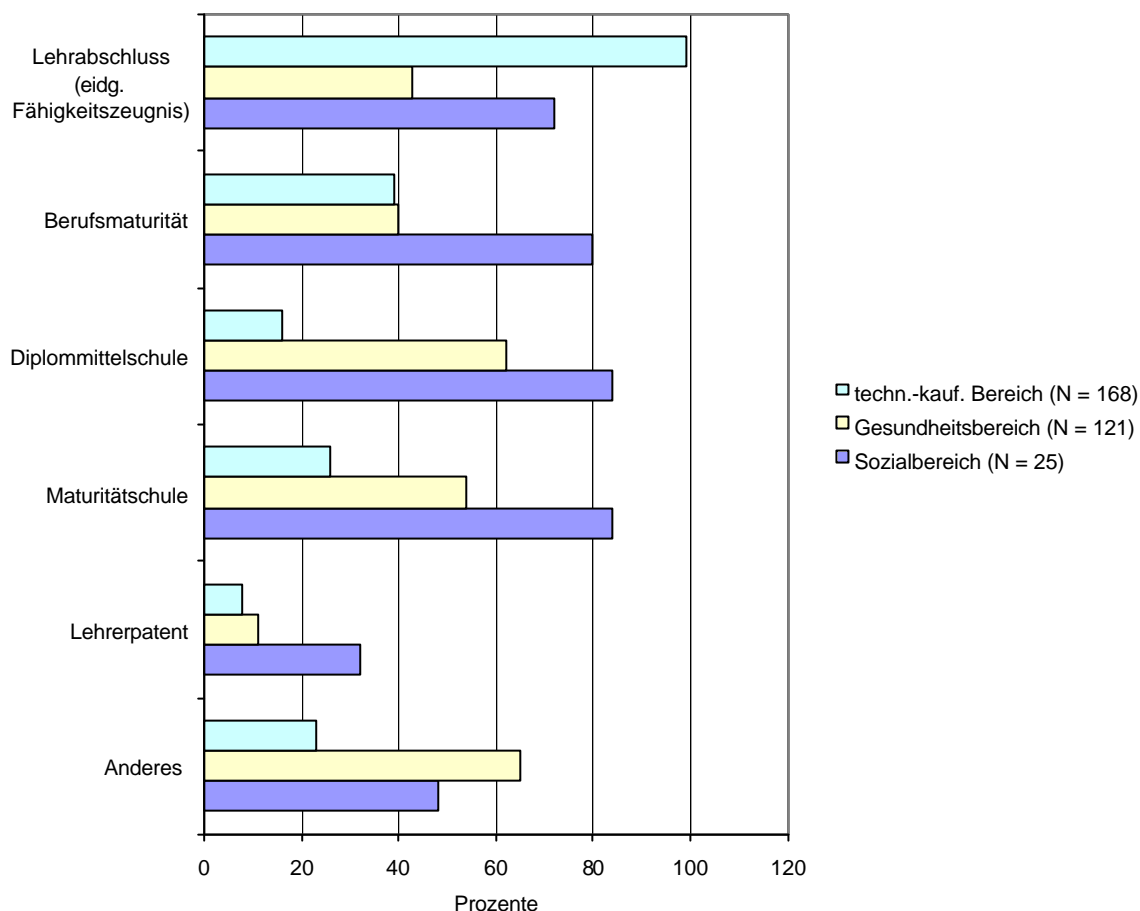


Diagramm 27: Eingangsqualifikationen der Studierenden (Mehrfachantworten) (Vergleich der Bereiche)

Vergleicht man die formalen Eingangsqualifikationen der Studierenden in den untersuchten drei Bereichen fällt auf, dass die Bildungseinrichtungen im technisch-kaufmännischen Bereich sich offenbar als Anschluss-, Aus- und Weiterbildungsangebote für Personen verstehen, die einen Lehrabschluss haben (praktisch 100%). Eine weitaus geringere Bedeutung in diesem Bereich hat die Berufsmaturität (knapp 40%) oder der Abschluss einer Diplommittelschule oder einer Maturitätsschule. Hingegen sind die eher allgemeinbildend orientierten Abschlüsse einer Diplommittelschule oder einer Maturitätsschule für den Zugang zu Ausbildungen im Sozialbereich von erheblicher Bedeutung.

4.7 Praktische Erfahrung der Studierenden

Count		Praxis	
		Ja	Nein
Bereich	techn.-kauf. Bereich (N = 160)	48%	51%
	Gesundheitsbereich (N = 118)	44%	52%
	Sozialbereich (N = 25)	100%	
Total (N = 304; k.A. = 10)		50%	47%

Tabelle 74: Praktische Erfahrung (Vergleich der Bereiche)

Die Übersicht zeigt, dass ein Studium oder eine Ausbildung in Einrichtungen des Sozialbereichs notwendigerweise an vorangehende Praxiserfahrung gebunden ist. Hingegen bildet diese Voraussetzungen für Ausbildungen im technisch-kaufmännischen oder im Gesundheitsbereich nur bei rund der Hälfte der befragten Einrichtungen eine Eintrittshürde.

4.8 Alterslimite

Count		Alterslimite	
		Ja	Nein
Bereich	techn.-kauf. Bereich (N = 152)	10%	80%
	Gesundheitsbereich (N = 121)	89%	10%
	Sozialbereich (N = 25)	76%	24%
Total (N = 298; k.A. = 16)		46%	49%

Tabelle 75: Alterslimite (Vergleich der Bereiche)

In der Untersuchung haben wir ebenfalls gefragt, ob für den Zutritt zu den Ausbildungsprogrammen für die Studierenden eine Alterslimite definiert ist. Eine solche Limite besteht bei fast allen Ausbildungsprogrammen des Gesundheits- und Sozialbereichs. Hingegen sind unter diesen Gesichtspunkten die Bildungseinrichtungen des technisch-kaufmännischen Bereichs offener.

4.9 Zulassungsprüfung und Aufnahmeverfahren

Count	standardisiertes Aufnahmeverfahren		Total
	Ja	Nein	
techn.-kauf. Bereich	123	44	167
Gesundheitsbereich	119	2	121
Sozialbereich	25		25
Total	267	46	313

Tabelle 76: Standardisiertes Aufnahmeverfahren (Vergleich der Bereich)

Fast alle Ausbildungsprogramme verfügen über ein standardisiertes Aufnahmeverfahren, nämlich 85%. Zu beachten ist, dass 26% der Ausbildungsprogramme im technisch-kaufmännischen Bereich nicht über ein solches Verfahren verfügen.

Übersicht der verwendeten Elemente im Aufnahmeverfahren

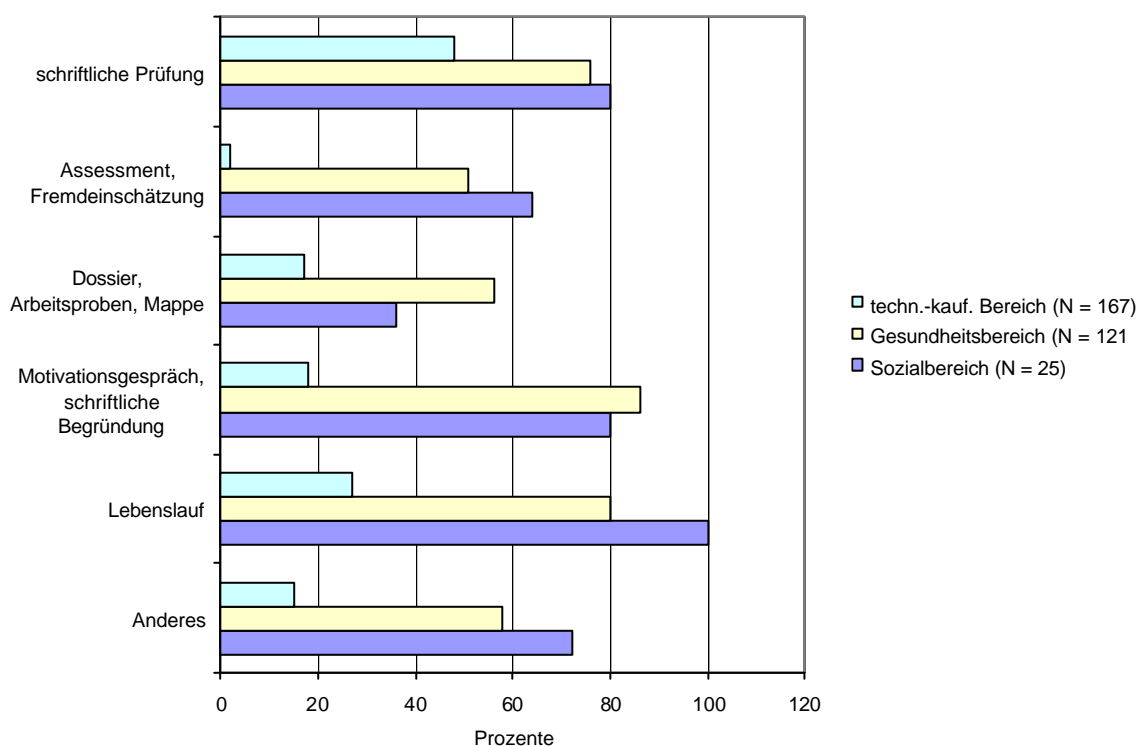


Diagramm 28: Aufnahmeverfahren (Mehrfachantworten) (Vergleich der Bereich)

Die Übersicht zeigt, dass schriftliche Prüfungen als Zulassungsverfahren vor allem im Sozial- und Gesundheitsbereich durchgeführt werden. Deutlich wird aus dieser Gegenüberstellung auch, dass im technisch-kaufmännischen Bereich Zulassungsprüfungen insgesamt eine vergleichsweise geringe Rolle spielen. Weniger als 50% der befragten Einrichtungen führen beispielsweise schriftliche Prüfungen durch. Auf Assessmentverfahren und Fremdeinschätzungen wird fast vollständig verzichtet, genauso wie auf die Einreichung von Dossiers und Arbeitsproben. Dies deutet darauf

hin, dass die Bildungseinrichtungen im technisch-kaufmännischen Bereich die Selektion offenbar der abgebenden Schule (berufliche Grundausbildung) überlassen. Wer sich einen Abschluss einer beruflichen Grundausbildung erwirbt, erwirbt zugleich auch ein Anrecht auf den Besuch einer weiterführenden Bildungseinrichtung im technisch-kaufmännischen Bereich.

4.10 Abschlussprüfungen

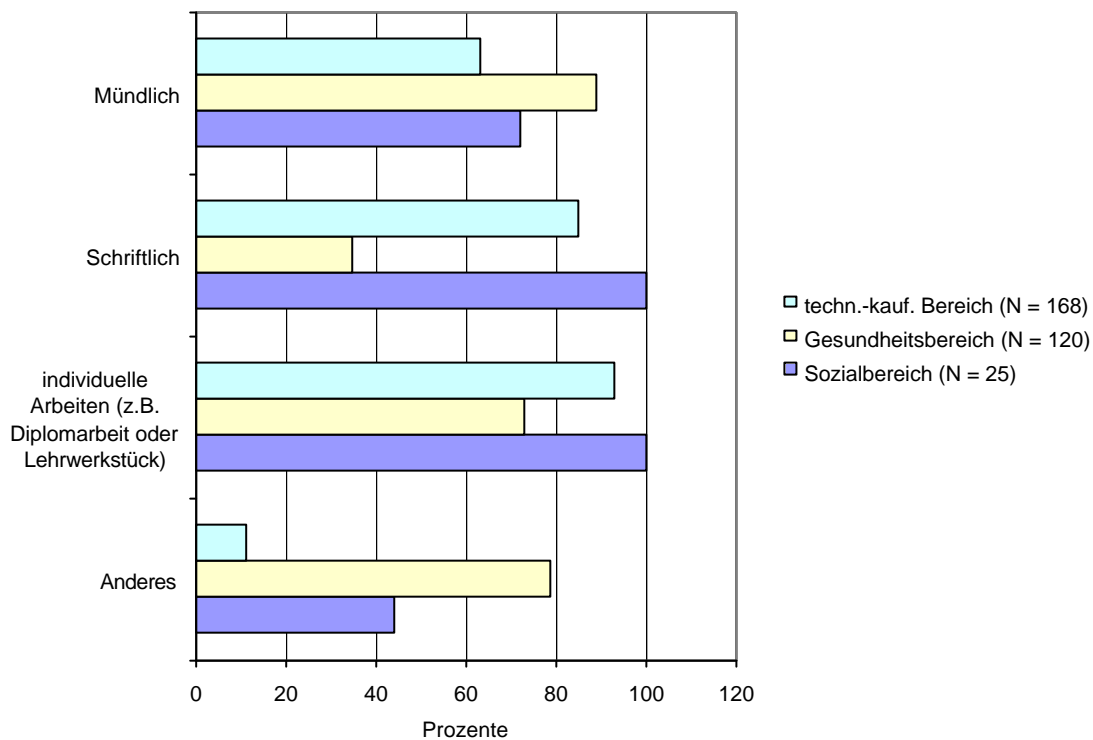


Diagramm 29: Abschlussprüfungen (Mehrfachantworten) (Vergleich der Bereich)

Mündliche und schriftliche Abschlussprüfungen spielen in den verschiedenen Bereichen eine unterschiedlich grosse Rolle. Namentlich verzichten mehr als 60% der befragten Einrichtungen des Gesundheitsbereichs auf die Durchführung einer schriftlichen Prüfung. Sie setzen demgegenüber grossmehrheitlich (über 85%) mündlichen Prüfung ein.

4.11 Curriculum

Anteil berufsbezogener Fächer

Count

Anteil berufsbezogener Fächer (%)	Bereich			Total
	techn.-kauf. Bereich	Gesundheitsbereich	Sozialbereich	
0	1	2		1
1 - 15		1	4	1
16 - 25	4	9	4	6
26 - 35	15	38	36	25
36 - 45	20	22	12	20
46 - 55	11	19	28	15
56 - 65	31	1	8	17
66 - 75	11	2		6
76 - 85	2			2
86 - 95	1			1
96 - 100	1			1
k. A.	4	7	8	5
Total	100% (168)	100% (121)	100% (25)	100% (314)

Tabelle 77: berufsbezogene Fächer (Vergleich der Bereiche)

Der Anteil berufsbezogener Fächer am Curriculum liegt im Gesundheits- und Sozialbereich zwischen 1 und 55%. Im technisch- kaufmännischen Bereich gibt es darüber hinaus Ausbildungsprogramme, die fast ausschliesslich berufsbezogene Fächer unterrichten.

Anteil allgemeinbildender Fächer

Count

Anteil allgemeinbildender Fächer (%)	Bereich			Total
	techn.-kauf. Bereich	Gesundheitsbereich	Sozialbereich	
0	2	54	32	25
1 - 15	16	34	32	24
16 - 25	40	2	24	25
26 - 35	27	1	4	15
36 - 45	5	1		3
46 - 55	5			3
k. A.	4	7	8	5
Total	100% (167)	100% (121)	100% (25)	100% (313)

Tabelle 78: allgemeinbildende Fächer (Vergleich der Bereiche)

Über 50% der befragten Bildungs- und Weiterbildungseinrichtungen setzen für die allgemeinbildenden Fächer zwischen 0 und 55% des Curriculums ein. Im Gesundheitsbereich hingegen verwenden 50% der befragten Einrichtungen zwischen 0 und 35% der Zeit für allgemeinbildende Fächer (vgl. auch formale Eingangsqualifikatio-

nen, Kap. 4.6). Zwischen diesen beiden extremen Werten ist der Anteil der Allgemeinbildung im Sozialbereich situiert.

Praktika, praxisbezogene Ausbildung

Schliesslich überrascht nicht, wie die nächste Darstellung zeigt, dass der praxisbezogene Ausbildungsanteil vor allem im Gesundheitsbereich eine sehr wichtige Rolle spielt. Demgegenüber ist der Anteil praxisbezogener Fächer im technisch-kaufmännischen Bereich vergleichsweise geringer.

Count				
Anteil praxisbezogener Fächer (%)	Bereich			Total
	techn.-kauf. Bereich	Gesundheitsbereich	Sozialbereich	
0	24			13
1 - 15	21		4	12
16 - 25	16	1		9
26 - 35	15	2	32	11
36 - 45	11	2	24	8
46 - 55	10	31	16	19
56 - 65		43	12	17
66 - 75		16	4	6
k. A.	3	3	8	3
Total	100% (167)	100% (119)	100% (25)	100% (311)

Tabelle 79: praxisbezogene Fächer (Vergleich der Bereich)

4.12 Organisation der Ausbildung

Count			
		Organisation der Ausbildung	
		Vollzeit	Berufsbegleitend
Bereich	techn.-kauf. Bereich (N = 168)	43%	67%
	Gesundheitsbereich (N = 121)	96%	10%
	Sozialbereich (N = 25)	84%	80%
Total	(N = 314)	67%	46%

Tabelle 80: Organisation der Ausbildung (Mehrfachantworten) (Vergleich der Bereich)

Aus allen drei Bereichen liegen uns Daten von sowohl berufsbegleitenden als auch Vollzeitausbildungen vor, wobei der Anteil berufsbegleitender Ausbildungsprogramme sowohl im technisch-kaufmännischen als auch im Sozialbereich überwiegt. Im Gesundheitsbereich scheinen Vollzeitausbildungen üblicher zu sein. Der Anteil Ausbildungsprogramme, die sowohl Vollzeit als auch berufsbegleitend angeboten werden, ist im Sozialbereich am höchsten.

Daneben werden zusätzlich sowohl im technisch-kaufmännischen Bereich als auch im Gesundheitsbereich Mischformen angeboten, wie die folgende Tabelle zeigt:

Count		
		Andere Organisationsformen der Ausbildung
Bereich	techn.-kauf. Bereich (N = 168)	5%
	Gesundheitsbereich (N = 121)	7%
Total	(N = 314)	5%

Tabelle 81. Andere Organisationsformen der Ausbildung (Vergleich der Bereich)

Anzahl Kontaktstunden bei Vollzeitausbildung

Count		Bereich			Total
Kontaktstunden bei Vollzeitausbildung		techn.-kauf. Bereich	Gesundheitsbereich	Sozialbereich	
0	57	4	16	33	
500	1			1	
k.A.	4	39		17	
1500	1			1	
2000	1	2	4	2	
2500	15			8	
3000	14	2	4	9	
3500	6	2	36	7	
4000		3	24	3	
4500	1	5	8	3	
5000		7	4	3	
5500		7	4	3	
6000		11		4	
6500	1	7		3	
7000		2		1	
7500		6		2	
8000		4		2	
9000		1		1	
Total		100% (168)	100% (121)	100% (25)	100% (314)

Tabelle 82: Organisation der Vollzeitausbildung (Vergleich der Bereich)

Im Vergleich der Anzahl Kontaktstunden zeigen sich zwischen den Bereichen grosse Unterschiede: so enthalten über 50% der Vollzeitausbildungsprogramme des Gesundheitsbereiches 4500 Kontaktstunden und mehr. Demgegenüber erreichen nur gerade 2% des technisch-kaufmännischen Bereiches mindestens diesen Wert. Die Verteilung im Sozialbereich sieht etwas einheitlicher aus: dort verzeichnen 95% der Ausbildungsprogramme eine Dauer von zwischen 3000 und 5500 Stunden.

Anzahl Kontaktstunden bei berufsbegleitender Ausbildung

Kontaktstunden bei Vollzeitausbildung	Bereich			Total
	techn.-kauf. Bereich	Gesundheitsbereich	Sozialbereich	
k.A.	10	40		26
1500	1			1
2000	4	3	5	3
2500	36			12
3000	33	2	5	13
3500	14	2	43	10
4000		3	29	4
4500	1	5	2	4
5000		7	5	4
5500		7	5	4
6000		11		6
6500	1	8		5
7000		3		1
7500		6		3
8000		4		2
9000		1		1
Total	100% (168)	100% (121)	100% (25)	100% (314)

Tabelle 83: Organisation berufsbegleitenden Ausbildung (Vergleich der Bereich)

Auch hinsichtlich der Anzahl Kontaktstunden zeigen sich erhebliche Unterschiede zwischen den Bereichen. Im technisch-kaufmännischen Bereich scheint jedoch ein Konsens zu herrschen, dort können wir bei 83% der Ausbildungsprogramme eine Kontaktstundenanzahl von 2000 Stunden feststellen. Einen solchen Konsens gibt es scheinbar auch im Sozialbereich, dort liegt die Dauer jedoch bei 3500 Stunden. Demgegenüber finden wir im Gesundheitsbereich die ganze Bandbreite.

Kontaktstunden bei anderen Organisationsformen der Ausbildung

Daten zu dem Kontaktstunden von Ausbildungsprogrammen, die als Mischform von Vollzeit- und berufsbegleitender Ausbildung angeboten werden, fehlen weitgehend. Aus diesem Grund ist es nicht möglich, verlässliche Aussagen zu machen.

5 Zukunft

5.1 Grundsätzliches

Der Bereich der höheren Fachausbildungen erweist sich als ausgesprochen vielfältig: Die Ausbildungsgänge variieren nach Eingangsvoraussetzungen, Endqualifikation, Dauer und Trägerschaft. Teils stützen sie sich auf die Finanzierung durch die Nachfrage, teils werden sie angebotsfinanziert. Ferner weisen beispielsweise die eingesetzten Prüfungsverfahren eine gewisse Breite auf. Diese Vielfalt überrascht nicht. Der Bildungssektor verfügt über kein zentrales Steuerungszentrum. Dominierend ist eine polyzentrische Struktur. Die Rolle des Bundes ist teils ausgeprägt, teils nur wenig entwickelt. Ähnliches gilt für die Rolle der Kantone und Gemeinden.

In den von uns dargestellten Befunden zeigt sich, dass die höheren Fachausbildungen als Bildungsbereich unterschiedlichen Teilsystemen zugeordnet werden können, deren Logik sie zum Teil übernommen haben:

- Der Bereich technische und kaufmännische Aus- und Weiterbildung hat sich als Teil des Berufsbildungssystem ausdifferenziert. Die hier angebotenen Programme knüpfen meist an eine berufliche Erstausbildung an. In diesem Feld nimmt der Bund traditionell eine gestaltende Rolle wahr.
- Bei Aus- und Weiterbildungen im Gesundheitsbereich wird unter öffentlich-kantonalen Verantwortung den Bedürfnissen der Einrichtungen im Gesundheitswesen in ausgeprägtem Masse Rechnung getragen. Hier hat sich die Ausbildungs- und Weiterbildungspraxis in engem Bezug zu den Bedürfnissen dieses Beschäftigungssektors entwickelt. Zwar bildet eine gute Allgemeinbildung eine wichtige Zugangsvoraussetzung. Die Aus- und Weiterbildung selber ist demgegenüber stark praxisbezogen.
- Aus- und Weiterbildung im Sozialbereich haben sich aus dem sozialen Sektor ausdifferenziert. In diesem ist der Staat primär subsidiär tätig. Freiwilligenarbeit und gemeinnützige Organisationen spielen in diesem Feld eine ganz erhebliche Rolle. Dieses Feld ist ferner in bedeutendem Masse durch konfessionell orientierte Träger besetzt. Diese ‚systemische Anbindung‘ spiegelt sich unter anderem in der vorherrschenden Trägerstruktur der Bildungseinrichtungen in diesem Sektor wider: Es dominiert eine gemischtwirtschaftlich privat-öffentliche Trägerschaft.

Wir können somit davon ausgehen, dass die heute vorzufindenden Strukturen das Ergebnis komplexer, zeitlich verschobener Entwicklungsprozesse darstellen. Diese Konstellation hat insbesondere auch zu unterschiedlichen Trägerschaften, Finanzierungsmustern und wohl auch Bildungstraditionen geführt.

Angesichts dieser komplexen Entstehungsbedingungen ist es daher beim zweiten Blick eher überraschend, dass die Vielfalt der untersuchten Aus- und Weiterbildungen nicht grösser ist. Dennoch muss im Moment offenbleiben, wie gross der Unter-

schied von Wissen und Können der Absolventen der drei Bereiche am Ende ihrer Ausbildung ist. Zu bedenken ist besonders, dass trotz unterschiedlicher formaler Eingangsqualifikationen, Curricula und Organisation der Ausbildungen dieser Unterschied unter Umständen nicht sehr gross sein muss.

Einige Argumente sprechen dafür, dass neben den genannten äusseren Kräfte auch innere Kräfte am Werk sind, die Prozesse einer wechselseitigen, mehr oder weniger spontanen Anpassung von Ausbildungsprofilen und –praktiken in den Bildungseinrichtungen selber erzeugen. Derartige Prozesse basieren wesentlich auf informellen und wohl auch strukturierten Informations- und Kommunikationsprozessen unter den Beteiligten. Das für diese Aus- und Weiterbildungsfelder relevante wissenschaftliche Wissen und seine Diffusion dürfte in ähnlicher Weise koordinierend wirken.

5.2 Lässt sich ein Handlungsbedarf erkennen?

Wenig spricht dafür, dass sich im Bereich der höheren Fachausbildung die strukturellen und finanziellen Bedingungen kurzfristig homogenisieren lassen. Dies wesentlich deswegen, weil die einzelnen Bildungsbereiche ausgesprochen stark nicht nur in andere Systeme eingebunden ist, sondern darüber hinaus teilweise klar regionale oder kulturspezifische Bezüge aufweisen. Gerade diese subsystemische Einbettung dürfte eine ihrer Stärken darstellen.

Des weiteren ist wohl kurzfristig davon auszugehen, dass die Einrichtungen auch künftig ganz unterschiedliche Finanzierungsmuster aufweisen: Teils werden sie (zu 100%) weiterhin über die Nachfrage finanziert, teils können sie sich auf eine Institutionenfinanzierung stützen. Allenfalls ist zu erwarten, dass im Lichte der gegenwärtig geführten bildungsökonomischen Diskussion (Angebots- versus Nachfragefinanzierung) und angesichts der Tatsache, dass Bildung zunehmend teurer wird, auch in diesem Bereich die Idee artikuliert wird, es wären für alle Aus- und Weiterbildungsanbieter gleich lange Spiesse zu schaffen. Dies insbesondere aus Gründen der finanziell gleichen Behandlung der Bildungseinrichtungen und der Sicherung der Zugänglichkeit ihrer Angebote.

Aus gesamtschweizerischer Sicht (EDK und BBT) sollte hingegen die Harmonisierungsfrage unter folgenden Gesichtspunkten debattiert werden:

- Zunächst ist zu fragen, ob die Qualität der Ausbildung und das Niveau der geforderten Leistungen, welche seinen Niederschlag in einem anerkannten Titel finden, wirklich auch vergleichbar sind.
- Damit wird im Kern die Frage aufgeworfen, wie der Zugang zu diesen Ausbildungen geregelt ist und wie lange diese dauern. Dabei können wir davon ausgehen, dass vergleichbare Qualitäten von Bildungsqualifikationen in der Regel auch eine vergleichbare Dauer von Aus- und Weiterbildungen voraussetzen.
- Weiter ist zu diskutieren, ob eine Homogenisierung aller Aus- und Weiterbildung im Bereich der Höheren Fachausbildung allgemein anzustreben ist, oder ob sich

diese auf einzelne Bereiche beschränken sollte. Angesichts der unterschiedlichen systemischen Einbettung der verschiedenen Ausbildungs- und Weiterbildungsbe-
reiche und der unterschiedlichen Funktionen der verschiedenen Berufe, bieten
sich eher sektorielle Harmonisierungen an.

Wenn nun die Berufsbildungspolitik in diesem Sinne aktiv werden will, stellt sich die
Frage, wie diese Harmonisierungsprozesse angesichts eines fehlenden zentralen
Steuerungszentrums sichergestellt werden können. Welche Anreize organisatori-
scher und verfahrensbezogener Art sind vorzusehen, damit sich die Entwicklungen
innerhalb dieser vier untersuchten Bildungssektoren harmonisieren?

Wenn es gelingt, im neuen Berufsbildungsgesetz legitimierte Akteure für die einzel-
nen Bildungsbereiche zu etablieren bzw. zu stärken, ist es, gestützt auf unsere Ana-
lyse, relativ leicht möglich, Standards zu definieren, die die einzelnen Aus- und Wei-
terbildungen zu erfüllen haben. Diese beziehen sich namentlich auf die oben ange-
sprochenen Dimensionen, Zulassungsvoraussetzungen, Dauer und Endqualifikatio-
nen und deren Sicherstellung. Gewiss wäre dann auch zu klären, ob Einrichtungen,
die in der Grundausbildung tätig sind, anders zu behandeln wären, als solche, die in
der Weiterbildung aktiv sind.

6 Verwendete Unterlagen

Botschaft zu einem neuen Bundesgesetz über die Berufsbildung (2000).

Meyer et al. (1997) „Beschreibung der Sozialausbildungen auf der Sekundarstufe II und auf tertiärem Nichthochschulniveau (ist Zustand)“.

Schweizerische Plattform für Ausbildungen im Sozialbereich (SPAS/ASO): Tagungsunterlagen vom 5.9.2000.

Schweizerisches Rotes Kreuz (SRK): Statistik. Aus- und Weiterbildung. 1999.

Unterlagen des Berufsinformationszentrum Bern BIZ.

Vom BBT zur Verfügung gestellte Unterlagen.

Weber, Karl: Konzept zur Studie Harmonisierung der Höheren Fachschulen. (2001).

7 Verwendete Links

Agogis	www.agogis.ch
BBT	www.admin.ch/bbt/
Berner Fachhochschulen	http://www.bfh.ch
Berufsberatung	http://www.berufsberatung.ch
Berufsbilder und Profile	http://www.berufskunde.ch/
Berufsbildung, Berufsberatung, Arbeitsmarkt	http://www.panorama.ch
Deutschschweizerische Berufsbildungsämter-Konferenz	http://www.dbk.ch/verlag/
Erziehungsdirektorenkonferenz	www.edk.ch
Hochschule für Gestaltung, Kunst und Konservierung	http://www.hgkk.bfh.ch/
Hochschulen und Höhere Fachschulen	http://www.switch.ch
Informationen im Sozialbereich	www.sozialinfo.ch
Recherche	http://www.infopartner.ch/
Sanitätsdirektoren Konferenz	www.sdk-cds.ch
Schule für Gestaltung Bern-Biel/Bienne	http://www.sfgb-b.ch
Schweiz. Arbeitsgemeinschaft der höheren Fachschulen für Soziale Arbeit	www.sassa.ch
Schweiz. Bildungsserver	http://www.educa.ch/d/index.html
Schweizerische Konferenz der Sozialhilfe	www.skos.ch
Sozialdirektorenkonferenz	http://www.sodk-cdas-cdos.ch/
Schweizerisches Rotes Kreuz (SRK)	www.srk.ch
Weiterbildung Schweiz	http://www.w-a-b.ch/

8 Glossar

Ausbildungsprogramm	Entspricht einem Fragebogen. Eine Bildungseinrichtung kann mehrere Ausbildungsprogramme anbieten.
Ausbildungsrichtung	Ausbildungsprogramme mit ähnlichen Zielen und Inhalten können in Ausbildungsrichtungen zusammengefasst werden. Für Ausbildungsprogramme aus dem technisch-kaufmännischen und Gesundheitsbereich gelten die Vorgaben des BBT bzw. der SRK als Vorgabe für deren Einteilung. Im Sozialbereich haben wir die Einteilung selber vorgenommen.
Untersuchungseinheit	Mehrere Ausbildungsrichtungen bilden eine Untersuchungseinheit. Die Einteilung der Richtungen in eine Einheit beruht im Gesundheitsbereich auf den Unterlagen des SRK.

9 Abkürzungsverzeichnis

AUFB NIV II	Aufbauprogramm Diplommiveau II
BBG	Berufsbildungsgesetz
BBT	Bundesamt für Berufsbildung und Technologie
DH	Dentalhygiene
DN I	Diplom Niveau I
DN II	Diplom Niveau II
EDK	Schweizerischen Konferenz der Kantonalen Erziehungsdirektoren
ERB	Erährungsberatung
ERGO	Ergotherapie
FH	Fachhochschule
HEB	Hebammen
HFS	Höhere Fachschule
HKG	Höhere Kaufmännische Gesamtschulen
MLAB	Medizinische Laborantinnen und Laboranten
MTRA	Medizinisch-technische Radiologie
nBBG	neues Berufsbildungsgesetz
NDK	Nachdiplomkurs
NDS	Nachdiplomstudium
NIV I	Gesundheits- und Krankenpflege Diplommiveau I
NIV II	Gesundheits- und Krankenpflege Diplommiveau II
PHY	Physiotherapie
RS	Rettungssanität
SDK	Schweizerische Konferenz der Kantonalen Sanitätsdirektoren
SPAS	Schweizer Plattform der Ausbildungen im Sozialbereich
SRK	Schweiz. Rotes Kreuz
TOA	Technische Operationsassistentinnen
TS	Technikerschule

10 Abbildungsverzeichnis

10.1 Diagramme

Diagramm 1: Tätigkeitsfelder der Funktionseinheiten (Mehrfachantworten) (TS/Wirtschaftsinformatik).....	15
Diagramm 2: Formale Eingangsqualifikationen der Studierenden (Mehrfachantworten) (TS/Wirtschaftsinformatik).....	16
Diagramm 3: Elemente des standardisierten Aufnahmeverfahrens (Mehrfachantworten) (TS/Wirtschaftsinformatik).....	18
Diagramm 4: Formale Eingangsqualifikationen der Studierenden (Mehrfachantworten) (Wirtschaft).....	26
Diagramm 5: Zulassungsprüfung und Aufnahmeverfahren (Mehrfachantworten) (Wirtschaft).....	27
Diagramm 6: Tätigkeitsfelder der Einrichtungen (Mehrfachantworten) (Pflegerberufe)	43
Diagramm 7: Formale Eingangsqualifikationen der Studierenden (Mehrfachantworten) (Pflegerberufe)	44
Diagramm 8: Elemente des standardisierten Aufnahmeverfahrens (Mehrfachantworten) (Pflegerberufe)	46
Diagramm 9: Elemente des Aufnahmeverfahrens (Mehrfachantworten) (Pflegerberufe).....	47
Diagramm 10: Anzahl der Studierenden (Pflegerberufe).....	51
Diagramm 11: Tätigkeitsfelder der Institutionen (Mehrfachantworten) (med.-techn. Berufe).....	56
Diagramm 12: Formale Eingangsqualifikationen der Studierenden (Mehrfachantworten) (med.-techn. Berufe)	57
Diagramm 13: Elemente des standardisierten Aufnahmeverfahrens (Mehrfachantworten) (med.-techn. Berufe)	59
Diagramm 14: Elemente des Aufnahmeverfahrens (Mehrfachantworten) (med.-techn. Berufe).....	60
Diagramm 15: Elemente der Abschlussprüfung (Mehrfachantworten) (med.-techn. Berufe).....	61
Diagramm 16: Anzahl Studierende (med.-techn. Berufe)	64
Diagramm 17: Tätigkeitsfelder der Einrichtungen (Mehrfachantworten) (med.-therapeut. Berufe).....	68
Diagramm 18: formale Eingangsqualifikationen (Mehrfachantworten) (med.-therapeut. Berufe).....	69
Diagramm 19: Elemente des standardisierten Aufnahmeverfahrens (Mehrfachantworten) (med.-therapeut. Berufe)	71
Diagramm 20: Elemente der Abschlussprüfung (Mehrfachantworten) (med.-therapeut. Berufe).....	72
Diagramm 21: Anzahl Studierende (med.-therapeut. Berufe)	74
Diagramm 22: Tätigkeitsfelder der Institutionen (Mehrfachantworten) (Sozialbereich).....	79
Diagramm 23: Formale Eingangsqualifikationen (Mehrfachantworten) (Sozialbereich).....	80
Diagramm 24: Zulassungsprüfung und Aufnahmeverfahren (Mehrfachantworten) (Sozialbereich)	81
Diagramm 25: Abschlussprüfungen (Mehrfachantworten) (Sozialbereich).....	82

Diagramm 26: Tätigkeitsfelder der Bildungseinrichtungen (Mehrfachantworten) (Vergleich der Bereiche)	90
Diagramm 27: Eingangsqualifikationen der Studierenden (Mehrfachantworten) (Vergleich der Bereiche)	91
Diagramm 28: Aufnahmeverfahren (Mehrfachantworten) (Vergleich der Bereich).....	93
Diagramm 29: Abschlussprüfungen (Mehrfachantworten) (Vergleich der Bereich)	94

10.2 Tabellen

Tabelle 1 Anzahl versandte Fragebogen (Übersicht)	5
Tabelle 2: Anzahl gültige Fragebogen (Übersicht).....	6
Tabelle 3: Ausbildungsrichtungen nach Sprachregion (techn.-kauf. Bereich).....	8
Tabelle 4: Aktuelle und bevorzugte zukünftige Positionierung (TS/Wirtschaftsinformatik).....	10
Tabelle 5: Trägerschaft (TS/Wirtschaftsinformatik).....	11
Tabelle 6: Studiengebühren (TS/Wirtschaftsinformatik).....	12
Tabelle 7: Gemeindesubventionen (TS/Wirtschaftsinformatik).....	12
Tabelle 8: Kantonale Subventionen (TS/Wirtschaftsinformatik).....	13
Tabelle 9: Bundessubventionen (TS/Wirtschaftsinformatik).....	13
Tabelle 10: Andere Zuwendungen (TS/Wirtschaftsinformatik)	14
Tabelle 11: Praktische Erfahrung der Studierenden (TS/Wirtschaftsinformatik)	16
Tabelle 12: Zeitrahmen der praktischen Erfahrung (TS/Wirtschaftsinformatik).....	17
Tabelle 13: berufsbezogene Fächer (TS/Wirtschaftsinformatik).....	19
Tabelle 14: Allgemeinbildende Fächer (TS/Wirtschaftsinformatik).....	19
Tabelle 15: Praktika, Praxis bezogene Ausbildung (TS/Wirtschaftsinformatik).....	20
Tabelle 16: andere Fächer (TS/Wirtschaftsinformatik)	20
Tabelle 17: Organisation der Ausbildung (TS/Wirtschaftsinformatik).....	21
Tabelle 18: Organisation der Vollzeitausbildung (TS/Wirtschaftsinformatik).....	21
Tabelle 19: Organisation der berufsbegleitenden Ausbildung (TS/Wirtschaftsinformatik).....	22
Tabelle 20: Andere Organisationsformen der Ausbildung (TS/Wirtschaftsinformatik)	22
Tabelle 21: Finanzierung des Betriebsaufwandes (Wirtschaft).....	25
Tabelle 22: Finanzierung des Betriebsaufwandes (Dienstleistungsberufe)	29
Tabelle 23: Profil des Curriculums (Dienstleistungsberufe).....	31
Tabelle 24: Organisation der Vollzeitausbildung (Dienstleistungsberufe).....	31
Tabelle 25: Finanzierung des Betriebsaufwandes (Forstwirtschaft/Hauswirtschaft).....	33
Tabelle 26: Profil des Curriculums (Forstwirtschaft/Hauswirtschaft).....	35
Tabelle 27: Organisation der Ausbildung (Forstwirtschaft/Hauswirtschaft).....	35

Tabelle 28: Ausbildungsrichtungen nach Sprachregion im Gesundheitsbereich (Übersicht)	36
Tabelle 29: Aktuelle und zukünftige Positionierung (Pflegerberufe).....	40
Tabelle 30: Trägerschaft (Pflegerberufe).....	41
Tabelle 31: Studien- und Teilnahmegebühren (Pflegerberufe).....	41
Tabelle 32: Kantonale Subventionen (Pflegerberufe)	42
Tabelle 33: andere Zuwendungen (Pflegerberufe).....	43
Tabelle 34: Praktische Eingangsqualifikationen der Studierenden (Pflegerberufe).....	45
Tabelle 35: Zeitrahmen der praktischen Erfahrung (Pflegerberufe).....	45
Tabelle 36: berufsbezogene Fächer (Pflegerberufe).....	48
Tabelle 37: Anteil allgemeinbildender Fächer (Pflegerberufe).....	48
Tabelle 38: Praktika, praxisbezogene Fächer (Pflegerberufe).....	48
Tabelle 39: Andere Fächer (Pflegerberufe)	49
Tabelle 40: Organisation der Ausbildung (Pflegerberufe)	49
Tabelle 41: Organisation der Vollzeitausbildung (Pflegerberufe).....	50
Tabelle 42: Organisation der berufsbegleitenden Ausbildung (Pflegerberufe)	50
Tabelle 43: Aktuelle Positionierung (med.-techn. Berufe)	54
Tabelle 44: Bevorzugte zukünftige Positionierung (med.-techn. Berufe).....	54
Tabelle 45: Bevorzugte zukünftige Ausbildung (med.-techn. Berufe).....	54
Tabelle 46: Kantonale Subventionen (med.-techn. Berufe).....	55
Tabelle 47: Praktische Erfahrung als Eingangsqualifikation der Studierenden (med.-techn. Berufe)...	57
Tabelle 48: Alterslimite (med.-techn. Berufe).....	58
Tabelle 49: Dauer der mündliche Abschlussprüfungen (med.-techn. Berufe).....	62
Tabelle 50: Organisation der Ausbildung (Mehrfachantworten) (med.-techn. Berufe).....	63
Tabelle 51: Organisation der Vollzeitausbildung (med.-techn. Berufe)	63
Tabelle 52: Bevorzugte zukünftige Positionierung (med.-therapeut. Berufe).....	66
Tabelle 53: Trägerschaft (med.-therapeut. Berufe)	66
Tabelle 54: kantonale Subventionen (med.-therapeut. Berufe).....	67
Tabelle 55: anderer Zuwendungen (med.-therapeut. Berufe)	68
Tabelle 56: Praktische Erfahrung als Eingangsqualifikation (med.-therapeut. Berufe).....	70
Tabelle 57: berufsbezogene Fächer (med.-therapeut. Berufe).....	73
Tabelle 58: praxisbezogene Fächer (med.-therapeut. Berufe).....	73
Tabelle 59: Organisation der Vollzeitausbildung (med.-therapeut. Berufe).....	74
Tabelle 60: Aktuelle und zukünftige Positionierung der Programme (Sozialbereich).....	77
Tabelle 61: Trägerschaftstruktur (Sozialbereich)	78
Tabelle 62: Finanzierung des Betriebsaufwandes (Sozialbereich)	78

Tabelle 63: Profil des Curriculums (Sozialbereich).....	82
Tabelle 64: Organisation der Vollzeitausbildung (Sozialbereich).....	83
Tabelle 65: Organisation der berufsbegleitender Ausbildung (Sozialbereich).....	84
Tabelle 66: Aktuelle Positionierung (Vergleich der Bereiche).....	86
Tabelle 67: Bevorzugte zukünftige Positionierung (Vergleich der Bereiche).....	86
Tabelle 68: Trägerschaft der Ausbildungsprogramme (Vergleich der Bereiche).....	87
Tabelle 69: Studien- und Teilnahmegebühren (Vergleich der Bereiche).....	87
Tabelle 70: Gemeindesubventionen (Vergleich der Bereiche).....	88
Tabelle 71: Kantonale Subventionen (Vergleich der Bereiche).....	88
Tabelle 72: Bundessubventionen (Vergleich der Bereiche).....	89
Tabelle 73: andere Zuwendungen (Vergleich der Bereiche).....	89
Tabelle 74: Praktische Erfahrung (Vergleich der Bereiche).....	92
Tabelle 75: Alterslimite (Vergleich der Bereiche).....	92
Tabelle 76: Standardisiertes Aufnahmeverfahren (Vergleich der Bereich).....	93
Tabelle 77: berufsbezogene Fächer (Vergleich der Bereiche).....	95
Tabelle 78: allgemeinbildende Fächer (Vergleich der Bereiche).....	95
Tabelle 79: praxisbezogene Fächer (Vergleich der Bereich).....	96
Tabelle 80: Organisation der Ausbildung (Mehrfachantworten) (Vergleich der Bereich).....	96
Tabelle 81. Andere Organisationsformen der Ausbildung (Vergleich der Bereich).....	97
Tabelle 82: Organisation der Vollzeitausbildung (Vergleich der Bereich).....	97
Tabelle 83: Organisation berufsbegleitenden Ausbildung (Vergleich der Bereich).....	98

11 Anhang

11.1 Fragebogen deutsch



BUNDESAMT FÜR BERUFSBILDUNG UND TECHNOLOGIE **BBT**

OFFICE FÉDÉRAL DE LA FORMATION PROFESSIONNELLE ET DE LA TECHNOLOGIE **OFFT**

UFFICIO FEDERALE DELLA FORMAZIONE PROFESSIONALE E DELLA TECNOLOGIA **UFFT**



Bern, im April 2001

Begleitbrief "Harmonisierung der Höheren Fachschulen"

Sehr geehrte Damen und Herren

Wie Sie wissen ist dank der Revision des Berufsbildungsgesetzes und des Fachhochschulgesetzes die Berufsbildungslandschaft in Bewegung geraten. Im Zusammenhang mit diesen grundsätzlichen Reformvorhaben müssen sich zahlreiche Bildungsinstitutionen im Feld neu positionieren.

Aus diesem Grund haben die Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) und das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) die Koordinationsstelle für Weiterbildung der Universität Bern (KWB) beauftragt, eine Bestandesaufnahme des ausserhochschulischen Tertiärbereichs (Höhere Fachschulen) durchzuführen.

Namentlich soll es in dieser Studie darum gehen, die einzelnen Bildungsinstitutionen im Hinblick auf relevante Dimensionen und Aktivitäten vergleichend darzustellen. Diese Unterlagen werden es den bildungspolitisch zuständigen Behörden erleichtern, die einzelnen Bildungseinrichtungen im Feld nicht nur mit Augenmass sondern möglichst gerecht unter den neuen rechtlichen Rahmenbedingungen zu positionieren.

Daher sind wir froh, wenn Sie den beigelegten Fragebogen möglichst präzise ausfüllen und ihn im Rahmen der gegebenen Fristen an die KWB zurückschicken.

Für die gute und speditive Zusammenarbeit danken wir Ihnen im Voraus.

Für das Bundesamt für Berufsbildung und
Technologie (BBT)

Heinrich Summermatter

Für die Schweizerische Konferenz der kantonalen
Erziehungsdirektoren (EDK)

Urs Kramer



Bern, im April 2001 SNR

Fragebogen zur Studie 'Harmonisierung der Höheren Fachschulen'

Sehr geehrte Damen und Herren

Wie Sie dem Begleitbrief entnehmen können, haben wir vom Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) und der Schweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) den Auftrag erhalten, sämtliche Bildungsinstitutionen des ausserhochschulischen Tertiärbereichs (Höhere Fachschulen) hinsichtlich ihrer relevanten Dimensionen und Aktivitäten zu beschreiben. Nebst den Höheren Fachschulen nach BBG, Art. 61 und den Technikerschulen (BBG, Art. 58) sollen insbesondere die entsprechenden Ausbildungen in den Bereichen Gesundheit, Soziales und Kunst in die Bestandesaufnahme miteinbezogen werden.

Wir gelangen deshalb mit der Bitte an Sie, den beiliegenden Fragebogen auszufüllen:

- Bitte nehmen Sie sich etwas Zeit und lesen Sie zuerst jede Frage sorgfältig durch, bevor Sie sich für eine Antwort entscheiden. Die Anweisungen und Antwortmöglichkeiten wechseln zum Teil von Abschnitt zu Abschnitt.
- Falls an Ihrer Bildungsinstitution mehrere Fachrichtungen auf dem Niveau 'Höhere Fachschule' angeboten werden, kopieren Sie bitte den Fragebogen und füllen Sie **pro Fachrichtung je einen Fragebogen** aus (z.B. für Maschinentechnik **und** Elektrotechnik oder für Hotelier/Restaurateur **und** Tourismusfachfrau/mann).
- Die Kategorien des Fragebogens decken die benötigten Dimensionen weitestgehend ab. Wir bitten Sie jedoch, dem ausgefüllten Fragebogen zusätzlich noch die **Prüfungsreglement(e) und den/die Lehrplan/pläne (inkl. Lernziele)** sowie - falls vorhanden - eine **Informationsbroschüre** mit den wichtigsten Eckdaten Ihrer Schule/Ausbildung beizulegen.
- Für eine lückenlose Bestandesaufnahme ist es wichtig, dass Sie möglichst **alle Fragen beantworten**.
- **Bitte schicken Sie den/die Fragebogen bis zum 20. April 2001 mittels beigelegtem Couvert zurück.**

Für die gute und speditive Zusammenarbeit danken wir Ihnen im Voraus. Bei offenen Fragen Ihrerseits steht Ihnen Frau Stämpfli gerne zur Verfügung (telefonisch erreichbar Donnerstag-nachmittag und Freitag).

Mit freundlichen Grüssen

Prof. Dr. K. Weber
Projektleitung

lic. phil. Alex Gerlings
Projektmitarbeiter

Tiina Stämpfli
Projektmitarbeiterin



Allgemeiner Teil

Im ersten Teil stellen wir Ihnen einige allgemeine Fragen zu Ihrer Schule und dem Ausbildungsgang auf Niveau „Höhere Fachschule“.

1. Eckdaten

Bitte geben Sie uns hier noch einmal die genaue Bezeichnung und Adresse Ihrer Schule an.

Ihr Name / Kontaktperson :

Name der Schule :

Adresse der Schule :

e-mail :

www :

2. Bezeichnung der Fachrichtung

Bitte bezeichnen Sie die Fachrichtung, für die dieser Fragebogen Gültigkeit hat:

Beispiele: Sozialpädagogik
Gesundheits- und Krankenpflege Diplommiveau I
Tourismus
Elektrotechnik

Fachrichtung:

3. Aktuelle Positionierung im Bildungssystem

Welchem Niveau bzw. welcher Position ist diese Fachrichtung <i>aktuell</i> im Bildungssystem zuzuordnen? Es ist nur eine Antwort möglich.	‚ Sekundarstufe II ‚ Höhere Fachschule ‚ Fachhochschule ‚ Andere:
--	--

4. Bevorzugte/angestrebte zukünftige Positionierung im Bildungssystem

Streben Sie eine Neupositionierung dieser Fachrichtung im Bildungssystem an? Falls ja, geben Sie bitte die bevorzugte zukünftige Position an. Es ist nur eine Antwort möglich.	‚ Sekundarstufe II ‚ Höhere Fachschule ‚ Fachhochschule ‚ Andere:
---	--

5. Gründungsdatum

Bitte geben Sie hier das Gründungsjahr Ihrer Institution an:	19....
Bitte geben Sie hier das Entstehungsjahr der Fachrichtung auf Niveau Höhere Fachschule an:	19....

6. Rechtliche Grundlagen

Auf welche rechtlichen Grundlagen stützt sich der Ausbildungsgang? Bitte beantworten Sie diese Frage möglichst genau (Gesetzesartikel, Verordnung, Ausbildungsreglement, weitere rechtliche Grundlagen).

Beispiel: Art. 61 BBG.
 Verordnung über die Minimalanforderungen an die Ausbildung an Höheren Fachschulen im Sozialbereich vom 30. 11. 1992 SR 412.311.
 Reglement für die Anerkennung der Diplome der Höheren Fachschulen für Soziale Arbeit vom 6. Juni 1997.

Antwort:

.....

.....

7. Anerkennung

Welche Instanz anerkennt Ihre Diplome / Ausbildung (z.B. SRK, EDK, BBT, etc.)?

.....

8. Trägerschaft

Wie sieht Ihre Trägerschaft aus? Es sind mehrere Antworten möglich.

' Öffentliche Trägerschaft	<ul style="list-style-type: none"> • Gemeinde ' Stadt ' Kanton ' Bund ' Anderes:
' Private Trägerschaft	<ul style="list-style-type: none"> ' AG ' Verein ' Anderes:
' Gemischte (öffentliche/ private) Trägerschaft. Bitte geben Sie nähere Erläuterungen:	
.....	

9. Finanzierung

Aus welchen Quellen finanzieren Sie den Betriebsaufwand Ihrer Schule (Personal- und Sachaufwand, Miete, Infrastruktur)? Hier können Sie die Angaben in Prozenten machen. Bitte achten Sie darauf, dass 100% nicht überschritten werden.	
..... %	Studiengebühren, Teilnehmergebühren
..... %	Gemeindesubventionen
..... %	Kantonale Subventionen
..... %	Bundessubventionen
..... %	Andere:
..... %
100%	Total

10. Tätigkeitsfelder Ihrer Institution

Welche (studiennahen) Dienstleistungen erbringt Ihre Institution?	<ul style="list-style-type: none"> ’ Grundausbildung ’ Weiterbildung ’ Forschung und Entwicklung ’ Beratung, Information ’ Anderes:
Bitte kreuzen Sie <i>alle</i> zutreffenden Dienstleistungen / Tätigkeitsfelder Ihrer Institution an.	

11. Rekrutierung der Studierenden

Aus welchem Einzugsgebiet (Wohnsitz unmittelbar vor Studienbeginn) stammen in der Regel die Studierenden der Fachrichtung, für den dieser Fragebogen Gültigkeit hat?	<ul style="list-style-type: none"> ’ lokal ’ regional ’ überregional ’ kantonal ’ interkantonal ’ national ’ international ’ andere:
Es sind mehrere Antworten möglich.	

Ausbildungsbezogene Dimensionen

Im folgenden Abschnitt stellen wir Ihnen einige Fragen zu Aufnahmebedingungen und –verfahren, zu Endqualifikationen der Studierenden sowie Fragen zur Qualifikation der Lehrenden.

12. Formale Eingangsqualifikationen der Studierenden

<p>Über welche formalen Eingangsqualifikationen bzw. Anforderungen müssen die Studierenden verfügen, damit sie zur Ausbildung / Fachrichtung für die dieser Fragebogen Gültigkeit hat, zugelassen werden?</p> <p>Es sind mehrere Antworten möglich.</p>	<ul style="list-style-type: none"> ' Lehrabschluss (eidg. Fähigkeitszeugnis) ' Berufsmaturität ' Diplommittelschule ' Maturitätsschule ' Lehrpatent ' Anderes:
---	---

13. Praktische Erfahrung als Eingangsqualifikationen der Studierenden

Müssen die Studierenden über praktische Berufserfahrungen verfügen, damit sie zur Fachrichtung, für die dieser Fragebogen Gültigkeit hat, zugelassen werden?	
' Nein, keine praktischen Erfahrungen nötig.	➔ Weiter zu Frage 14.
' Ja und zwar im zeitlichen Umfang von:Monaten

14. Alterslimite

Bildet das Alter ein Kriterium für die Aufnahme zum Studium?	
• Nein.	➔ Weiter zu Frage 15.
• Ja, bitte geben Sie die Alterslimite(n) an:

15. Andere Eingangsqualifikationen

Sind neben den unter Fragen 11, 12 und 13 erwähnten Fragen noch andere Eingangsqualifikationen für die Zulassung massgebend? Wenn ja, welche?
<p>.....</p> <p>.....</p> <p>.....</p> <p>.....</p> <p>.....</p>

16. Zulassungsprüfung / Aufnahmeverfahren

Machen Sie ein standardisiertes Aufnahmeverfahren?

’ Nein.

→ weiter zu Frage 17.

’ Ja.

Bitte bezeichnen Sie die Art / die Elemente der Zulassungsprüfung / des Aufnahmeverfahrens.

Es sind mehrere Antworten möglich.

’ Schriftliche Prüfung

’ Assessment, Fremdeinschätzung

’ Dossier, Arbeitsproben, Mappe

’ Motivationsgespräch, schriftliche Begründung

’ Lebenslauf

’ Anderes:

17. Abschlussprüfungen

Wird die Ausbildung, für die dieser Fragebogen Gültigkeit hat, mit einer Abschlussprüfung abgeschlossen?

’ Nein, diese Ausbildung wird ohne Abschlussprüfung beendet.

→ weiter zu Frage 18.

’ Ja.

Bitte bezeichnen Sie die Art / die Elemente der Abschlussprüfung.

Es sind mehrere Antworten möglich.

’ Mündlich Dauer in Minuten

’ Schriftlich Dauer in Minuten

’ Individuelle Arbeiten (z.B. Diplomarbeit oder Lehrwerkstück)

im Umfang von ca.:Stunden

.....Seiten

’ Anderes:

18. Endqualifikationen der Studierenden

Bitte geben Sie hier die genaue Bezeichnung des Abschlusses an.

Beispiele: dipl. Sozialpädagoge HFS
Techniker TS

Titel:

19. Anschlussfähigkeit des Abschlusses

Bitte geben Sie hier an, wozu der Abschluss der betreffenden Ausbildung berechtigt.

Welche Berufspraxis?

.....

Welche weiterführende Schulen?

.....

20. Arbeitsmarkt

In welchen Bereichen des Arbeitsmarktes finden Ihre Absolventen grossmehrheitlich eine Stelle?

Es ist nur eine Antwort möglich.

- ' lokal / regional
- ' überregional / kantonal
- ' interkantonal / national
- ' international
- ' andere:

21. Organisation der Ausbildung

In welcher Form wird die Ausbildung, für die dieser Fragebogen Gültigkeit hat, angeboten?

Organisation der Ausbildung

Dauer in Jahren

Dauer in (Kontakt) Stunden
Inkl. Praxis und Betreuung

' Vollzeit

' Berufsbegleitende Ausbildung

' Anderes,
nämlich:

22. Qualifikationen der Lehrkräfte

Über welche Qualifikationen müssen Ihre Lehrkräfte verfügen?

Vorausgesetzte formale Abschlüsse:

.....

Praxiserfahrung

welche?

.....

wie lange?

.....

Weitere Voraussetzungen

welche?

.....

23. Profil des Curriculums

Wie setzt sich das Curriculum anteilmässig zusammen? Diese Frage bezieht sich nur auf die Ausbildung, für die dieser Fragebogen Gültigkeit hat. Hier können Sie die Angaben in Prozenten machen. Bitte achten Sie darauf, dass 100% nicht überschritten werden. Bitte legen Sie dem Fragebogen einen Lehrplan (inkl. allfällige Lernziele) bei.

..... %	Disziplinäre, berufsbezogene Fächer
..... %	Allgemeinbildende Fächer
..... %	Praktika, Praxis bezogene Ausbildung
..... %	Anderes:
100%	Total

24. Unterrichtssprache

<p>In welcher Sprache findet der Unterricht dieser Fachrichtung hauptsächlich statt?</p> <p>Es ist nur eine Antwort möglich.</p>	<p>, deutsch</p> <p>, französisch</p> <p>, italienisch</p> <p>, andere:</p>
--	---

Quantitative Daten

25. Anzahl Studierende

Wie viele Studierenden befanden sich für die betreffende Fachrichtung im Studienjahr 1999/2000 in Ausbildung? Bitte geben Sie wenn möglich auch die Anzahl Studierende der betreffenden Fachrichtung vor 10 Jahren an (Studienjahr 1990/91).

Anzahl Studierende	1999/2000	1990/91
weiblich		
männlich		
Total		

26. Anzahl Klassen

Bitte geben Sie die Anzahl Klassen für das Ausbildungsjahr 1999/2000 an:
Andere Organisationsformen, nämlich:

27. Anzahl Lehrkräfte

Lehrkräfte 1999/2000	Hauptamtliche, interne Lehrkräfte	Nebenamtliche, externe Lehrkräfte	Total
weiblich			
männlich			
Total			

11.2 Fragebogen französisch



BUNDESAMT FÜR BERUFSBILDUNG UND TECHNOLOGIE **BBT**

OFFICE FÉDÉRAL DE LA FORMATION PROFESSIONNELLE ET DE LA TECHNOLOGIE **OFFT**

UFFICIO FEDERALE DELLA FORMAZIONE PROFESSIONALE E DELLA TECNOLOGIA **UFFT**



Berne, en avril 2001

Etude consacrée à l'harmonisation des écoles supérieures, questionnaire

Mesdames, Messieurs,

Vous n'êtes pas sans savoir que la révision de la loi sur la formation professionnelle et celle de la loi sur les hautes écoles spécialisées sont en train de redessiner le paysage de la formation professionnelle en Suisse. Les réformes engagées dans ce contexte appellent nombre d'institutions de formation à revoir leur position.

C'est la raison pour laquelle la Conférence suisse des directeurs cantonaux de l'instruction publique (CDIP) et l'Office fédéral de la formation professionnelle et de la technologie (OFFT) ont mandaté ensemble la Centre de formation continue de l'Université de Berne (Koordinationsstelle für Weiterbildung der Universität Bern, KWB) pour faire le point sur l'offre de formation des écoles supérieures du degré tertiaire non universitaire.

Ce mandat vise notamment à établir une comparaison des institutions de formation du point de vue de critères dimensionnels ainsi que de leurs activités pertinentes. Ces données permettront aux responsables de la politique éducative de positionner plus aisément et avec une précision accrue les institutions de formation dans le nouveau cadre juridique.

Vu ce qui précède nous vous saurions gré de bien vouloir remplir avec la plus grande précision possible le questionnaire en annexe et utiliser le délai imparti pour le renvoyer à la KWB.

Nous vous remercions d'ores et déjà de votre précieuse collaboration et vous adressons, Mesdames, Messieurs, nos salutations distinguées.

Pour l'Office fédéral de la formation professionnelle et de la technologie (OFFT)

Heinrich Summermatter

Pour la Conférence suisse des directeurs cantonaux de l'instruction publique (CDIP)

Urs Kramer



Berne, en Avril 2001 SNR

Questionnaire sur l'étude consacrée à 'L'harmonisation des écoles supérieures'

Mesdames et Messieurs

Comme vous pouvez le voir dans la lettre d'accompagnement, nous avons reçu un mandat de l'Office fédéral de la formation professionnelle et de la technologie (OFFT) et de la Conférence suisse des directeurs cantonaux de l'instruction publique (CDIP) dont l'objet vise à décrire les dimensions et les activités pertinentes de l'ensemble des institutions de formation du degré tertiaire non universitaire (écoles supérieures). Outre les écoles supérieures se conformant à l'article 61 de la Loi sur la formation professionnelle, et les écoles techniques (LFPr, art. 58), les formations correspondantes relevant des domaines de la santé, du secteur social et de l'art doivent notamment être intégrées à cette inventarisation.

Nous nous adressons donc à vous en vous priant de bien vouloir compléter le questionnaire ci-joint:

- Veuillez prendre votre temps et commencez par lire attentivement chaque question avant de vous décider en faveur d'une réponse. Les consignes et les possibilités de réponse changent parfois d'une partie à l'autre.
- Si votre institution de formation propose plusieurs spécialisations au niveau de "l'école supérieure", veuillez avoir l'obligeance de recopier ce questionnaire et **de remplir un questionnaire pour chaque spécialisation** (ex. : pour la mécanique **et** l'électrotechnique, ou pour la formation d'hôtelier/restaurateur **et** les métiers touristiques).
- Les différentes parties du questionnaire couvrent très largement les dimensions nécessaires. Nous vous prions toutefois de bien vouloir joindre en plus au questionnaire dûment complété le(s) **règlement(s) d'examen et le(s) plan(s) d'études (y compris les objectifs pédagogiques)**, ainsi que – si elle existe – une **brochure informative** comprenant les principales données de référence de votre établissement/formation.
- Pour réaliser un inventaire complet, il est important de **répondre si possible à toutes les questions**.
- **Veuillez retourner le(s) questionnaire(s) d'ici le 23. mai 2001 grâce à l'enveloppe se trouvant en annexe.**

Nous vous remercions par avance pour cette excellente et efficace collaboration. Si des questions demeurent en suspens, Madame Stämpfli se tient bien volontiers à votre disposition pour y répondre (vous pouvez la joindre par téléphone le jeudi après-midi et le vendredi).

Avec nos meilleures salutations.

Prof. Dr. K. Weber
Direction du projet

Alex Gerlings, lic. phil.
Collaborateur du projet

Tiina Stämpfli
Collaboratrice du projet



Généralités

Dans cette première partie, nous vous posons quelques questions d'ordre général sur votre établissement, et sur le/les cursus de formation du niveau de "l'école supérieure".

1. Données de référence

Veillez nous indiquer la désignation précise et l'adresse de votre établissement scolaire.

Votre nom / Personne à contacter :

Nom de l'école :

Adresse de l'école :

E-mail :

www :

2. Intitulé de la spécialisation

Veillez désigner la spécialisation à laquelle s'applique le présent questionnaire:

Exemples: Pédagogie sociale
Santé publique et soins infirmiers, Diplôme niveau I
Tourisme
Electrotechnique

Spécialisation:

3. Positionnement actuel au sein du système de formation

<p>A quel niveau et/ou quelle position cette spécialisation est-elle affectée <i>actuellement</i> au sein du système de formation?</p> <p>Une seule réponse possible.</p>	<p>, Degré secondaire II</p> <p>, Ecole supérieure</p> <p>, Haute école spécialisée</p> <p>, Autre(s):</p>
---	--

4. Positionnement futur ciblé au sein du système de formation

<p>Ciblez-vous un repositionnement de cette spécialisation au sein du système de formation? Si oui, veuillez indiquer la position future privilégiée.</p> <p>Une seule réponse possible.</p>	<p>, Degré secondaire II</p> <p>, Ecole supérieure</p> <p>, Haute école spécialisée</p> <p>, Autre(s):</p>
--	--

5. Date de fondation

Veillez indiquer ici l'année de fondation de votre institution:	19....
Veillez indiquer ici l'année de création de la spécialisation du niveau de l'école supérieure:	19....

6. Principes légaux

Sur quels principes légaux repose le cursus de formation? Veuillez répondre à cette question avec le maximum de précision (article de loi, ordonnance, règlement de formation, autres bases légales).

Exemple: art. 61 LFPR
 Ordonnance relative aux exigences minimales que doivent remplir les écoles supérieures de travail social, du 18.12.1995 SR 412.314.
 Règlement pour la reconnaissance des diplômes des écoles supérieures de travail social, du 6 juin 1997.

Réponse:

.....

.....

7. Reconnaissance

Quelle instance reconnaît vos diplômes / votre formation (ex.: CRS, CDIP, OFFT, etc.)?

.....

8. Instance responsable

Quel est le profil de votre instance responsable? Plusieurs réponses sont possibles.

' Instance publique	<ul style="list-style-type: none"> • Commune ' Ville ' Canton ' Confédération ' Autre:
' Instance privée	<ul style="list-style-type: none"> ' SA ' Association ' Autre:
' Instance mixte (publique/privée). Veuillez fournir plus d'explications.	
.....	

9. Financement

Avec quels moyens financez-vous les frais d'exploitation de votre établissement (dépenses de personnel et de matériel, loyer, infrastructure)? Vous pouvez donner ces éléments en pourcentages. Veuillez à ne pas dépasser 100%.

..... %	Droits de scolarité, droits d'entrée des participants
..... %	Subventions communales
..... %	Subventions cantonales
..... %	Subventions fédérales
..... %	Autre(s):
..... %
100%	Total

10. Secteurs d'activité de votre institution

<p>Quelles prestations de service (en rapport étroit avec les études) sont fournies par votre institution ?</p> <p>Veuillez cocher <i>toutes</i> les prestations / les secteurs d'activité appropriés de votre institution.</p>	' Formation de base
	' Formation continue
	' Recherche et développement
	' Conseil, information
	' Autre:

11. Recrutement des étudiants

<p>De quelle région (résidence précédant le début immédiat des études) sont généralement originaires les étudiant-e-s de la spécialisation à laquelle s'applique ce questionnaire?</p> <p>Plusieurs réponses possibles.</p>	' locale
	' régionale
	' au-delà de la région
	' cantonale
	' intercantonale
	' nationale
	' internationale
' autre(s):	

Dimensions liées à la formation

Dans la partie suivante, nous posons quelques questions concernant les conditions et les procédures d'admission, les qualifications finales des étudiant-e-s ainsi que la qualification des enseignant-e-s.

12. Qualifications initiales formelles des étudiants

<p>De quelles qualifications initiales formelles doivent disposer les étudiant-e-s et/ou à quelles exigences doivent-ils/elles satisfaire pour être admis-e-s dans la formation / la spécialisation à laquelle s'applique ce questionnaire?</p> <p>Plusieurs réponses possibles.</p>	<ul style="list-style-type: none"> ' Examen de fin d'apprentissage (certificat fédéral de capacité) ' Maturité professionnelle ' Ecole du degré diplôme ' Ecole de maturité ' Brevet d'enseignant ' Autre:
--	---

13. Expérience pratique des étudiant-e-s faisant office de qualifications initiales

Les étudiant-e-s doivent-ils/elles posséder des expériences professionnelles pratiques pour être admis-e-s dans la spécialisation à laquelle s'applique ce questionnaire?	
<ul style="list-style-type: none"> ' Non – aucune expérience pratique ne s'impose. 	<p>➔ Continuez à la question 14.</p>
<ul style="list-style-type: none"> ' Oui, et ce d'une durée de: 	<p>..... mois</p>

14. Limites d'âge

L'âge constitue-t-il un critère d'admission dans ce cursus d'études?	
<ul style="list-style-type: none"> • Non. 	<p>➔ Continuez à la question 15.</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Oui – veuillez indiquer la/les limite(s) d'âge: 	<p>.....</p>

15. Autres qualifications initiales

<p>Outre les critères posés aux points 12, 13 et 14, d'autres qualifications initiales sont-elles déterminantes pour l'approbation? Si oui, lesquelles?</p> <p>.....</p> <p>.....</p> <p>.....</p> <p>.....</p>

19. Capacité de rattachement de la fin d'études

Veuillez indiquer ici à quoi donne droit la clôture de la formation concernée.

A quelle pratique professionnelle?

.....

A quelles écoles où poursuivre les études?

.....

20. Marché de l'emploi

Dans quelles régions du marché de l'emploi vos diplômé-e-s trouvent-ils/elles une place dans leur grande majorité?

Une seule réponse possible.

- ' locale / régionale
- ' au-delà de la région / cantonale
- ' intercantonale / nationale
- ' internationale
- ' autre(s):

21. Organisation de la formation

Sous quelle forme est proposée la formation à laquelle s'applique ce questionnaire?

Organisation de la formation

Durée en années

Durée en heures (de contact) – y compris pratique / encadrement.

' Temps plein

' Formation en annexe à une profession

' Autre, notamment:

22. Qualifications du corps enseignant

De quelles qualifications doivent disposer vos enseignant-e-s?

Examens de fin d'études formels acquis:

.....

Expérience pratique de quel type?

.....

de combien de temps?

.....

Autres conditions préalables lesquelles?

.....

23. Profil du cursus

De quoi se compose proportionnellement le cursus? Cette question se réfère seulement à la formation à laquelle s'applique ce questionnaire. Vous pouvez indiquer ici les éléments sous forme de pourcentages. Veillez à ne pas dépasser 100%. Veuillez joindre au questionnaire un plan d'études (y compris d'éventuels objectifs pédagogiques).

..... %	Matières disciplinaires en rapport avec une profession
..... %	Matières de formation générale
..... %	Stages – formation axée sur la pratique
..... %	Autre:
100%	Total

24. Langue d'enseignement

En quelle langue est principalement enseignée cette spécialisation?	' allemand
Une seule réponse possible.	' français
	' italien
	' autres:

Données quantitatives

25. Nombre d'étudiant-e-s

Combien d'étudiant-e-s se sont trouvé-e-s en formation, pour la spécialisation concernée, pendant l'année d'études 1999/2000? Veuillez indiquer aussi si possible le nombre d'étudiant-e-s de la spécialisation concernée, d'il y a 10 ans (année d'études 1990/91).

Nombre d'étudiant-e-s	1999/2000	1990/91
femmes		
hommes		
Total		

26. Nombre de classes

Veuillez indiquer le nombre de classes pour l'année d'études 1999/2000:
Autres formes organisationnelles, notamment:

27. Nombre d'enseignant-e-s

Enseignant-e-s en 1999/2000	Enseignant-e-s internes titularisé-e-s	Enseignant-e-s externes non titularisé-e-s	Total
femmes			
hommes			
Total			

